

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Passive BürgerInnen, problematische Zivilgesellschaft?

Eine anthropologische Analyse von *Peacebuilding*
und Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina

Verfasserin

Marlies Felfernig

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Diplomgebiet lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Halbmayer

Danksagung

Auf dem Weg zur Fertigstellung dieser Arbeit bin ich von mehreren Menschen begleitet worden, denen ich an dieser Stelle herzlich dafür danken möchte.

An erster Stelle danke ich meinen Eltern, Anna und Johann Felfernig, und meiner Großmutter, Regina Spatzier, für ihre Begleitung und Wertschätzung meiner Arbeit.

Viele Freunde waren mir eine große Unterstützung, insbesondere DI Johannes Feist durch seine Hilfe bei technischen Belangen und Dieter D. durch sein konstruktives Korrekturlesen.

Ebenfalls möchte ich meinen InterviewpartnerInnen, ÜbersetzerInnen und BegleiterInnen in Bosnien-Herzegowina – insbesondere Emir M. – danken, da ohne sie diese Arbeit nicht entstanden wäre.

Nicht zuletzt gebührt mein Dank der Universität Wien für die finanzielle Unterstützung meines Forschungsaufenthaltes sowie jenen Wissenschaftlern, die mir inhaltlich zur Seite standen, insbesondere Mag. Vedran Džihic und meinem Betreuer Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Halbmayer.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	vii
Abkürzungsverzeichnis	ix
Einleitung	1
Zusammenfassung / Abstract	5

I Hintergrund und Theorie

1 Geschichte Bosnien-Herzegowinas	11
1.1 Exkurs: Uralter ethnischer Hass?	11
1.2 Anfänge und Osmanisches Reich	13
1.3 Österreich-Ungarn	15
1.4 Erster jugoslawischer Staat und Zweiter Weltkrieg	16
1.5 Sozialistisches Jugoslawien	17
1.6 Nachfolgekrieg in Bosnien-Herzegowina	21
1.6.1 Der bosniakisch-kroatische „Krieg im Krieg“	23
1.6.2 Srebrenica und das letzte Kriegsjahr	27
1.7 Friedensvertrag von Dayton	28
2 „Building peace“ - Strategien zur Friedensschaffung	31
2.1 Begriffsbestimmung	31
2.2 Entwicklung der Friedensmissionen	33
2.3 Ideologische und theoretische Grundannahmen	35
2.3.1 Kritik an der Ideologie	36
2.3.2 Exkurs: Der Begriff Friede	38

2.4	Ansätze und Akteure	40
3	Zivilgesellschaft in Friedenseinsätzen	45
3.1	Begriffsbestimmung	46
3.1.1	Theoriegeschichtliche Wurzeln	46
3.1.2	Zeitgenössische Konzepte	48
3.1.3	Arbeitsdefinition	51
3.2	Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina	53
II	Feldforschung – soziale Akteure in Bosnien-Herzegowina	
4	Einführung in den Praxisteil	59
4.1	Fragestellung und Untersuchungseinheit	59
4.2	Ethnographische Notizen zum Forschungsprozess	62
4.3	Methoden und Vorgangsweise	63
4.3.1	Datenerhebung	63
4.3.2	Datenauswertung	67
5	Passive BürgerInnen, problematische Zivilgesellschaft?	71
5.1	Ursachen der Passivität	72
5.1.1	Historische Erfahrungen	72
5.1.1.1	Kommunismus	73
5.1.1.2	Folgen des Krieges 1992–1995	76
5.1.1.3	Fehlende demokratische Tradition	87
5.1.2	Fehlende Ressourcen	89
5.1.2.1	Ökonomische Schwierigkeiten	90
5.1.2.2	Visa-Regime	95
5.1.3	Systemwechsel	96
6	Ausblick	99
	Literaturverzeichnis	105
	Anhang	117

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Bosnien-Herzegowina im sozialistischen Jugoslawien . . .	18
Abb. 2	Wiederaufbau der zerstörten Alten Brücke (Stari Most) .	26
Abb. 3	Die Alte Brücke (Stari Most) 2008	26
Abb. 4	OSZE - ein wichtiger Akteur in Bosnien-Herzegowina . .	43
Abb. 5	OSZE in Mostar	43
Abb. 6	Philosophische Wurzeln	49
Abb. 7	Moderne Konzepte	49
Abb. 8	Landkarte Bosnien-Herzegowina	61
Abb. 9	Unterkünfte während des Forschungsaufenthaltes	67
Abb. 10	Bevölkerungsverteilung in der Bosanska Krajina	77
Abb. 11	Die Straße Bulevar	80
Abb. 12	Ruine am Bulevar	80
Abb. 13	OKC-Gebäude	82
Abb. 14	Graffiti-Projekt des OKC	83

Abkürzungsverzeichnis

BiH	Bosna i Hercegovina (Bosnien-Herzegowina)
EG	Europäische Gemeinschaft
EU	Europäische Union
HDZ	Hrvatska Demokratska Zajednica (Kroatische Demokratische Gemeinschaft)
HVO	Hrvatsko Vijeće Obrane (Kroatischer Verteidigungsrat)
ICTY	International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia (Internationaler Strafgerichtshof für Ex-Jugoslawien)
ICVA	International Council of Voluntary Agencies
IWF	Internationaler Währungsfonds
JA	Jugoslawische Armee
JVA	Jugoslawische Volksarmee
NATO	North Atlantic Treaty Organisation (Nordatlantikvertrag-Organisation)
NDC	Nansen Dialog Center
NGO	Non-Governmental Organisation (Nichtregierungsorganisation)
OHR	Office of the High Representative in Bosnia and Herzegovina
OKC	Omladinski Kulturni Centar (Jugendkulturzentrum)
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PIC	Peace Implementation Council
SDA	Stranka Demokratske Akcije (Partei der Demokratischen Aktion)
SDS	Srpska Demokratska Stranka (Serbische Demokratische Partei)
SHS	Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen)
UN	United Nations (Vereinte Nationen)

UNO	United Nations Organisation (Organisation der Vereinten Nationen)
USA	United States of America (Vereinigte Staaten von Amerika)
USAID	United States Agency for International Development

Einleitung

Forschungskontext

Nach Ende des Bosnien-Krieges (1992–1995) suchte die internationale Gemeinschaft durch friedensbildende Maßnahmen (*peacebuilding*) günstige Bedingungen für einen langanhaltenden Frieden zu schaffen. Diese Strategie verfolgt(e) ein wesentliches Ziel: Bosnien-Herzegowina in eine liberale Demokratie marktwirtschaftlicher Prägung umzuformen. Als fundamentales Standbein der Peacebuilding-Bemühungen wurde und wird dabei eine funktionierende Zivilgesellschaft gesehen.

In diesem Forschungskontext geht die vorliegende kulturanthropologische Arbeit folgender Frage nach: Wie sieht der Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina aus und was sind die Hauptprobleme der dortigen Zivilgesellschaft? Soviel kann vorweggenommen werden: In Bosnien-Herzegowina lässt sich eine grundlegende Passivität breiter Kreise der Gesellschaft bezüglich politischem und sozialem Engagement beobachten. Deren Ursachen aufzuzeigen, auf gesellschaftliche Folgen aufmerksam zu machen, und über mögliche Problemlösungen nachzudenken, ist Inhalt dieser Arbeit.

Feldforschung

Um mein Forschungsfeld besser kennenzulernen begab ich mich von 16.10. – 16.12.2007 auf Feldforschung nach Bosnien-Herzegowina. Den größten Teil der Zeit verbrachte ich in Mostar, der wichtigsten Stadt der Herzegowina, die besonders mit einer Teilung der Bevölkerung entlang „ethnischer Grenzen“ und damit verbundener Zivilgesellschaftsprobleme zu kämpfen hat. Ein weiterer Ort meiner Forschung war Sarajewo, das als Hauptstadt Sitz vieler wichtiger Organisationen ist. Um die Meinung von bosnischen SerbInnen, die gerade in Mostar kaum vertreten sind, ebenfalls zu hören, suchte ich Banja Luka, das Zentrum

der Republika Srpska, jener Entität Bosnien-Herzegowinas, die großteils von SerbInnen bewohnt ist, auf.

Methodisch arbeitete ich in erster Linie mit ExpertInneninterviews, die durch ethnographische Gespräche und teilnehmende Beobachtungen ergänzt wurden. Durch Transkription der aufgenommenen Interviews und ethnographische Feldnotizen hielt ich die Informationen für eine wissenschaftliche Weiterbearbeitung fest und analysierte sie nach Prinzipien der *Grounded Theory* von Glaser/Strauss (1967), wie sie auch in der Analyse ethnographischer Feldnotizen Anwendung findet (Emerson/Fretz/Shaw 1995).

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in zwei aufeinander aufbauende Teile. Zu Beginn steht der – für ein besseres Verständnis notwendige – theoretische Rahmen (Teil I). In einem ersten Schritt (Kapitel 1) wird dazu die Geschichte Bosnien-Herzegowinas skizziert um entgegen einer Homogenisierung post-sozialistischer Länder (vgl. Tosic 2005:9) die konkrete Situation und Vergangenheit des Landes darzustellen. Weiters soll dadurch die These eines angeblich uralten Hasses zwischen den verschiedenen Ethnien Bosnien-Herzegowinas dekonstruiert werden. Der geschichtliche Überblick endet mit dem Friedensvertrag von Dayton, der den Bosnien-Krieg 1995 formell beendet hat.

Kapitel 2 schließt direkt an, indem es sich den danach folgenden Friedensbemühungen, die in der internationalen Literatur als Peacebuilding-Missionen bezeichnet werden, widmet. Dazu wird geklärt, was der Terminus *peacebuilding* bedeutet, es wird die Entwicklung der Peacebuilding-Einsätze von Beginn bis heute nachgezeichnet, und die zu Grunde liegende Ideologie dargestellt. Ebenso wird auf die wichtigsten Denkansätze und Akteure eingegangen.

Als wesentlicher Bestandteil eines Peacebuilding-Prozesses gilt eine funktionierende Zivilgesellschaft. Von dieser Prämisse ausgehend werden in Kapitel 3 die verschiedenen Konzepte von Zivilgesellschaft umfassend dargestellt – heutige Denkansätze wie auch theoretische Wurzeln veranschaulicht. Ebenso wird eine Arbeitsdefinition von Zivilgesellschaft für den Rahmen dieser Untersuchung und ein erster Einblick in die konkrete Zivilgesellschaft Bosnien-Herzegowinas gegeben.

Damit ist der Übergang zu Teil II gegeben, der sich den Ergebnissen der Feldforschung widmet. Als Einführung in diesen Praxisteil werden in Kapitel 4 die Fragestellung, die der Forschung zugrunde liegt, die Veränderungen während des Forschungsprozesses und die verwendeten Methoden zur Datenerhebung und -auswertung beschrieben.

Kapitel 5 stellt das Kernstück dieser Arbeit dar: die analysierten Feldforschungsmaterialien. Dabei wurde aus der Fülle von Daten ein Thema, das im Lichte der theoretischen Überlegungen zu *peacebuilding* besonders relevant erscheint, ausgewählt: das Problem der Passivität breiter Kreise der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft. Konkret wird näher beleuchtet, welche Ursachen diesem komplexen (Zivilgesellschafts-)Phänomen zu Grunde liegen. Dabei wird sich zeigen, dass die Menschen in Bosnien-Herzegowina eine Vielzahl von Gründen für die gesellschaftliche Apathie kennen.

Abschließend wird in Kapitel 6 auf Folgen dieser allgemeinen Passivität aufmerksam gemacht und überlegt, wie eine aktive Zivilgesellschaft gefördert werden kann.

Zusammenfassung

Passive BürgerInnen, problematische Zivilgesellschaft?

Dreizehn Jahre nach Ende des Krieges (1992-1995) infolge des Zerfalls Jugoslawiens analysiert diese kultur- und sozialanthropologische Arbeit die Gesellschaft Bosnien-Herzegowinas im Kontext von *peacebuilding*. Der Fachbegriff *peacebuilding* steht für friedenskonsolidierende Maßnahmen, welche auf folgender Annahme beruhen: Demokratie ist eine stabile Basis für Frieden. In diesem Sinne sucht(e) die internationale Gemeinschaft – die „Gemeinschaft“ aller internationalen Akteure von Peacebuilding-Aktivitäten – Bosnien-Herzegowina in eine liberale Demokratie marktwirtschaftlicher Prägung umzuwandeln.

Während bei früheren Friedensmissionen noch auf staatliche Institutionen und politische Führungspersönlichkeiten als TrägerInnen der Reformen vertraut wurde, hat sich mittlerweile die Ansicht durchgesetzt, dass das wesentliche Element einer Demokratie, und daher auch von Friedensbemühungen, eine funktionierende Zivilgesellschaft ist (Zivilgesellschaftsorganisationen, demokratische Werte und aktive, an Entscheidungsprozessen partizipierende BürgerInnen).

In diesem Kontext begab ich mich zwei Monate auf Feldforschung nach Bosnien-Herzegowina um Antworten auf folgende Fragen zu finden: Wie sieht der Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina aus und was sind die Hauptprobleme der dortigen Zivilgesellschaft?

Die wesentliche Erkenntnis aus der Analyse ist: In Bosnien-Herzegowina lässt sich eine passive Grundhaltung breiter Kreise der Gesellschaft bezüglich politischem und sozialem Engagement beobachten. Die Ursachen für dieses Phänomen sind vielfältig: Erfahrungen aus der kommunistischen Periode, in der es nicht unbedingt notwendig war, aktiv zu werden, spielen ebenso eine Rolle wie der jüngste Krieg (1992-1995). Dessen Folgen wie die stark veränderte Bevölkerungsstruktur oder die Teilung entlang „ethnischer Grenzen“, die wenig Austausch über die Konfliktlinien hinweg zur Folge hat, sind spürbar. Angst

vor einem erneuten Krieg und ein genereller Vertrauensverlust gegenüber Staat und Politik, der wiederum zu politischer Apathie führte, zählen ebenfalls zu den Nachwirkungen.

Demokratische Praktiken nach westeuropäischem Verständnis stellen in Bosnien-Herzegowina ein neueres Phänomen dar, wie manche meinen. In jedem Fall scheint für einen Großteil der Lokalbevölkerung die Terminologie der Zivilgesellschaft, die von NGOs und EntscheidungsträgerInnen verwendet wird, fremd und/oder negativ bewertet zu sein. Ebenso erschweren fehlende Ressourcen, allen voran Geld, die Ausbildung einer aktiven Zivilgesellschaft, da finanziell schwache Menschen schwerer zu (unbezahltem) Engagement zu bewegen sind und Organisationen Probleme haben, finanzielle Unterstützung oder qualifizierte MitarbeiterInnen zu finden. Auch das restriktive Visa-Regime trägt seinen Teil dazu bei, dass Menschen aus Bosnien-Herzegowina funktionierende Zivilgesellschaften in anderen Ländern nicht kennenlernen können bzw. lokalen ExpertInnen und RepräsentantInnen die Möglichkeit genommen wird, über Probleme ihrer Gesellschaft im Ausland zu sprechen.

Nicht zuletzt spielt der vermeintliche Systemwechsel hin zu einer liberalen Demokratie eine Rolle. Diese Übergangsphase wird als Ursache vieler Probleme gesehen. Es sei jedoch kritisch angemerkt, dass das Alltagsleben und die Zivilgesellschaft weiterhin durch kollektive (ethnische) Identitäten bestimmt werden. Demnach ist fraglich, ob das Fundament einer Demokratie – der/die individuelle Bürger/in – überhaupt als gegeben angenommen werden kann und wahre Partizipation möglich ist.

Eine genaue Analyse der aufgezeigten Probleme, deren Folgen und mögliche Lösungen sind Inhalt dieser Arbeit.

Abstract

Passive citizens, problematic civil society? is the title of this cultural and social anthropological analysis of peacebuilding in Bosnia-Herzegovina. Peacebuilding refers to a strategy of international conflict management to rebuild societies after war. The underlying assumption of peacebuilding is that democracy fosters peace. In order to create conditions for stable and lasting peace, the international community – a collective noun for international actors in peacebuilding activities – sought to transform Bosnia-Herzegovina, which experienced three years of war after the breakdown of Yugoslavia (1992-1995), into a liberal democracy.

While earlier peacebuilding missions focused on official state institutions and political leaders, it is now generally agreed on that civil society lies at the core of democracy and that democratic institutions mean little without a functioning civil society (civil society organisations, democratic values and active citizens who participate in decision making processes).

In this context I carried out two months of fieldwork in Bosnia-Herzegovina in order to find answers to the questions: What does the peacebuilding mission look like and what are the specific problems of civil society in Bosnia-Herzegovina? The main findings of my analysis are: Civil society in Bosnia-Herzegovina is characterized by a mainly passive citizenry. The reasons for this phenomenon are diverse: Experiences related to the communist period, during which it was not necessarily important to become active, play a role. In addition, the aftermath of the war of 1992-1995 is felt strongly. It brought significant changes in the composition of the population, a division along „ethnic boundaries“ (which impedes communication across the conflict lines) and a fear of new hostile fighting. Besides, it also led to a general loss of trust in the state and politics, which in turn was followed by an increase in political apathy.

Democratic practices as understood in Western Europe do not have a long tradition in Bosnia-Herzegovina, as some argue. In any case it seems that most

of the local population perceive the terminology of civil society, which is used by NGOs and decision making parties, as foreign and/or negative. The lack of resources, above all money, is another problematic condition for civil society as e.g. it is difficult for poor people to become active (without payment) and local organisations have difficulties finding funds or qualified employees.

The strict visa regime is another factor which prevents people from Bosnia-Herzegovina from getting to know functioning civil societies in other countries as well as local experts and representatives from discussing the society's problems abroad. Last but not least, the process of transition towards democracy is seen as a reason for many problems in Bosnia-Herzegovina. Howsoever, it can be argued that the every day life and the civil society are still dominated by collective (ethnic) identities. Therefore the basic fundament of democracy – the individual citizen – and the possibility of real participation can be called in question.

A detailed discussion of the mentioned civil society problems, its effects and possible solutions are the content of this cultural and social anthropological analysis.

Teil I

Hintergrund und Theorie

1 Geschichte

Bosnien-Herzegowinas

Die Geschichte Bosnien-Herzegowinas zu veranschaulichen, verfolgt zwei Zielsetzungen: Zum einen sollen die Darstellung des Peacebuilding-Einsatzes und der (Zivil-)Gesellschaft in einen konkreten historischen Kontext gestellt werden. Denn dieser liefert manche Erklärungen für heutige Gegebenheiten. Ebenso soll dadurch die These eines angeblich uralten Hasses zwischen den verschiedenen Ethnien in Bosnien-Herzegowina – BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen¹ – dekonstruiert werden. Schenkte man diesem Argument Glauben, wäre sowohl der kriegerische Konflikt als auch das Vorkommen jener Gewaltform, die sich gezielt gegen Mitglieder einer ethnischen Gruppe richtet – sogenannte ethnische Gewalt – unvermeidbar gewesen. Eine kritische Betrachtung dieser Vorstellung lässt jedoch andere Schlüsse zu.

1.1 Exkurs: Uralter ethnischer Hass?

„Die andere große Fehlinformation, die (...) von den meisten westlichen Führern in öffentlichen Äußerungen zum Bosnienkrieg wiederholt wurde, ist die Behauptung, dass alles, was seit dem Frühjahr 1992 in Bosnien geschehen ist, Ausdruck uralter ethnischer Feindschaft sei (...)“. (Malcolm 1996:15)

Als Versuch der Erklärung des Krieges in Bosnien-Herzegowina erlangte vor allem eine These große Popularität: Dass jahrhundertealter Hass zwischen den Ethnien unweigerlich eines Tages zu Gewalteskalation, dem Zerfall Jugoslawiens

¹ Die vorliegende Arbeit bezieht sich allein auf die drei konstitutiven Bevölkerungsgruppen Bosnien-Herzegowinas: BosniakInnen, worunter bosnische Muslime verstanden werden, KroatInnen und SerbInnen.

und dem nachfolgenden Krieg führen musste. Vor allem der Bestseller „Balkan Ghost“ von Robert Kaplan (1993) beeinflusste eine große Leserschaft, die auch wichtige politische EntscheidungsträgerInnen wie US-Präsident Bill Clinton, EU-Vermittler David Lord Owen und den britischen Premierminister John Major miteingeschlossen haben soll (Ramet 2005:3; Malcolm 1996:14f). Diese Begründung für den Konflikt bedarf jedoch einer näheren und kritischen Betrachtung:

Rivalitäten und Kämpfe zwischen den ethnischen Gruppen in der Geschichte Bosnien-Herzegowinas werden durch die Quellen bestätigt (vgl. Malcolm 1996). Doch sind historische Abläufe weder absolut noch unveränderlich zu sehen und Hassgefühle aus früheren Jahrhunderten führen nicht unweigerlich zu Kriegen in heutiger Zeit. Die früheren Feindseligkeiten waren zudem nicht eine unausweichliche Folge des Zusammenlebens von verschiedenen Ethnien beziehungsweise Religionsgemeinschaften². Vielmehr spielten wirtschaftliche und außenpolitische Faktoren eine entscheidende Rolle. Als diese negativen Faktoren durch Reformen im Osmanischen Reich und Veränderungen in einflussreichen Nachbarländern wegzufallen begannen, lebten die Bevölkerungsgruppen weitgehend friedlich, wie in Folge dargelegt wird. Die beiden Weltkriege stellen eine wesentliche Ausnahme des friedvollen Zusammenlebens dar, die jedoch von außen verschärft, wenn nicht sogar herangetragen wurde.

Im Krieg 1992–1995 spielte Ethnizität eine wichtige Rolle, doch sind die Kämpfe zwischen BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen weniger auf jahrhundertealten Hass, als auf Ereignisse der jüngeren Vergangenheit und die Ethnisierung des Konflikts selbst zurückzuführen (vgl. Malcolm 1996; Wimmer/Schetter 2002:316). Was das Spezifische an jener Gewaltform, die ethnische Differenzen zu ihrer Grundlage macht, ist, soll kurz erklärt werden.

Gewalt, die sich gezielt gegen VertreterInnen einer bestimmten Ethnie richtet, wird als ethnische Gewalt bezeichnet. Diese Form der Gewalt bedeutet, „gemäß einer ethnisch-rationalen Freund-Feind-Logik ausgewählte Personen körperlich

² Die drei konstitutiven Ethnien Bosnien-Herzegowinas unterscheiden sich hauptsächlich durch ihre Religion: BosniakInnen sind in der Regel Muslime, KroatInnen katholischen Glaubens, und SerbInnen serbisch-orthodox.

zu verletzen“³ (Wimmer/Schetter 2002:314).

Das Spezifische an ethnischer Gewalt ist der Charakter der Gruppendifinition: Über Faktoren wie gemeinsame Herkunft und geteilte Tradition wird der Glaube an eine Gemeinschaft gebildet. Im Zusammenhang mit Gewalt wird dabei die „Reinheit“ dieser Gruppe als wesentlich erachtet. Eine Ausprägung ethnischer Gewalt stellen ethnische Säuberungen dar, durch die versucht wird, ethnisch „reine“ Territorien zu schaffen. Taktiken dazu sind Vertreibung, Ermordung und Beseitigung der Geschichte und Identität anderer Ethnien, wie etwa durch Zerstörung von Bauwerken. Eine andere Form ethnischer Gewalt, die im Bosnien-Krieg 1992–1995 angewendet wurde, ist die gezielte Vergewaltigung von Frauen anderen ethnischen Hintergrunds. Frauen symbolisieren laut Wimmer/Schetter (2002:315) aufgrund ihrer Bedeutung für den Fortbestand der Gemeinschaft die Reinheit der Gruppe. Vergewaltigung hat vor diesem Hintergrund neben der strategischen Dimension, die physische Reproduktion der „feindlichen Ethnie“ zu schwächen, auch die symbolische Bedeutung, die gegnerische Gruppe zu „verunreinigen“.

Bei der Betrachtung der ethnischen Dimension des Bosnien-Krieges darf jedoch nicht vergessen werden, dass bemerkenswerte Ausnahmefälle dokumentiert sind, in denen VertreterInnen aller Konfliktgruppen Menschen anderen ethnischen Hintergrundes gerettet, geholfen und beschützt haben. Die beiden Städte Tuzla und Sarajewo sind großteils multiethnisch geblieben und wurden von BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen gemeinsam verteidigt (vgl. Malcolm 1996; Ramet 2002; Interview mit Vertreter der OSZE in Sarajewo).

Die Erklärung für den Konflikt kann darum weder ausschließlich in früheren Jahrhunderten gesucht, noch auf das Zusammenleben verschiedener Ethnien reduziert werden – für ein differenziertes Verständnis soll die Vergangenheit Bosnien-Herzegowinas in groben Zügen dargestellt werden.

1.2 Anfänge und Osmanisches Reich

In Bezug auf die frühe Geschichte Bosnien-Herzegowinas mangelt es an Quellen. An unterschiedlichen Interpretationen hingegen fehlt es gerade deshalb nicht:

³ Wimmer/Schetter gehen von einer engen Gewaltdefinition (s. Unterabschnitt 2.3.2) aus, weswegen allein körperliche Gewalt miteinbezogen wird.

So findet sich in serbischer und kroatischer Literatur häufig die These, dass die jeweilige Seite Bosnien-Herzegowina beherrscht hätte (und sich daraus ein Besitzanspruch ableiten ließe). Ebenso finden sich VertreterInnen der These von frühen eigenstaatlichen Herrschaftsstrukturen, die damit eine Selbstständigkeit des Staates historisch zu legitimieren suchen. Fest steht, dass das Gebiet von SlawInnen bewohnt und durch wechselnde Loyalitäten und Eroberungen geprägt war.

Diese frühe christliche Phase wurde mit der Eroberung durch das Osmanische Reich Mitte des 15. Jahrhunderts beendet. Mit der osmanischen Herrschaft änderte sich die ethnische und konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung: Es wanderten serbisch-orthodoxe Viehhändler, die Walachen, ein, und ein Islamisierungsprozess begann.⁴ Damit waren jene Religionen, die auch heute das Bild in Bosnien-Herzegowina prägen, vertreten. Zum Verhältnis zwischen den Glaubensgemeinschaften schreibt Koller (2007:19):

„Katholiken, Orthodoxe und Muslime hatten zwar entsprechend ihrer jeweiligen Religionszugehörigkeit teilweise unterschiedliche Wertvorstellungen und Traditionen. Dennoch kann nicht von einem Gegeneinander, sondern zumindest von einem Nebeneinander der unterschiedlichen Religionen und Ethnien angehörenden Menschen gesprochen werden.“

Auch das Ende der osmanischen Herrschaft in Bosnien-Herzegowina im späten 19. Jahrhundert hatte mehr politische und wirtschaftliche als religiöse Ursachen: Die Entwicklung einer kroatischen und serbischen Nationalideologie sowie der steigende Einfluss der Großmächte Russland und Österreich-Ungarn (welche die orthodoxe bzw. katholische Bevölkerung unterstützten) spielte eine wichtige Rolle. Daneben war vor allem eine Bauernrevolte gegen die Steuereintreibung für das Ende der osmanischen Herrschaft von Bedeutung. Der Aufstand 1875/76 führte dazu, dass sich die orthodoxe Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas dem serbischen Staat gegenüber für loyal erklärte. Serbien und Montenegro erklärten daraufhin dem Osmanischen Reich den Krieg und zwangen es mit späterer

⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt war die orthodoxe Kirche in Bosnien kaum aktiv gewesen und nur in der Herzegowina von Bedeutung. Der Islamisierungsprozess kam in den ersten Jahren nach der Eroberung kaum voran, da die Politik des Osmanenreiches nicht auf Konvertierung, sondern Finanzierung des Militärapparates gerichtet war. Bis die Mehrheit der Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina muslimisch geworden war, dauerte es fast 150 Jahre (Malcolm 1996:68ff).

Unterstützung Russlands in einen Waffenstillstand. Auf dem Berliner Kongress 1878 wurde das weitere Schicksal Bosnien-Herzegowinas entschieden: Zwar weiterhin nominell Teil des Osmanischen Reichs wurde es zum Verwaltungsgebiet von Österreich-Ungarn erklärt. Genau 30 Jahre später, 1908, ging die Doppelmonarchie noch einen Schritt weiter und annektierte Bosnien-Herzegowina.⁵ Damit endete nach über 400 Jahren die osmanische Herrschaft (Koller 2007:25ff; Malcolm 1996:20-161; Keßelring 2007:37f).

1.3 Österreich-Ungarn

Historische Quellen belegen, dass große Teile der nicht-katholischen Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas dem neuen Herrscher gegenüber negativ eingestellt waren (vgl. Malcolm 1996:165ff). Der Hauptgrund dafür war weniger in der unterschiedlichen Religion gelegen – im Sinne der Aufklärung gewährte die österreichisch-ungarische Monarchie großzügige Religionsfreiheit – als in den Reformen. Diese griffen weit mehr in die Lebenswelten ein, als das unter osmanischer Herrschaft der Fall gewesen war.⁶ Aufgrund einer erstarkenden serbischen Nationalbewegung (im benachbarten Serbien) und eines kühlen Verhältnisses zwischen Serbien und der Doppelmonarchie war der Widerstand bei der serbischen Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina besonders groß.

Als Reaktion auf die Annexion durch Österreich-Ungarn bildeten serbische NationalistInnen in Belgrad die Verbünde „Nationale Verteidigung“ (Narodna Odbrana) und „Vereinigung oder Tod“ (Ujedinjenje ili Smrt), bekannt auch unter dem Namen „Schwarze Hand“ (Crna Ruka). Ziel war die Vereinigung des „Serbentums“. Die StudentInnen- und SchülerInnenbewegung „Junges Bosnien“ (Mlada Bosna) stand in Verbindung mit diesen Organisationen. Im Juni 1914 gelangte sie in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit, als der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand von Gavrilo Princip, einem Mitglied von „Junges Bosnien“, in Sarajewo erschossen wurde (Malcolm 1996:159-183). Dieses Atten-

⁵ Dies geschah als Reaktion auf die „jungtürkische Revolution“, die die Wiedereinführung einer älteren Verfassung im Osmanischen Reich erzwang, und auch Besitzansprüche gegenüber Bosnien-Herzegowina thematisierte (Malcolm 1996:178).

⁶ Die unpopulärsten Veränderungen waren die Einführung der Wehrpflicht und die Reform des Schulwesens, wobei hier vor allem das Erlernen der lateinischen Schrift auf Widerstand stieß (Keßelring, 2007:36; Malcolm 1996:165f).

tat löste den Ersten Weltkrieg aus.

1.4 Erster jugoslawischer Staat und Zweiter Weltkrieg

Als sich der Zerfall des Habsburgerreiches abzuzeichnen begann, bildeten Anfang Oktober 1918 in Zagreb politische RepräsentantInnen der slawischen Teile der Monarchie den „Nationalrat“, der die Vertretung der in der Monarchie lebenden Südslawen beanspruchte. Kurz darauf sagten sich diese Gebiete von der Monarchie los und im Dezember 1918 wurde das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca, SHS) unter serbischer Krone proklamiert. Von Anfang an gab es Uneinigkeit über die Staatsform und Spannungen zwischen (hauptsächlich serbischen) ZentralistInnen und FöderalistInnen. Als die Spannungen in eine Staatskrise umzuschlagen drohten, rief König Aleksandar 1929 die so genannte „Königsdiktatur“ aus: Der Staat wurde in Jugoslawien umbenannt, das Territorium völlig neu gegliedert. Das betraf auch Bosnien-Herzegowina, das zum ersten Mal seit über 400 Jahren aufgeteilt wurde. 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus, und bald darauf nahm der Druck auf Jugoslawien, sich den Achsenmächten⁷ anzuschließen, zu. Jugoslawien folgte Bulgarien im März 1941, doch trat zwei Tage nach der Anschlussklärung eine neue Putschregierung davon wieder zurück. Daraufhin folgte ein Blitzkrieg, infolgedessen die jugoslawische Armee nach elf Tagen vor dem deutschen Oberkommando kapitulierte (Jakir 2007:58ff; Malcolm 1996:190ff).

Im Zweiten Weltkrieg war Bosnien-Herzegowina Schauplatz mehrerer verwobener Kämpfe: Zu Beginn führten Deutschland und Italien Krieg gegen Jugoslawien, und später gegen Widerstandsbewegungen. Die kroatische Ustascha-Bewegung ging vor allem gegen die serbische Bevölkerung in Kroatien und Bosnien-Herzegowina vor.⁸ Zusätzlich fand ein Kampf der Widerstandsbewe-

⁷ Der Begriff der deutsch-italienischen Achse wurde Ende 1939 von Mussolini geprägt. Als Achsenmächte werden die Verbündeten des Deutschen Reichs im Zweiten Weltkrieg bezeichnet (Clewing 2007:46).

⁸ Das Deutsche Reich proklamierte den „Unabhängigen Staat Kroatien“, der auch Bosnien-Herzegowina mit einschloss, unter der Führung von Ante Pavelić und seiner Ustascha-Bewegung. Deren Hauptziel war das Vorgehen gegen die serbische Bevölkerung in Kroatien und Bosnien-Herzegowina (Malcolm 1996:205ff). Die traumatischen Erfahrungen von Ser-

gungen gegeneinander statt: Auf der einen Seite standen die dem jugoslawischen König treuen Tschetniks, die für eine Wiederherstellung des Königreichs Jugoslawiens kämpften. Auf der anderen Seite die kommunistischen Partisanen unter Tito, die eine sozialistische Revolution im Sinne hatten. Letztlich behielten die Partisanen die Oberhand: Im April 1945 kontrollierten sie Sarajewo, bald darauf ganz Bosnien-Herzegowina, und Tito übernahm in Folge mit seiner Partei die Macht (Malcolm 1996:120ff; Jakir 2007:56ff).

1.5 Sozialistisches Jugoslawien

Mit der Machtübernahme Titos wurde Bosnien-Herzegowina von 1946 bis 1991 Teil des zweiten, sozialistischen jugoslawischen Staates (vgl. Abbildung 1). Ebenso wie die anderen Teilrepubliken Kroatien, Serbien, Montenegro und Mazedonien und die beiden autonomen Regionen Kosovo und Vojvodina war Bosnien-Herzegowina in der Zentralregierung vertreten. Diese leitete, unter der Führung Titos, die Geschicke Jugoslawiens.

Anfangs noch stark an der Sowjetunion orientiert, änderte sich ab 1948 mit dem Ausschluss Jugoslawiens aus dem sowjetischen Block Titos Ausrichtung: Es folgte eine (erzwungene) Annäherung an den Westen, und ab Mitte der 1950er Jahre die Politik der Blockfreiheit, durch die Jugoslawien in der Weltpolitik Gewicht erlangte. Ab Mitte der 1960er Jahre wurden zudem die Kompetenzen und die Eigenständigkeit der einzelnen Teilrepubliken gestärkt. Zugleich setzte eine Zunahme nationaler Ressentiments in einigen dieser Teilrepubliken ein, vor allem in Kroatien – bekannt als „kroatischer Frühling“ – und in Serbien.

In Bosnien-Herzegowina waren während der jugoslawischen Periode vor allem folgende Entwicklungen und Ereignisse von Bedeutung:

1) Die Muslime wurden zu einer „Nation“ aufgewertet. Nachdem diese lange

bInnen im Zusammenhang mit dem Ustascha-Regime sind bis zum heutigen Tag spürbar. So wurde die Bezeichnung „Ustascha“ im jugoslawischen Nachfolgekrieg in nationalistischer serbischer Propaganda gegen kroatische PolitikerInnen verwendet um diese zu diskreditieren, der serbischen Bevölkerung Angst vor erneuter Verfolgung zu machen, und eigene Gräueltaten zu rechtfertigen. In Gesprächen mit SerbInnen kam das Thema mehrfach zur Sprache und bezeichnenderweise widmet sich im Nationalmuseum der Republika Srpska in Banja Luka der wichtigste Raum dem Thema Ustascha und Zweiter Weltkrieg.



Quelle: Ramet (2002:xx)

Abb. 1: Bosnien-Herzegowina im sozialistischen Jugoslawien

als „eigentliche“ SerbInnen oder KroatInnen bezeichnet wurden, erfolgte in den 1960er Jahren ihre Anerkennung als eigene ethnische Gruppe und bei der Volkszählung 1971 konnten sie sich erstmals als „Muslime im Sinne einer Nation“ deklarieren. Die Aufwertung der Muslime bedeutete jedoch keine Aufwertung des Islam oder der Religionen im Allgemeinen.⁹

2) Um einem aufkeimenden Nationalismus auch in Bosnien-Herzegowina entgegenzuwirken, ging die dortige Führung gegen den erstarkenden Islam vor. Der berühmteste Fall war ein Prozess 1983, dessen Hauptangeklagter Alija Izetbegović, der spätere Präsident Bosnien-Herzegowinas, war.¹⁰

⁹ Die sozialistische Ära war für die Religionsgemeinschaften generell eine schwierige Zeit: Die katholische Kirche wurde hart behandelt, da Geistliche mit der Ustascha-Bewegung in Verbindung gebracht wurden. Die orthodoxe Kirche hatte es etwas besser, da Priester in Titos Partisanen-Armee gewirkt hatten. Der Islam hingegen wurde als rückständig und fremd angesehen (Malcolm 1996:227).

¹⁰ Izetbegović wurde beschuldigt, in seinem 13 Jahre zuvor geschriebenen Buch „Islamische Deklaration“ für die Schaffung eines islamischen Staates Bosnien-Herzegowina einzutreten.

3) Bald nach den Olympischen Winterspielen in Sarajewo 1984 folgte ein spektakulärer Wirtschaftsskandal: Das erfolgreiche Unternehmen *Agrokomerc* hatte ungedeckte Wertpapiere herausgegeben und sich bei einer Vielzahl von jugoslawischen Banken Geld geliehen. Die Korruptionsaffäre zwang einige der ranghöchsten PolitikerInnen Bosnien-Herzegowinas zum Rücktritt und hatte schädliche Auswirkungen auf die gesamte Wirtschaft der Region.

Generell sei angemerkt: Ob die Ära des sozialistischen Jugoslawiens positiv oder negativ für Bosnien-Herzegowina war, wird sowohl in der Literatur als auch von den InformantInnen, mit denen ich vor Ort gesprochen habe, sehr unterschiedlich beantwortet. Beispielsweise spricht Jakir (2007:56f) von einem „goldenen Zeitalter“, während Malcolm (1996:225ff) der Periode sehr negativ und kritisch gegenübersteht. *„Die Sichtweisen reichen von einer pauschalen Verdammung der sozialistischen Vergangenheit (...) bis zu einer nostalgischen Verklärung Tito-Jugoslawiens“*, wie Boeckh (2007:127) richtig schreibt.

Allgemein hatte Mitte der 1970er Jahre in Jugoslawien ein wirtschaftlicher Verfall eingesetzt, der Mitte der 1980er stark spürbar wurde. Mit dem Tod der Integrationsfigur Tito, 1980, verlagerte sich das politische Leben weiter in die Teilrepubliken und deren Probleme bekamen Vorrang vor gesamtjugoslawischen Interessen. Die allgemeine Unzufriedenheit mit der schlechten Wirtschaftslage, der enormen Auslandsverschuldung und der Reformunwilligkeit der EntscheidungsträgerInnen bildete einen idealen Nährboden für nationalistische Rhetorik. Die Probleme wurden verstärkt durch den Legitimitätsschwund des jugoslawischen Gesamtstaates, der vermehrt in Frage gestellt wurde. Um die schwierige Situation in Spannungen zwischen ethnischen Gruppen durch Betonung von Unterschieden in Tradition, Religion und Sprache zu transformieren bedurfte es nicht mehr viel (Steindorff 1999:191ff; Meier 1999:198ff; Malcolm 1996:225ff; Jakir 2007:64ff).

Die Ursache(n) für den Zerfall Jugoslawiens werden in der Literatur kontroversiell behandelt.¹¹ Ramet (2005:67) betont, dass es sich um ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren handelte, die letztendlich zum Zusammenbruch Jugoslawiens

Ebenso verbrachte Franjo Tudjman, der spätere Präsident Kroatiens, längere Zeit im Gefängnis, angeklagt des „kroatischen Nationalismus“ (Ramet 2002:54).

¹¹ Für eine Zusammenfassung der wichtigsten Standpunkte s. Ramet (2005:54ff).

führten. Die wesentlichen seien die ökonomische Krise, die zunehmenden Legitimitätsschwierigkeiten des jugoslawischen Gesamtstaates und der Einfluss politischer EntscheidungsträgerInnen (allen voran Slobodan Milošević) gewesen.

Als sich der Zerfall Jugoslawiens anzubahnen begann, stellte sich die schwierige Frage nach einer möglichen Form der Nachfolgestaaten, da für den jugoslawischen Staat seine ethnische Heterogenität charakteristisch war. So lebten beispielsweise neben den zehn Millionen SerbInnen in Serbien weitere zwei Millionen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Für viele SerbInnen – der dominierenden Ethnie in Jugoslawien – kam daher angesichts des Zusammenbruchs Jugoslawiens nur eine alternative Staatsform in Frage: Ein (groß)serbischer Nationalstaat, der auch jene Territorien außerhalb Serbiens umfassen sollte, in denen SerbInnen siedelten. Diese Idee wurde auch von dem Vorsitzenden der kommunistischen Partei in Serbien, Slobodan Milošević, vertreten. 1987 vollzog dieser einen folgenreichen politischen Wandel in Jugoslawien. Er ergriff in einem Staatsstreich die Kontrolle über Serbien. Danach begann Milošević die autonomen Provinzen Kosovo und Vojvodina sowie die Republik Montenegro unter seinen Einfluss zu bringen. Durch gezielt organisierte Demonstrationen gegen die jeweiligen Regierungen, verbunden mit Gesetzesänderungen, zwang er diese zum Rücktritt und ersetzte sie durch ihm loyal gesinnte PolitikerInnen. Damit beherrschte er vier der acht föderalen Einheiten Jugoslawiens *de facto* und suchte die Sympathie der mazedonischen Führung um die Zentralregierung Jugoslawiens in seinem Sinne lenken zu können.¹²

Während Milošević in Serbien breite Unterstützung erfuhr, wurden die Veränderungen in Kroatien und Slowenien mit großer Sorge verfolgt. Diese wirtschaftlich stärkeren und westlicher orientierten Teilrepubliken setzten sich am meisten gegen einen jugoslawischen Zentralismus unter serbischer Dominanz zur Wehr. Nach erfolglosen Reformvorschlägen für den jugoslawischen Gesamtstaat erklärten daher im Juni 1991 Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit. Daraufhin rollten zuerst in Slowenien und später Kroatien Panzer der Jugoslawi-

¹² Wie zuvor angemerkt bestand die Zentralregierung Jugoslawiens aus VertreterInnen der einzelnen Teilrepubliken und autonomen Regionen. Fünf von acht Stimmen in dieser Zentralregierung zu kontrollieren bedeutete, diese und damit den jugoslawischen Staat lenken zu können.

schen Volksarmee (JVA) ein um die Sezession zu verhindern (Ramet 2002:49ff). Der Jugoslawien-Nachfolgekrieg hatte begonnen.

1.6 Nachfolgekrieg in Bosnien-Herzegowina

Was war in dieser Zeit in Bosnien-Herzegowina geschehen? Ende der 1980er Jahre begann eine spürbare Fragmentierung des Landes entlang „ethnischer Linien“. „Ethnische“ Zeitungen, also bosniakische Presse für BosniakInnen, kroatische Magazine für KroatInnen und serbische Blätter für SerbInnen, erfreuten sich immer größerer Beliebtheit. Jene Medien waren wesentlich mitbeteiligt, dass sich die Beziehungen zwischen den ethnischen Gruppen verschlechterten und der Desintegrationsprozess vorangetrieben wurde. (Ramet 2002:40f)

Als 1990 in Bosnien-Herzegowina, wie in den meisten anderen Teilrepubliken Jugoslawiens, die kommunistische Partei, die bis dahin einzige zugelassene Partei, zerbrach, fanden Wahlen statt. Alija Izetbegović wurde Präsident einer Koalitionsregierung der drei größten Parteien, die jeweils eine Ethnie, das heißt jeweils beinahe ausschließlich BosniakInnen, KroatInnen oder SerbInnen, repräsentierten.¹³

Bereits Monate davor hatte Belgrad den Aufbau von bosnisch-serbischen Paramilitärs mit Unterstützung der – serbisch dominierten – Jugoslawischen Volksarmee (JVA) begonnen. Die „Serbische Demokratische Partei“ (SDS), die wichtigste serbische Partei in Bosnien-Herzegowina, begann, die Abtrennung von Teilen Bosnien-Herzegowinas zu fordern. Sie deklarierte „Serbische autonome Regionen“ (später Republika Srpska), welche die JVA zu ihrem Schutz riefen.¹⁴ Waffenproduzierende Fabriken wurden von Bosnien-Herzegowina nach Serbien verlagert und im Dezember 1991 hatte die JVA die wichtigsten Städte – Saraje-

¹³ Die drei angesprochenen Parteien waren die bosniakische „Partei der Demokratischen Aktion“ (SDA) unter Izetbegović, die „Kroatische Demokratische Gemeinschaft“ (HDZ), die die politische Linie der kroatischen HDZ unter Tudjman vertrat, sowie die „Serbische Demokratische Partei“ (SDS) unter Radovan Karadžić, die denselben Namen trug wie die separatistische SDS in Kroatien, die für die Abtrennung von serbisch dominierten Gebieten kämpfte (Malcolm 1996:249ff).

¹⁴ Dies war eine beliebte Taktik: Nach kleineren, gewalttätigen Zwischenfällen wurde die „unparteiische“ JVA als Schiedsrichter zur Intervention gerufen, die – serbisch dominiert und Belgrad gegenüber loyal – die Interessen der SerbInnen vertrat und durchsetzte (Malcolm 1996:251; Ramet 2002:61).

wo, Mostar, Bihać und Tuzla – mit schweren Waffen eingekreist. Damit waren die (Kriegs-)Absichten Belgrads klar. Nach der internationalen Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens zog sich die JVA von dort zurück – nach Bosnien-Herzegowina.

Am 28. Februar und 1. März 1992 fand auch in Bosnien-Herzegowina eine Volksabstimmung über einen Verbleib bei Rest-Jugoslawien statt. 99 Prozent der Wähler stimmten für ein unabhängiges Bosnien-Herzegowina, jedoch hatten sich nur 63 Prozent der Bevölkerung an der Abstimmung beteiligt. Denn: Einem Aufruf Karadžićs, des Führers der SDS, folgend, hatten die bosnischen SerbInnen die Wahl beinahe geschlossen boykottiert oder wurden an der Abstimmung gehindert, wie manche Quellen berichten (Malcolm 1996:265; Ramet 2005:10). Bosnien-Herzegowina erklärte seine Unabhängigkeit, und Karadžić begann offen, von Krieg zu sprechen um die serbisch bewohnten Gebiete als Teil Rest-Jugoslawiens zu erhalten. Es kam zu ersten Zusammenstößen zwischen SerbInnen und Nicht-SerbInnen, aber ebenso fanden großangelegte Friedensdemonstrationen statt. Anfang April 1992 begann die serbische Militäroffensive und nach fünf Wochen war mehr als die Hälfte des Territoriums Bosnien-Herzegowinas unter serbischer Kontrolle. Die offiziellen bosnisch-serbischen Einheiten, die „Armee der Republika Srpska“, wurden unterstützt durch die zur „Jugoslawischen Armee“ (JA) umbenannte JVA sowie paramilitärische serbische Truppen.¹⁵ Die bosnisch-herzegowinische Regierung begann die Verteidigung erst mit der serbischen Militäroffensive zu organisieren, da sie bis dahin auf eine friedliche Lösung gesetzt hatte. Darum war es anfangs vor allem kroatischer Widerstand, welcher der serbischen Aggression entgegengesetzt wurde. Zusätzlich benachteiligte ein von der Europäischen Gemeinschaft (EG) und der *United Nations Organisation* (UNO) verhängtes Waffenembargo die bosnisch-herzegowinischen Streitkräfte und sorgte von Anfang an für eine ungleiche Kräfteverteilung: Die

¹⁵ Diese paramilitärische Truppen waren für einen Großteil der Massaker und „ethnischen Säuberungen“ verantwortlich. Nachdem zuvor reguläre Truppen Gebiete unter Beschuss genommen hatten, verübten jene systematisch Gräueltaten. Besondere Bekanntheit aufgrund seines brutalen Vorgehens erlangte Željko Ražanjčević, bekannt unter dem Spitznamen „Arkan“, mit seinen „Tigern“ (vgl. Malcolm 1996). Arkans Frau ist heute eine der erfolgreichsten Turbokolk-Sängerinnen – auch in Bosnien-Herzegowina (Interviews mit mehreren Jugendlichen in Mostar, 24.10. – 09.11.07)!

serbischen Truppen konnten auf das reiche Waffendepot der JA und Waffenlieferungen aus Serbien (und Russland) zurückgreifen. Demgegenüber stand eine wesentlich geringere Unterstützung der bosnisch-herzegowinischen Einheiten durch Kroatien, einige islamischen Staaten und die USA; diese waren durch das Embargo gezwungen, ihre Lieferungen geheim durch Kroatien nach Bosnien-Herzegowina zu befördern (Ramet 2002:203ff; Rathfelder 1999:354f).

Im Herbst 1992 war Bosnien-Herzegowina „in Stücke geschlagen“, Sarajewo und weitere wichtige Städte von serbischen Truppen umzingelte Enklaven. Die internationale Staatengemeinschaft konnte sich zu keinem Eingreifen entschließen. Erst als Bilder von serbischen Internierungslagern, in denen Muslime gefangen gehalten wurden, die Weltöffentlichkeit erreichten, begann sich ein Wandel abzuzeichnen (Rathfelder 1999:358; Malcolm 1996:277ff). Die UNO entsandte Bodentruppen, jedoch lediglich um humanitäre Hilfslieferungen zu schützen. Im Laufe des Krieges wurden diese UN-SoldatInnen vermehrt zu bevorzugten Geiseln und NachschublieferantInnen für lokale Paramilitärs, die Teile der Hilfslieferungen beanspruchten, bevor sie diese passieren ließen.¹⁶

Währenddessen präsentierten die Vermittler von EG und UNO, Lord Owen und Cyrus Vance, einen Lösungsvorschlag: den nach ihnen benannten Vance-Owen-Plan. Entgegen ihrer Bezeichnung des Plans als letzte mögliche Rettung, gibt es von anderen Stimmen scharfe Kritik daran. So machen Malcolm (1996:283f) und Ramet (2002:210f) den Vance-Owen-Plan mitverantwortlich für den Ausbruch der Auseinandersetzungen zwischen kroatischen und bosniakischen Streitkräften. Dieser bosniakisch-kroatische „Krieg im Krieg“ sei hier kurz behandelt.

1.6.1 Der bosniakisch-kroatische „Krieg im Krieg“

Zu Beginn des Bosnien-Krieges kämpften bosniakische und kroatische Streitkräfte gemeinsam gegen die serbische Militäroffensive an. Doch stand der Einheit von Anfang an eine duale Politik vor allem kroatischer Führungskräfte entgegen: So traf sich Tudjman, der Präsident Kroatiens, bereits im März 1991 mit Mi-

¹⁶ Ramet (2002:209) spricht von 25 Prozent Abgaben an die Paramilitärs. Laut Malcolm (1996:298) wurden insgesamt mehr als 360 UN-Angehörige von bosnisch-serbischer Seite zu Geiseln gemacht und so als lebendige Schutzschilde gegen einen möglichen Eingriff der internationalen Staatengemeinschaft benutzt.

lošević um die Teilung Bosnien-Herzegowinas zu besprechen. Befürworter dieser Idee gab es auch auf Seiten bosnischer KroatInnen. Der Konflikt begann sich abzuzeichnen, als bosnische KroatInnen im Sommer 1992 ihren eigenen Staat „Herceg Bosna“ ausriefen. Als im Herbst die strategisch wichtige Stadt Jajce an die serbischen Streitkräfte fiel, kam es zu gegenseitigen Vorwürfen der Verbündeten und Zusammenstößen in Mittelbosnien. Mit dem Vance-Owen-Plan „(...) kippte die wacklige bosniakisch-kroatische Allianz vollends um.“ (Ivanković/Melžić 1999:436). Systematische Vertreibungen, Mord an ZivilistInnen und Internierungslager waren die Folge – zuerst von kroatischer, dann auch bosniakischer Seite. Es kam zu einem Kampf um die noch verbliebenen, nicht unter serbischer Kontrolle stehenden, Gebiete. Der Grund dafür war, dass im Vance-Owen-Plan Bosnien-Herzegowina in „ethnische Kantone“ aufgeteilt wurde, was wiederum ein Anreiz war, geschlossene, „ethnisch reine“ Gebiete zu erobern. Die kroatischen Streitkräfte gingen sogar so weit, mit den serbischen Truppen zu kooperieren (Ivanković/Melžić 1999:429ff; Ramet 2005:98f).

Zu einem Brennpunkt im bosniakisch-kroatischen „Krieg im Krieg“ zählen die Auseinandersetzungen um die Stadt Mostar. Da ich im Verlauf der Arbeit auf die Besonderheiten Mostars Bezug nehmen werde, sei an dieser Stelle kurz auf den besonderen Kriegsverlauf in dieser Stadt eingegangen.

Der Kampf um Mostar

Mostar, die Hauptstadt der Herzegowina, war vor Kriegsausbruch bekannt für die hohe Zahl an „Misch-Ehen“.¹⁷ Zudem bezeichnete sich im Vergleich zum restlichen Bosnien-Herzegowina oder Jugoslawien ein überaus hoher Anteil der Bevölkerung als „jugoslawisch“, was ein weiterer Hinweis darauf ist, dass die ethnische Zuschreibung als BosniakInnen, KroatInnen, SerbInnen nicht so sehr von Bedeutung war (vgl. Jenichen 2004:10). Aus strategischer Sicht war Mostar ein bedeutender Militärstützpunkt der JVA und wichtigste Stadt im selbsternannten kroatischen „Herceg Bosna“.

Der Kampf um Mostar begann mit der Besetzung durch die JVA und serbische Paramilitärs im Frühjahr 1992. Nach erbitterten Kämpfen gegen spontan

¹⁷ Unter „Misch-Ehen“ („mixed marriages“) verstehen viele AutorInnen Ehen zwischen Menschen verschiedener Ethnien – zum Beispiel einer Bosniakin mit einem Serben.

gebildete Widerstandsverbände zogen sich die serbischen Truppen in die umliegenden Berge zurück, von wo aus sie Mostar weiter beschossen. Zeitgleich verließ ein Großteil der serbischen BewohnerInnen die Stadt. Bald darauf löste der Kroatische Verteidigungsrat (HVO)¹⁸ die Stadtverwaltung Mostars auf und übernahm die Kontrolle. Zugleich kamen tausende muslimische Flüchtlinge, die aus Ostbosnien vertrieben worden waren, nach Mostar und wurden großteils im Ostteil der Stadt untergebracht. Dies veränderte die ethnische Verteilung weiter. Zusammen mit der Verschärfung der Kämpfe in Mittelbosnien wurden auch die Auseinandersetzungen um Mostar erbitterter. Die Frontlinie verlief mitten durch die Stadt, und teilte diese in eine kroatisch kontrollierte West- und eine bosniakisch kontrollierte Osthälfte.

Im November 1993 wurde das Wahrzeichen der Stadt, die Alte Brücke (Stari Most) über den Fluss Neretva, von den kroatischen Streitkräften gezielt zerstört. Dies hatte vor allem Symbolwirkung als manifestierte Teilung der Stadt (Ivanković/Melčić 1999:434ff; Rathfelder 1999:60; Jenichen 2004:12ff). Auch im Ausland sorgte die Zerstörung der Brücke, ein damals wie heute beliebtes Touristenziel, für große Wirkung. Der – durch Gelder der EU geförderte – Wiederaufbau galt zugleich als Prestigeprojekt und symbolische Wiedervereinigung Mostars.¹⁹ Ein stärkeres Interesse der USA am Konflikt und der daraus resultierende Druck der USA und Deutschlands auf Kroatiens Führung konnte den bosniakisch-kroatischen Krieg und damit auch den Kampf um Mostar beenden. Im März 1994 wurden durch das „Washington-Abkommen“ die beiden Streitparteien wieder zu Verbündeten und eine spätere bosniakisch-kroatische Konföderation innerhalb Bosnien-Herzegowinas angedacht (Malcolm 1996:292ff). Während dadurch der „Krieg im Krieg“ beendet werden konnte, sollte das letzte Kriegsjahr die Weltöffentlichkeit erschüttern – insbesondere durch das Massaker von Srebrenica.

¹⁸ HVO (= Hrvatsko Vijeće Obrane) bezeichnet die im April 1992 in der Herzegowina gegründeten kroatischen Streitkräfte in Bosnien-Herzegowina (vgl. Calic 2000:77).

¹⁹ In Gesprächen mit Menschen vor Ort hörte ich jedoch kritische Stimmen. Wie Anton aus Mostar stellvertretend dafür meinte: *„Es wäre wichtiger gewesen, andere Brücken zuerst wieder aufzubauen. Alle Brücken waren kaputt und über die Alte Brücke konnte man nicht mit dem Auto fahren.“*



Quelle: URL:<http://www.nato.int/pictures/review/9901/b0300003.jpg> [27.03.08, 15:25]

Abb. 2: Wiederaufbau der zerstörten Alten Brücke (Stari Most)



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 3: Die Alte Brücke (Stari Most) 2008

1.6.2 Srebrenica und das letzte Kriegsjahr

„Srebrenica, das (...) im Spätmittelalter die wohlhabendste Stadt im Binnenland der ganzen westlichen Balkanhalbinsel gewesen war, hatte sich in ein riesiges Flüchtlingslager verwandelt, in dem es nach menschlichen Exkrementen stank.“ (Malcolm 1996:285)

Ab Mitte April 1993 sah es so aus, als könnte die Enklave Srebrenica im Osten Bosnien-Herzegowinas, nahe der serbischen Grenze, nicht mehr lange gegen die serbischen Truppen gehalten werden. Die UN erklärten Srebrenica daraufhin zu einer Sicherheitszone („safe area“) und entsandten SoldatInnen mit rein defensivem Mandat zur Überwachung.²⁰ Die Waffen der bosnisch-herzegowinischen Truppen wurden gegen das Versprechen der serbischen Seite, nicht mehr anzugreifen, abgenommen, und Lebensmittel durch die NATO eingeflogen. Als Ratko Mladić, der Kommandant der bosnisch-serbischen Armee, im Juli 1995 trotz aller Versprechen den Angriffsbefehl gab, befanden sich hauptsächlich unbewaffnete bosniakische Flüchtlinge in der Enklave. Der Befehlshaber der bosnisch-herzegowinischen Truppen war abwesend, und die wenigen UN-SoldatInnen waren nur leicht bewaffnet und mit defensivem Mandat ausgestattet. Es folgte ein Massaker an tausenden ZivilistInnen, hauptsächlich muslimischen Männern. Wie viele Menschen umgekommen sind, ist nach wie vor unklar und Gegenstand von Diskussionen bosnisch-herzegowinischer PolitikerInnen. Die Quellen sprechen zumeist von 7000 bis 8000 Toten sowie davon, dass ein Großteil der überlebenden muslimischen Bevölkerung vertrieben wurde (vgl. Rathfelder 1999:362f; Malcolm 1996:286ff). Im August 1995 wurden zudem bei einem serbischen Granatenangriff auf den Marktplatz von Sarajewo 37 ZivilistInnen getötet und viele weitere verletzt (Rathfelder 1999:362f; Malcolm 1996:286ff).

Infolge des Drucks der Weltöffentlichkeit nach dem Massaker von Srebrenica und dem Granatenangriff auf Sarajewo kam es zu einem Luftangriff der NATO auf serbische Militäreinheiten. Dieses Bombardement war mit ein Grund dafür, dass sich das Blatt im Krieg langsam zu wenden begann: Während die Moral der serbischen Truppen sank, konnte die bosniakisch-kroatische Armee durch US-Training und vermehrte, wenn auch nach wie vor geringere, Waffenlieferung

²⁰ Ein rein defensives Mandat bedeutet, dass SoldatInnen das Feuer nur erwidern dürfen, wenn sie selbst beschossen werden (vgl. Abschnitt 2.1).

gestärkt werden. Kroatische Truppen eroberten die von SerbInnen gehaltenen Gebiete Kroatiens zurück, und bald befanden sich die serbischen Einheiten in Auflösung. Auf internationalen Druck und diplomatische Vermittlung hin wurde Anfang Oktober 1995 ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet, dem bald ein Friedensvertrag, das Abkommen von Dayton, folgte (Rathfelder 1999:361f; Malcolm 1996:304ff).

Die wichtigsten Punkte dieses Friedensabkommens werden im nächsten Unterabschnitt kurz dargestellt.

1.7 Friedensvertrag von Dayton

Mit dem Abkommen von Dayton²¹ wurde dieser Krieg, in dem Gräueltaten wie gezielte Vergewaltigungen von muslimischen Frauen durch serbische Soldaten, „ethnische Säuberungen“, Vertreibungen, Einrichtung von Internierungslagern und bewusstes Terrorisieren und Erschießen von Zivilisten begangen wurden, formell für beendet erklärt.

Unter den schwierigen Voraussetzungen einer stark veränderten ethnischen Verteilung und zerstörter Wirtschafts- und menschlicher Beziehungen wurde im Friedensvertrag von Dayton eine Kompromisslösung zwischen den Forderungen der Konfliktparteien angestrebt. Der Kernpunkt des Abkommens ist die neue Verfassung Bosnien-Herzegowinas (Annex 4), die den Staat in zwei Entitäten teilt: die Serbische Republik (Republika Srpska) und die Bosniakisch-Kroatische Föderation. Viele wichtige Kompetenzen liegen bei den Entitäten, der gesamtstaatliche Überbau ist eher schwach ausgebildet. Die militärischen Aspekte des Friedensabkommens (Annex 1-A) umfassen drei wesentliche Elemente: das Waffenstillstandsabkommen, die Demilitarisierung der formellen und informellen Streitkräfte und die Überwachung und Friedenssicherung durch internationale Truppen. Doch geht der Friedensvertrag noch weit darüber hinaus, indem in seiner Einleitung zum Ziel erklärt wird, langanhaltenden Frieden schaffen zu wollen. Dazu regeln weitere Annexe unter anderem den Schutz von Menschen- und Min-

²¹ „The General Framework Agreement for Peace in Bosnia and Herzegovina 1995“. Das Dokument ist auf der Homepage des Hohen Repräsentanten von Bosnien-Herzegowina, der über die Einhaltung der Vereinbarungen wacht, unter URL: <http://www.ohr.int> [19.04.08, 17:32] einsehbar.

derheitenrechten, die Abhaltung von Wahlen, die Einrichtung von Tribunalen und die Rückkehr von Flüchtlingen (Oeter 1999:489ff; Malcolm 1996:305ff; Almond 1999:447ff; Ramet 2002:227ff). In der internationalen Literatur wird solch ein komplexes Vorhaben zur Schaffung von langanhaltendem Frieden *peacebuilding* genannt.

In der öffentlichen Diskussion scheint vor allem jener Aspekt von *peacebuilding* in Bosnien-Herzegowina, der in Form des *International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia* (ICTY)²² für Strafmaßnahmen gegen Kriegsverbrechen steht, präsent zu sein. Diese Arbeit beschäftigt sich jedoch mit einem anderen Teilaspekt von *peacebuilding*. Aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht ist besonders die gesellschaftliche Basis von Interesse. Daher ist der Fokus dieser Arbeit auf die theoretische und empirische Analyse der Zivilgesellschaft innerhalb des Peacebuilding-Prozesses gelegt. Vorab soll im folgenden Kapitel näher untersucht werden, worum es sich bei dem Begriff *peacebuilding* handelt und welche die theoretischen Grundannahmen und praktischen Ausformungen sind.

²² Das ICTY wurde 1993 durch eine Resolution des UN-Sicherheitsrates als Gerichtshof zur strafrechtlichen Verfolgung von Kriegsverbrechen, die während der Nachfolgekriege auf dem Gebiet Ex-Jugoslawiens erfolgten, in Den Haag eingerichtet. Es wurde vor allem durch den Prozess gegen Milošević, die kürzliche Auslieferung von Karadžić sowie die Anklage von Mladić (der zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht an das Gericht überstellt war) bekannt (weiterführend URL: <http://www.un.org/icty> [28.08.08, 17:50], Safferling/Melčić 1999, Delpla 2007).

2 „Building peace“ - Strategien zur Friedensschaffung

Wie zuvor erwähnt wurde mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Dayton nicht nur formell der Krieg beendet, sondern auch eine sogenannte Peacebuilding-Mission begonnen um Voraussetzungen für langanhaltenden Frieden in Bosnien-Herzegowina zu schaffen. Um den Begriff greifbarer zu machen, steht zu Beginn des Kapitels eine Definition von *peacebuilding* und eine Abgrenzung zu anderen, ähnlichen Termini.²³ Danach wird die Entwicklung der Peacebuilding-Einsätze nachgezeichnet und anschließend auf die ihnen zugrunde liegende Ideologie eingegangen. Abschließend werden die wesentlichen Ansätze und Akteure in Peacebuilding-Prozessen beschrieben.

2.1 Begriffsbestimmung

Im Bereich der Friedensmissionen gibt es eine Vielzahl von Termini, von welchen die folgenden die gebräuchlichsten sind (vgl. Paris 2004:4ff; Ball 2001:723ff; Boutros-Ghali 1992):

- ***Präventive Diplomatie*** wird eingesetzt um Konflikte vorab zu vermeiden und existierende Spannungen vor einer Eskalation zu bewahren.
- Ist der Krieg trotzdem ausgebrochen, wird durch ***peacemaking*** versucht, diesen auf hauptsächlich nichtmilitärischem Weg zu beenden und die feindlichen Parteien zu (Waffenstillstands-)Abkommen zu bewegen.

²³ Hierbei werden die englischen Fachausdrücke verwendet, da diese auch in der deutschen Literatur üblich sind.

- ***Peacekeeping*** findet nach einer (Waffenstillstands-)Vereinbarung statt und bezeichnet typischerweise den Einsatz leicht bewaffneter Soldaten zur Überwachung von Waffenstillständen. Das Mandat ist rein defensiver Natur, d. h. Waffen dürfen nur zur Selbstverteidigung eingesetzt werden. Geleitet wird diese Form der Friedensaktivität durch drei Prinzipien: Konsens – die beteiligten Parteien stimmen dem Einsatz zu –, Unparteilichkeit und Waffeneinsatz nur zur Selbstverteidigung.
- Schlagen die Peacekeeping-Bemühungen fehl oder erscheinen sie nicht ausreichend, wird durch ***peaceenforcement*** auf die beteiligten Parteien militärisch Druck ausgeübt, den Konflikt zu beenden oder die (Waffenstillstands-) Vereinbarungen einzuhalten. Das Mandat ist nicht rein defensiver Natur, die SoldatInnen sind daher schwerer bewaffnet.
- ***Peacebuilding*** umfasst alle Prozesse nach einem kriegerischen Konflikt um Frieden wiederherzustellen und erneute Kämpfe zu unterbinden.²⁴

Peacebuilding ist damit ein breites Betätigungsfeld, das im Gegensatz zu den zuvor genannten Friedensaktivitäten durchaus in die nationale Politik eingreift. Zu den wichtigsten Aufgaben einer Peacebuilding-Mission zählen: das Abrüsten offizieller Streitkräfte sowie das Entwaffnen der Zivilbevölkerung; die Rückkehr von Flüchtlingen, die Wiederherstellung von Bewegungsfreiheit und der Aufbau zerstörter Infrastruktur; die Transformation der früheren Kriegsparteien in politische Parteien mit dem wesentlichen Element der Organisation und Überwachung von Wahlen; die Ausarbeitung neuer Verfassungen und Gesetze, insbesondere aus dem Bereich der Menschenrechte; das Ausbilden und Training von Schlüsselinstitutionen der Gesellschaft wie Polizei und Gerichte; die Entwicklung ziviler Organisationen und unabhängiger Medien; die Etablierung einer freien Marktwirtschaft mit Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung, Privatisierung und Liberalisierung.

²⁴ Mitunter finden sich auch weitere Definitionen von *peacebuilding*, die präventive Diplomatie zur Abwendung kriegerischer Konflikte miteinbeziehen. Üblicher ist jedoch die Lesart als Postkonflikt-Friedensmaßnahme, die sowohl von den UN als auch der NATO und dem Großteil der AutorInnen verwendet wird. Als Beispiel einer weiter gefassten Definition s. Cousens (2001:5ff).

Die tatsächlichen Aktivitäten und ihre Ausformungen variieren von Einsatz zu Einsatz und können von geringfügigen Eingriffen bis zur temporären Übernahme der gesamten Administration des Landes im Sinne eines Protektorats reichen (vgl. Paris 2004:4ff; Ball 2001:723ff; Boutros-Ghali 1992).

Zusammengefasst ist der wesentliche Zweck von *peacebuilding*: Strukturen und Voraussetzungen für stabilen und andauernden Frieden in Nachkriegssituationen zu schaffen und den Ausbruch eines erneuten Krieges zu verhindern. Vergleicht man *peacebuilding* mit den zuvor beschriebenen Strategien zur Konfliktbewältigung und Friedenssicherung (*präventive Diplomatie*, *peacemaking*, *peacekeeping*, *peaceenforcement*) zeigt sich ein steigender Einfluss der Akteure der Friedensprozesse wieder. Dieser hat seinen Grund in politischen und historischen Veränderungsprozessen, die kurz beschrieben werden sollen.

2.2 Entwicklung der Friedensmissionen

Die Entwicklung der Friedensmissionen, die in dieser Arbeit beleuchtet werden, beginnt mit dem ersten Friedenseinsatz der UNO.²⁵ Dieser war eine Peacekeeping-Mission im Jahre 1948, die dem Israel-Palästina-Konflikt folgte und sich auf die Überwachung des Waffenstillstandes beschränkte. Bis zum Ende des Kalten Krieges (1989) lässt sich bei allen Einsätzen der UNO ein gemeinsames Charakteristikum feststellen: Sie beschränkten sich darauf, nach Vereinbarung eines Waffenstillstandes, die Streitparteien durch v.a. militärische Präsenz auseinander zu halten. Eine Einmischung in den Konflikt oder die nationale Politik fand nicht statt.²⁶ Das unterscheidet diese frühen Peacekeeping-Einsätze stark von heutigen Peacebuilding-Missionen. Für jenes betont zurückhaltende Auftreten bis zum Ende des Kalten Krieges gab es schwerwiegende Gründe:

(1) Sowohl die Sowjetunion als auch die USA waren gegen einen Einfluss der UN in ihren Machtsphären. Den Beschluss von UN-Peacekeeping-Einsätzen, ge-

²⁵ Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die Untersuchung jener Form der Friedenseinsätze, die unter Obhut der UNO (als Beschluss des UN-Sicherheitsrates), stattfanden. Interventionen, wie jene der USA im Irak, oder Friedensbemühungen vor dem Bestehen der UNO entfallen damit dieser Betrachtung.

²⁶ Dies zeigt sich auch in der legalen Basis der UN-Peacekeeping-Einsätze, der UN-Charta, die sich in Artikel 2 (7) ausdrücklich dagegen ausspricht, in interne Angelegenheiten von Staaten einzugreifen.

schweige denn das Mandat auszuweiten, konnten die beiden Supermächte durch ihre Veto-Stimme als permanente Mitglieder des UN-Sicherheitsrates verhindern.²⁷

(2) Um in nationale Politik einzugreifen und Frieden zu „bewerben“, bedarf es einer einheitlichen Vorstellung davon, wie jener Frieden und somit die Staatsform auszusehen hat. Während des Kalten Krieges war eine solche uniforme Auffassung nicht gegeben, da die Sowjetunion als Staatsform eine kommunistische Volksdemokratie, die USA hingegen eine liberale Demokratie marktwirtschaftlicher Prägung vertrat.

(3) Im Vergleich zu heute war die Idee der Souveränität der Staaten viel stärker ausgeprägt. Eingriffe in als national verstandene Probleme waren daher weniger leicht möglich.²⁸

Mit dem Ende des Kalten Krieges veränderte sich die Situation wesentlich (Paris 2004:13ff; Chandler 2000:22f): Weder die Sowjetunion (später Russland) noch die USA waren bereit, ihre militärische und ökonomische Präsenz in ihren Einflussphären gleich hochzuhalten. Zudem setzte sich mit dem Zerfall der Sowjetunion das westliche Modell einer Staatsform – liberale Demokratie marktwirtschaftlicher Prägung – im globalen Diskurs durch und wurde auch von den führenden internationalen Organisationen vertreten. Weiters hatte sich die Art der Kriege erheblich verändert: Anstatt klassischer Kriege zwischen Nationalstaaten wurden Konflikte immer häufiger innerhalb der Grenzen eines Staates oder regional ausgetragen.

Diese sogenannten „neuen Kriege“ (Kaldor 2000, Münkler 2002) unterschieden sich von klassischen Kriegen v.a. durch einen Bedeutungsverlust des Staates gegenüber privaten und internationalen Akteuren. Paramilitärs und örtliche Warlords begannen bei der Kriegsführung eine zunehmend erhebliche Rolle zu spielen. Die Mehrzahl der Opfer waren nicht mehr SoldatInnen, sondern ZivilistInnen, und massive Flüchtlingsströme eine häufige Folge der Konflikte.²⁹

²⁷ Der frühere Generalsekretär der UN, Boutros-Ghali, bezeichnet in seiner *Agenda for Peace* (1992) die UN im Kalten Krieg als machtlos aufgrund der vielen ausgeübten Vetos.

²⁸ Den Grund für den Bedeutungsverlust des Prinzips der Staatssouveränität (gegenüber universellen Normen) sieht Sisk (2001:797f) in der Globalisierung, wodurch sich neue Möglichkeiten ergeben, Bürgerkriege zu verhindern: Konflikte können kreativer gelöst werden ohne auf die heikle Frage der Staatsgrenzen und daraus folgender Besitzansprüche einzugehen.

²⁹ Zu Beginn des 20ten Jahrhunderts waren 90 Prozent der Kriegsoffer SoldatInnen, in den 1990ern im starken Kontrast dazu 90 Prozent der Todesopfer ZivilistInnen (Paris 2004:1).

Akteure aus der Diaspora, weltweit operierende Organisationen und Söldnerfirmen führten zudem zu einer Internationalisierung der Kriege.

Durch jene veränderten Machtpositionen in der Weltpolitik, dem damit einhergehenden Ideologiewandel sowie der neuen Form der Kriege entstanden erweiterte Notwendigkeiten und Möglichkeiten internationaler Friedensbemühungen. Diesen kam in erster Linie die UNO nach und reagierte mit neuen Methoden der Konfliktbewältigung: *peacebuilding*. Die erste Peacebuilding-Mission fand 1989 in Namibia in Folge der Unabhängigkeitsbestrebungen statt.³⁰ Auf jene Theorien von Konfliktmanagement, die dem Begriff *peacebuilding* als konzeptuelle Basis zu Grunde liegen, und ihn von anderen Strategien zur Friedensschaffung unterscheiden, soll näher eingegangen werden.

2.3 Ideologische und theoretische Grundannahmen

„Countries that govern themselves in a truly democratic fashion do not go to war with one another.“ (Diamond 1994:6)

So verschieden die einzelnen Peacebuilding-Einsätze auch waren, eines war ihnen gemeinsam: Der Versuch, Postkonfliktgesellschaften in liberale Demokratien zu transformieren. Dem liegt die Annahme vieler PolitikerInnen und TheoretikerInnen im Bereich Konflikt- und Friedensforschung zu Grunde, dass

- (1) demokratische Staaten, die
- (2) Menschen- und Minderheitenrechte wahren sowie
- (3) marktwirtschaftlich orientiert sind, weniger oft Schauplatz von Kriegen sind und zur Friedenssicherung daher dieser Weg eingeschlagen werden sollte.

Paris (2004:5) schreibt in Bezug auf die Peacebuilding-Einsätze der 1990er: „*Peacebuilding missions in the 1990s were guided by a generally unstated but*

³⁰ Für eine Beschreibung des Konflikts und des nachfolgenden Peacebuilding-Einsatzes s. Paris (2004:135-148).

widely accepted theory of conflict management: the notion that promoting 'liberalization' (...) would help to create the conditions for a stable and lasting peace.“ Die politische Dimension dieser befürworteten Liberalisierung bedeutet Demokratisierung, mit wiederkehrenden, freien Wahlen und verfassungsmäßiger Einschränkung des Staates zum Schutze der individuellen Freiheiten. Aus wirtschaftlicher Sicht wird Marktwirtschaft angestrebt. Dahinter steht der Glaube, durch Demokratisierung soziale Konflikte vom Kampf am Schlachtfeld zum Wettbewerb im Wahlkampf umwandeln zu können sowie durch freie Marktwirtschaft wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen. Dieser wiederum soll zu mehr Wohlstand und in Folge weniger sozialen Spannungen führen. Befürworter der Wichtigkeit wirtschaftlicher Entwicklung führen ins Treffen, dass diese essentiell für einen Friedensprozess sei, da materiell besser gestellte Menschen weniger leicht für Konflikte zu mobilisieren seien (Chandler 2000:25; Ball 2001:724f).

Die Prämisse, dass Demokratien friedvoller seien als andere Staatsformen, wird in der Literatur häufig als These vom liberalen beziehungsweise demokratischen Frieden bezeichnet, und ist keine neue Erkenntnis. Vielmehr reicht sie bis zu den Denkern der frühen Neuzeit zurück.³¹ Außenpolitisch erreicht diese Vorstellung durch den von 1913–1921 amtierenden US-Präsidenten Woodrow Wilson Bedeutung, der bei den Friedensverhandlungen von Versailles 1919/20 federführend war. Auf theoretischer Ebene wurde die These vom liberalen Frieden in den 1980ern wiederentdeckt und erlebte im darauffolgenden Jahrzehnt einen populären Aufschwung, aus dem sich ein enthusiastischer Glaube an die friedensschaffenden Möglichkeiten von Demokratie und Marktwirtschaft entwickelte (Paris 2004:40ff).

2.3.1 Kritik an der Ideologie

Diesem nahezu missionarischen Glauben an Demokratie und der darauffolgenden Demokratisierungswelle wurde durchaus Kritik entgegengebracht. Hervorzuheben sind hierbei sozial engagierte Nichtregierungsorganisationen (NGOs)³²,

³¹ Auf grundlegende Ideen dieser Autoren komme ich im Zusammenhang mit den theoriegeschichtlichen Wurzeln des Zivilgesellschaftsbegriffs in Unterabschnitt 3.1.1 zurück.

³² Im Folgenden wird die englische Abkürzung NGO (*Non-Governmental Organisation*) verwendet, da sich diese auch im deutschen Sprachraum weitgehend durchgesetzt hat.

insbesondere aus dem Menschenrechtsbereich wie *Amnesty International*, das *Lawyers Committee for Human Rights*, die *International League for Human Rights* oder *Human Rights Watch*, die sich gegen die ideologische Konnotation der Peacebuilding-Missionen aussprachen (vgl. Paris 2004:33). So schreibt der frühere Direktor von *Human Rights Watch*, Aryeh Neier (1993:47): „*By and large the human rights movement would prefer not to be associated with a global crusade to promote democracy (...)*“.

Weitaus größere Popularität als die Kritik von NGO-VertreterInnen erlangte – vor allem in den USA – Fareed Zakarias³³ Absage an den „Demokratisierungs-Enthusiasmus“: Nach Zakaria birgt der Demokratisierungsprozess Gefahren in sich und kann zu illiberalen Demokratien führen. Als solche bezeichnet er Länder, in denen zwar Wahlen stattfinden, die gewählten Politiker jedoch ohne institutionelle oder gesellschaftliche Kontrollmechanismen Rechte mit Füßen treten und die Idee der Demokratie ins Lächerliche ziehen. Daher schlägt Zakaria statt sofortiger Demokratisierung zuerst eine Phase der Autokratie vor, in der graduell eine wirtschaftliche Liberalisierung und Festigung des Rechtsstaates stattfinden soll. Erst wenn dies erfolgreich gelungen ist, rät er zur Demokratisierung (Zakaria 1997).

Abseits der Frage, ob Demokratie als System zu befürworten ist, muss eine wichtige Differenzierung zwischen Demokratie und Demokratisierung getroffen werden: Auch wenn man jenen Studien, die das größere Friedenspotential von Demokratien gegenüber anderen Staatsformen belegen³⁴, Glauben schenkt, bedeutet dies nicht automatisch, dass die Umwandlung eines Staates in eine Demokratie Frieden bringt. Dies ist eine – leider oft gezogene – voreilige Schlussfolgerung. Denn wie Paris (2004:44ff) hervorhebt, birgt ein solcher Transformationsprozess Tücken in sich: Sowohl Demokratie als auch Marktwirtschaft fördern

³³ Zakaria wird zu den wichtigsten Intellektuellen der USA gezählt. Er war Herausgeber der einflussreichen Journale *Foreign Affairs* und *Newsweek*. Für zweitgenanntes ist er weiterhin als Kolumnist tätig und moderiert zudem seit Sommer 2008 eine CNN-Sendung zu internationaler Politik.

Die erwähnten Thesen formulierte er erstmals in dem *Foreign Affairs*-Essay „The Rise of Illiberal Democracy“ (1997), und führte sie in dem Buch „The Future of Freedom: Illiberal Democracy at Home and Abroad“ (2003) weiter. Die Popularität seiner Werke ist mit jenen von Samuel Huntington („The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“, 1996) und Francis Fukuyama („The End of History and the Last Man“, 1993) vergleichbar (vgl. URL: <http://www.fareedzakaria.com>, <http://www.foreignaffairs.com> [22.05.08, 17:52]).

³⁴ Vgl. Ray (1998) für einen ersten Überblick.

Wettbewerb. Dieser findet jedoch nicht völlig selbstregulierend statt, sondern in einem Netzwerk von ihn abfedernden Institutionen. In Situationen, in denen aufgrund von vorhergehenden Kriegen jene Netzwerke jedoch gar nicht oder nur schwach ausgebildet sind, kann die Förderung von Wettbewerb soziale Spannungen verstärken statt unterbinden. So gesehen kann politische und wirtschaftliche Liberalisierung sehr destabilisierende Effekte haben und darf nicht rein positiv betrachtet werden.

Eine weiterführende Frage, die leicht zu Kritik werden kann, ist jene, wie und ob Peacebuilding-Missionen erfolgreich waren. Nach einer Untersuchung aller Peacebuilding Operationen der 1990er Jahre meint Paris (2004:151ff), dass die Antwort sehr von der Art der Evaluierung abhängt. Bedeutet Gelingen lediglich, dass es durch die friedenskonsolidierenden Maßnahmen nicht zu erneuten Kriegen gekommen ist, dann kann ein überwiegender Teil der Einsätze als erfolgreich bezeichnet werden. Betrachtet man als Ziel jedoch „wahren“ Frieden, so zeichnet sich ein differenzierteres Bild ab, welches zeigt, dass Peacebuilding-Einsätze mitunter Spannungen und Konfliktpotential verstärkt haben anstatt Frieden herzustellen.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, was der Begriff Friede meint, beziehungsweise was darunter in Bezug auf Peacebuilding-Einsätze verstanden wird.

2.3.2 Exkurs: Der Begriff Friede

Vorab eine simple, aber wesentliche Feststellung: Der Terminus Friede ist in unserem Sprachgebrauch untrennbar mit dem der Gewalt verbunden – im Sinne eines sich gegenseitig ausschließenden Begriffspaares. Daher ist es sinnvoll und nötig, die beiden Konzepte gemeinsam zu behandeln. Grundsätzlich kann von zwei Positionen in der Fachliteratur, die Frieden und Gewalt behandelt, gesprochen werden: Jene Autoren, die eine enge Definition der Begriffe bevorzugen, und jene, die für eine Ausweitung derselben eintreten, wobei erstere die häufiger vertretene Position ist. In diesem Sinne wird Friede zumeist als Gegenpol zu Krieg gesehen – wo Krieg ist, herrscht kein Frieden und umgekehrt (Zangl/Zürn 2003:28). Krieg wiederum steht für bewaffneten Konflikt über einen längeren

Zeitraum.³⁵ Diese traditionelle Definition von Frieden basiert auf einem engen Gewaltbegriff. Ein solcher Begriff von Gewalt bedeutet, dass Gewalt als intendierte, unerwünschte körperliche Schädigung anderer verstanden wird.³⁶ Mitunter wird auch psychische Gewalt noch in dieses Verständnis mit einbezogen.

Für eine Ausweitung des Gewalt-, und damit des Friedensbegriffes, ist vor allem Johan Galtung bekannt: Nach Galtung liegt Gewalt immer dann vor, wenn Menschen dergestalt beeinflusst werden, dass ihre aktuellen somatischen und geistigen Verwirklichungen geringer sind als ihre potentielle Verwirklichung (Galtung 1969:168) – wenn sie daran gehindert werden, sich so zu entwickeln, wie es ihnen möglich wäre.³⁷ Das Wesentliche an Galtungs Sichtweise ist, dass er, entgegen der traditionellen Auffassung, Gewalt nicht nur als personenbezogen versteht, sondern auch Strukturen, d. h. die institutionelle Ebene, miteinbezieht. Darauf aufbauend definiert er auch Frieden anders: Einerseits sieht er in der Abwesenheit von personaler Gewalt einen „negativen Frieden“ – negativ deshalb, weil die Abwesenheit von personenbezogener Gewalt allein noch nicht zu einem positiv definierten Zustand führt. Über dieses traditionelle Verständnis von Frieden geht Galtung hinaus und fordert die Absenz struktureller Gewalt – einen „positiven Frieden“, in dem nicht nur Kämpfe unterbunden sind, sondern auch soziale Gerechtigkeit herrscht (Galtung 1969:183).³⁸ Als Kritik an Galtungs Ausweitung des Gewalt- und Friedensbegriffs wird von den BefürworterInnen einer engen Definition vorgebracht, dass ein zu weiter Begriff

³⁵ So definiert Paris (2004:58f) Krieg als bewaffneten Konflikt über mindestens ein Jahr, und begreift Frieden als „absence of large-scale violence“, worunter er weniger als 1000 Todesopfer pro Jahr versteht. Dies sei die üblichste Definition von „students of war“. Aus einer kulturanthropologischen Sichtweise erscheint diese Definition jedoch fragwürdig, da sie Krieg allein an der Zahl der Todesopfer festmacht.

³⁶ Als wichtige Befürworterin eines engen Gewaltbegriffes gilt die „neuere deutschsprachige Anthropologie der Gewalt“, mit ihren Hauptvertretern Trutz von Trotha und Georg Elwert. So definiert beispielsweise Elwert (2003:336) Gewalt als „zielgerichtete und ungewünschte körperliche Schädigung anderer“.

³⁷ Als Beispiel nennt Galtung (1969:168f) unter anderem die Lebenserwartung: Eine Lebenserwartung von nur dreißig Jahren war zur Jungsteinzeit kein Ausdruck von Gewalt. Dieselbe Lebenserwartung wäre heute (aufgrund von Kriegen und sozialer Ungerechtigkeit) nach seiner Definition als Gewalt zu bezeichnen, da die potentielle Lebenserwartung viel höher liegt.

³⁸ In einem späteren Aufsatz erweitert Galtung die Diskussion noch um die Begriffe „kulturelle Gewalt“ - jene Aspekte einer Kultur zur Rechtfertigung oder Legitimierung von Gewalt - und „kultureller Friede“ - jene Aspekte einer Kultur zur Rechtfertigung oder Legitimierung von Frieden (Galtung 1999).

alles umfassen könne. Fraglich sei, ob es überhaupt noch gewaltfreie Räume bei einem dergestalt weiten Gewaltbegriff gäbe und ob dieser Friede – wenn auch erstrebenswert – überhaupt realistisch erreicht werden könne.

Wie sehen diese theoretischen Überlegungen umgelegt auf die Zielsetzungen von *peacebuilding* aus? Welche Vorstellung von Friede werden verfolgt? Bei einer näheren Betrachtung zeigt sich: *Peacebuilding* ist zwischen dem traditionellen Verständnis von Frieden und Galtungs Forderung nach „positivem Frieden“ angesiedelt. Das Hauptaugenmerk liegt darauf, Krieg, im Sinne von erneuten bewaffneten Konflikten, zu verhindern. Doch umfassen die Aktivitäten darüber hinaus Initiativen zur strukturellen Veränderung und Erreichung sozialer Gerechtigkeit. So wird zum Beispiel versucht, effektive öffentliche Institutionen aufzubauen, Menschen- und Minderheitenrechte nicht nur auf dem Papier zu wahren und wirtschaftlichen Aufschwung in von Kriegen zerstörten Regionen herbeizuführen.

Welche sind nun die Ansätze, die zur Erreichung der Ziele verfolgt werden und wer die handelnden Akteure?

2.4 Ansätze und Akteure

In der Literatur findet sich eine Vielzahl von empfohlenen Denkansätzen für *peacebuilding*. Es werden unter anderem Fragen nach einem möglichen Fokus, welche Aktivitäten die Einsätze umfassen sowie welche Personen an dem Prozess beteiligt sein sollen, gestellt. Dabei werden verschiedentlich politische, ökonomische oder militärische Dimensionen von *peacebuilding* betont, möglichst umfassende oder bewusst eingeschränkte Aktivitäten befürwortet, und unterschiedliche Akteure in den Vordergrund gestellt.³⁹ Aus einer kulturanthropologischen Sichtweise ist es besonders interessant zu fragen: Wo innerhalb einer Gesellschaft setzt *peacebuilding* an um Frieden herzustellen?

Hierbei gibt es hauptsächlich zwei Vorgangsweisen, die von Bedeutung sind (vgl. Lederach 2001:843ff): Einerseits die Idee eines *top down*-Ansatzes, Gesellschaften von „oben nach unten“ zu demokratisieren. Dieser umfasst in erster Linie Verhandlungen mit den wichtigsten EntscheidungsträgerInnen des Lan-

³⁹ Vgl. Kumar (1997), Smillie (2001), Cousens (2001), Paris (2004), Ball (2001), Lederach (2001).

des und Reformen von staatlichen Institutionen. Dadurch soll sich Demokratie von oben nach unten, staatlich reguliert, durchsetzen. Die EntscheidungsträgerInnen, mit denen verhandelt wird, sind in der Regel einige wenige Persönlichkeiten aus der politischen, militärischen oder religiösen Elite mit großem Bekanntheitsgrad. Ihnen stehen ebenfalls einige wenige und hochrangige MediatorInnen gegenüber, die Forderungen stellen oder versuchen, zwischen den einzelnen Parteien zu vermitteln.

Nach und nach hat sich jedoch die Ansicht durchgesetzt, dass die Führungselite einer Gesellschaft beziehungsweise der Staat als solcher ohne Druck und Willen der breiten Bevölkerung alleine kein friedvolles Zusammenleben herbeiführen kann. Darum seien Gesellschaften, im Sinne eines *bottom up*-Ansatzes, besser von „unten nach oben“ zu demokratisieren. Dieser Ansatz trägt der Wichtigkeit, an der Basis zu arbeiten, Rechnung. Im Gegensatz zu dem exklusiven Verständnis von *top down*, das auf die Teilnahme einiger weniger abzielt, schließt diese Vorgangsweise viele Menschen mit ein und fokussiert auf Frieden auf lokaler Ebene. Anstatt einen demokratischen Rahmen schaffen zu wollen setzt *bottom up* auf lokale Organisationen und Initiativen, die der Bevölkerung näher sind und im Idealfall von dieser selbst geformt wurden.

Um den Friedensprozess effektiver zu gestalten betont Lederach (2001:843): „*Peacebuilding must be undertaken simultaneously at numerous levels of the society.*“ Es sei nicht ausreichend, sich auf die obersten Schichten der Gesellschaft zu beschränken, ebenso wenig sollen Eliten und Entscheidungsträger ausgespart werden. In diesem Sinne spricht er sich für ein drittes Standbein aus, das die beiden erwähnten Vorgangsweisen unterstützt: den *middle out*-Ansatz. Dabei wird die häufig vergessene Mitte einer Gesellschaft – wie Intellektuelle, AkademikerInnen, lokale Führungspersönlichkeiten – miteinbezogen. Dies sei wichtig, um Verbindungen zwischen Elite und Basis herzustellen. Denn: Krisen auf einem Level können zu Konflikten auf anderen Ebenen der Gesellschaft führen.⁴⁰ Dies soll durch eine Vernetzung der verschiedenen Ebenen einer Gesellschaft vermieden werden.

⁴⁰ Beispielsweise kann eine Aussage eines Top-Politikers Einfluss darauf haben, wie Menschen an der Basis auf lokale Probleme reagieren; ebenso kann ein lokaler Konflikt, der mitunter zu Ausschreitungen führt, großen Einfluss auf Friedensverhandlungen führender PolitikerInnen haben.

Generell betrachtet lässt sich bei den Peacebuilding-Missionen ein Wandel des Ansatzfokusses von der Erreichung demokratischer Standards von staatlichen Institutionen und formellen politischen Strukturen (*top down*) hin zu Werten und Kultur einer Gesellschaft (*bottom up*) bemerken (Chandler 2000:7f). Immer mehr wird dabei die Förderung von Zivilgesellschaft ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt, worauf in Kapitel 3 näher eingegangen wird. Vorab aber noch ein Blick darauf, wer die wichtigsten Akteure in Peacebuilding-Prozessen sind.

Akteure

Bei den ersten Friedensmissionen konnte man noch von einem Monopol der UNO sprechen. Doch je komplexer und umfassender die Einsätze wurden, desto mehr Handlungsoptionen ergaben sich, die nicht mehr von den UNO alleine bewältigt werden konnten. Zu den wichtigsten Peacebuilding-Akteuren zählen heute neben den UN-Organisationen, die *Nordatlantikvertrags-Organisation* (NATO), die *Europäische Union* (EU), die *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (OSZE), die *Weltbank* und der *Internationale Währungsfond* (IWF) sowie zahlreiche, vor allem internationale, NGOs. Ebenfalls sehr einflussreich sind nationale Geldgeberorganisationen – allen voran „*the world largest aid donor*“ (Paris 2004:31), die *United States Agency for International Development* (USAID) – und Botschaften.⁴¹

Häufig wird für alle internationalen Akteure der Sammelbegriff „internationale Gemeinschaft“ verwendet, der alle externen – staatlichen wie nichtstaatlichen – Akteure umfasst. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese „Gemeinschaft“, entgegen der Bezeichnung, ein sehr heterogenes und komplexes Feld an Interessen, Zielen und Machtpositionen darstellt.

⁴¹ Für eine nähere Beschreibung von Peacebuilding-Akteuren vgl. Paris (2004:18ff), Kumar (1997), Patrick (2000).



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 4: OSZE - ein wichtiger Akteur in Bosnien-Herzegowina



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 5: OSZE in Mostar

3 Zivilgesellschaft in Friedenseinsätzen

„Without the cultural preconditions of civil society, the institutions of liberal democracy are seen to be little more than windowdressing.“ (Chandler 2000:10)

Wie in Kapitel 2 erläutert, wird mittels *peacebuilding* versucht, durch Demokratisierung Frieden herbeizuführen. In Abschnitt 2.4 habe ich die beiden wesentlichen Ansätze, *top down* und *bottom up*, skizziert, mittels derer Demokratie (und in Folge Friede) herzustellen versucht wird. Sie unterscheiden sich wesentlich in der Beantwortung der Frage, wie Demokratie und Friede erreicht werden können – über Institutionen und politische EntscheidungsträgerInnen oder über den Aufbau von demokratischen Werten in einer Gesellschaft. Bei den Peacebuilding-Missionen wird vermehrt statt dem anfänglichen Vertrauen in die Fähigkeit des Staates, Veränderung von oben herab herbeizuführen (*top down*), auf die Zivilgesellschaft gesetzt (*bottom up*) (Hydén 1997:4).

Immer mehr setzt sich die Ansicht durch, dass Zivilgesellschaft Demokratie und damit Frieden stärkt, indem sie diese legitimiert anstatt sie zu einem Unterfangen der Eliten zu machen. Sie ermöglicht überlappende Mitgliedschaften in Initiativen, Organisationen und Netzwerken entgegen gesellschaftlicher Konfliktlinien und kann dadurch helfen, diese zu durchschneiden und so zu einer Mäßigung der Konflikte beitragen (Merkel/Lauth 1998:7). Außerdem ist sie Medium für ausgegrenzte Gruppen und Minderheiten (Habermas 1992). Wie Chandler in obigem Zitat stellvertretend darlegt, wird Zivilgesellschaft von Peacebuilding-AktivistInnen nicht nur als wichtig, sondern als *Essenz* angesehen. Was unter dem Konzept – beziehungsweise den Konzepten – von Zivilgesellschaft verstanden wird, soll in Folge erklärt werden.

3.1 Begriffsbestimmung

Der Terminus Zivilgesellschaft ist in den letzten Jahren sowohl in der politischen Alltagssprache, den Medien als auch in der wissenschaftlichen Debatte häufig anzutreffen (vgl. Adloff 2005:7; Merkel/Lauth 1998:6). Gerade, weil er in aller Munde ist, ist es umso wichtiger, den Begriff inhaltlich zu determinieren um seine Substanz, die er zu verlieren droht, zu bewahren. Denn als dehnbarer, analytisch beliebiger Begriff ist er für eine wissenschaftliche Bearbeitung nicht weiter brauchbar. Damit dies in Bezug auf diese Arbeit nicht geschieht, soll zunächst geklärt werden, worum es sich bei dem Terminus Zivilgesellschaft handelt. In einem ersten Schritt werden dazu die theoretischen Wurzeln des Begriffs skizziert. Daran schließt eine Vorstellung moderner Konzepte von Zivilgesellschaft an, die sich häufig auf diese früheren Überlegungen stützen.

3.1.1 Theoriegeschichtliche Wurzeln

Die Zivilgesellschaftsdebatte⁴² geht – wie die unter Kapitel 2 erwähnte Diskussion um Demokratie – auf die Philosophie der frühen Neuzeit zurück. Manche AutorInnen wie Adloff (2005:7) setzen die Theoriegeschichte von Zivilgesellschaft bereits in der Antike bei **Aristoteles** (384-322 v. Chr.) an, der den Begriff *politike koinonia* (lat. *societas civilis*) prägte. Darunter versteht Aristoteles die athenische Bürgergemeinde (Polis), deren freie Bürger an der politischen Gestaltung teilhaben. Mit dem Beginn der Neuzeit hat der Begriff aber einen enormen Bedeutungswandel durchlaufen, der dem heutigen Verständnis viel näher kommt. Deswegen beginne ich meinen theoriegeschichtlichen Überblick mit diesem Zeitpunkt.

Zu den wichtigsten neuzeitlichen Denkansätzen zählen die Ideen von **John Locke** (1632-1704) und **Charles Montesquieu** (1689-1755): Auf Locke geht die liberale Tradition des Schutzes der individuellen Freiheit vor staatlicher Willkür zurück. Zivilgesellschaft ist bei Locke ein Schutzraum vor dem Staat, der die Autonomie des Individuums und seines Eigentums vor staatlichen Übergriffen

⁴² Die von mir beschriebenen Autoren benennen Zivilgesellschaft mitunter anders, veranschaulichen aus theoriegeschichtlicher Perspektive jedoch sehr wohl dieses Phänomen. Darum verwende ich nicht die jeweiligen unterschiedlichen Termini sondern durchgehend den Begriff Zivilgesellschaft.

bewahren soll. Dies wird als „negative Freiheitsfunktion“ von Zivilgesellschaft bezeichnet (Merkel/Lauth 1998:4). Wesentlich ist dabei, dass Locke Zivilgesellschaft als unpolitischen Raum versteht – als Privatsphäre, die geschützt werden soll (Locke 1977[1690]; Adloff 2005:22f). Für Montesquieu hingegen ist Zivilgesellschaft eine vermittelnde Sphäre zwischen dem Staat und dem Individuum. Sein Ausgangspunkt ist eine (monarchische) Regierung, die zugleich gestützt und begrenzt werden soll. Das soll durch unabhängige Organisationen geschehen. Im Gegensatz zu Locke ist Zivilgesellschaft bei Montesquieu ein durchaus politischer Raum zur Beobachtung und Kontrolle staatlicher Macht (Merkel/Lauth 1998:4ff; Adloff 2005:25f).

Für viele spätere Zivilgesellschaftskonzepte waren die Gedanken dieser beiden Philosophen die grundlegende Basis. So lassen sich bei Rousseau, Smith und Paine Bezüge zu Lockes Ideen feststellen, während Tocqueville Montesquiues Arbeit aufgreift. **Jean-Jacques Rousseau** (1712-1778) vertritt ein streng demokratisch-republikanisches Konzept von Zivilgesellschaft: Selbstgesetzgebung und Souveränität des Volkes sind seine Visionen. Dabei ist die Grundlage die *volonté générale*, der Gemeinwille aller Bürger, durch den diese an der Gesetzgebung *direkt* beteiligt sind (Rousseau 1974[1762]; Adloff 2005:26ff). Bei **Adam Smith** (1723-1790) wird der Wirtschaftsbürger zum Träger der Zivilgesellschaft. Für Smith ist der Garant für das Wohl aller nicht länger tugendhaftes Verhalten, sondern Marktökonomie. Dies führte zu der Interpretation im darauffolgenden Jahrhundert, dass wirtschaftliche Eigeninteressen allen nützen und Gemeinwohl sich durch den funktionierenden Markt allein einstellt – eine moralische Regulierung sei nicht länger notwendig (Adloff 2005:23ff). An Smith anknüpfend vertritt **Thomas Paine** (1737-1809) die These, dass der Markt eher als der Staat das Wachstum der Zivilgesellschaft fördern kann. In diesem Sinne nimmt Paine eine dem Staat gegenüber kritische Position ein und meint: Je mehr die Zivilgesellschaft ihre Anliegen selbst bestimmt und regelt, umso weniger ist der Staat erforderlich (Adloff 2005:28f; Hydén 1997:6). Bei seiner Betrachtung der Demokratie in den USA setzt **Alexis de Tocqueville** (1805-1895) Montesquiues Gedanken fort und baut auf unabhängige Organisationen als „Schulen der Demokratie“, in denen demokratische Werte und ziviles Verhalten habitualisiert werden. Diese Assoziationen oder Vereine sind für Tocqueville der entscheidende Unterbau einer Demokratie, die eine demokratische Kultur erhalten

und einen damit kontrastierenden Despotismus politisch apathischer und egoistischer BürgerInnen verhindern (Merkel/Lauth 1998:4ff; Adloff 2005:36ff). Bei **G.W.F. Hegels** (1770-1831) Modell von Zivilgesellschaft finden sich Elemente aller zuvor genannten Autoren: Gesellschaftliche Interessensartikulation, die besonders durch freiwillige Kooperationen von BürgerInnen stattfindet, als auch ein für das Gemeinwohl sorgender Staat sind Teil seiner Theorie. Wesentlich ist Hegels „organische“ Sicht von Staat und Zivilgesellschaft – der Staat ist nötig um Gemeininteressen zu schützen, Zivilgesellschaft um den Staat zu begrenzen (Hegel 1976[1821]; Hydén 1997:3ff; Adloff 2005:30ff).

Die hier skizzierten philosophischen Grundkonzepte sind die wesentliche Basis für die heutige Diskussion über Zivilgesellschaft. Da es sich dabei um ein kaum zu überblickendes Forschungsfeld handelt, sei zur groben Orientierung innerhalb der Fülle an Publikationen eine allgemeine Klassifizierung vorgestellt.⁴³

3.1.2 Zeitgenössische Konzepte

Nach Hydén (1997:3ff) lässt sich ein Großteil der zeitgenössischen Konzepte von Zivilgesellschaft auf die philosophischen Wurzeln von Hegel, Locke, Paine oder Tocqueville zurückführen. Diese unterscheiden sich, wie in Abbildung 6 ersichtlich, durch ihre unterschiedliche Beantwortung der beiden Fragen: Ist Wirtschaft Teil der Zivilgesellschaft oder von dieser klar getrennt? Wie ist das Verhältnis von Zivilgesellschaft und Staat?

Auf diese erste Unterscheidung aufbauend definiert Hydén (1997:3ff) vier divergierende Strömungen, wie in Abbildung 7 zu sehen:

1) In der Tradition von Tocqueville betonen VertreterInnen der *association school* die Wichtigkeit von autonomen und aktiven Assoziationen. In diesen sehen sie eine wichtige Balance zur Staatsmacht sowie einen Ort, an dem Demokratie praktiziert wird und BürgerInnen aktiv ihre Lebenswelt gestalten. Daraus resultiert eine generell hohe Erwartung an die Rolle von Zivilgesellschaft in Demokratisierungsprozessen. Viele NGOs teilen diese Meinung mit der logischen Grundannahme, dass die Arbeit von NGOs gesellschaftliche Veränderungen herbeiführen kann. Die *association school* gilt als dominante Denkrichtung im glo-

⁴³ Für eine umfassendere Diskussion der wichtigsten Zivilgesellschaftskonzepte s. Adloff (2005), Klein (2001).

balen Diskurs über Zivilgesellschaft.

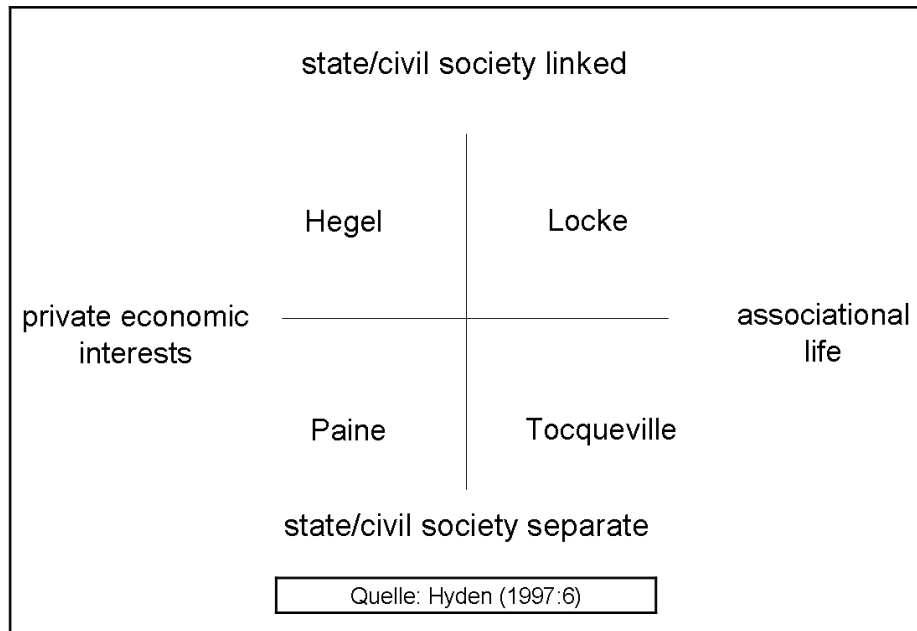


Abb. 6: Philosophische Wurzeln

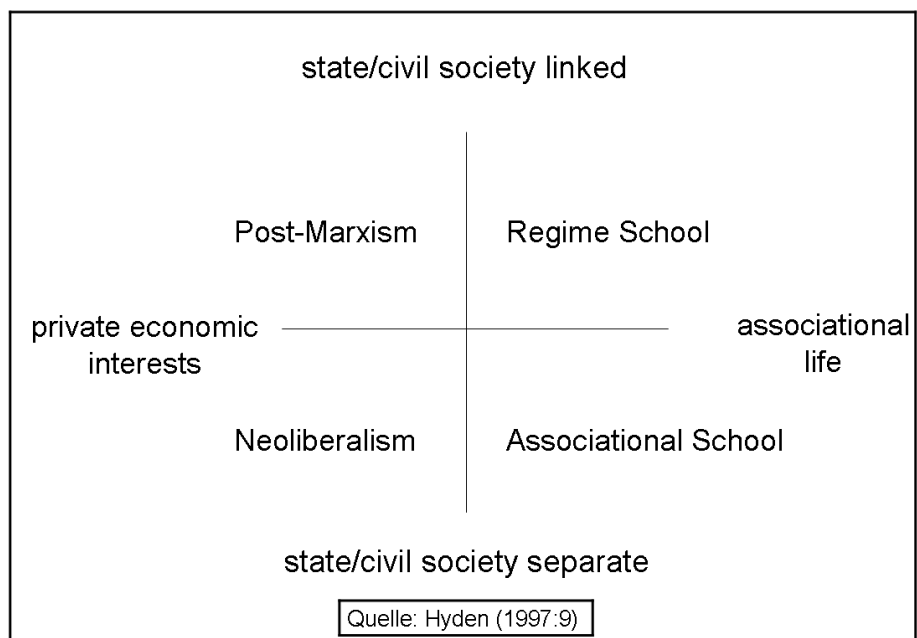


Abb. 7: Moderne Konzepte

2) Ein anderer Zugang, die *regime school*, folgt Locke in der Bemühung politischen Machtmissbrauch („staatliche Willkür“) zu verhindern. Ansatzpunkt ist das staatliche Gefüge, der Rahmen, in dem Zivilgesellschaft stattfindet, und nicht deren Inhalt, den die *association school* untersucht. Staat und Zivilgesellschaft werden nicht als getrennt, sondern in Beziehung zueinander gesehen. Kern der Diskussion ist, wie Normen demokratischer gestaltet werden können. Das Augenmerk ist darum auf gesetzliche Regelungen, insbesondere die Verfassung, gelegt. Über diese Normen soll Demokratie etabliert werden und Zivilgesellschaft in den Rahmengenbildungsprozess eingebunden sein. Wesentlich ist weiters, dass VertreterInnen dieser Strömung Zivilgesellschaft nicht automatisch als demokratisch betrachten, sondern darauf hinweisen, dass diese auch für anti-demokratische Vorhaben genutzt werden kann. Arbeiten zu politischen Systemwechseln (von Autokratie zur Demokratie) fallen zumeist in diese Kategorie.

3) Die **neoliberale Strömung**, welche Paines Gedanken weiterführt, betont die Bedeutung struktureller Reformen hin zu kapitalistischer Marktwirtschaft. Dadurch soll es zu Wirtschaftswachstum und in Folge zu Entwicklung kommen. Auf diese Weise werden jene Bedingungen geschaffen, unter denen Zivilgesellschaft florieren kann. Besonders in den Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank, an die Kredite gebunden sind, wird diese Denkweise sichtbar.

4) Ebenfalls mit der Bedeutung von Ökonomie in Gesellschaften beschäftigen sich die VertreterInnen des **Post-Marxismus**. Diese betonen jedoch, dass Partizipation an sozioökonomischen Status gebunden ist und daher nur einem kleinen Kreis, der über ausreichende Ressourcen verfügt, möglich ist. Die VertreterInnen dieser Denkrichtung nehmen eine eher kritische Haltung gegenüber Zivilgesellschaft ein, was auch auf Marx' Interpretation zurückzuführen ist.⁴⁴ Der bedeutendste Post-Marxist war Antonio Gramsci (1891-1937), der auf die ideologische Dimension von Zivilgesellschaft aufmerksam machte. Diese stütze die liberalen Demokratien, indem sie deren Werte verteidigt und in der Gesellschaft verankert. (Hydén 1997:8ff; Adloff 2005:41ff)

⁴⁴ Karl Marx (1818-1883) reduzierte Zivilgesellschaft auf ihren wirtschaftlichen Aspekt und grenzte sie nicht nur vom Staat, sondern auch von einer zukünftigen kommunistischen Gesellschaft ab. Der Begriff „bürgerliche Gesellschaft“, den Marx verwendete, wurde dadurch zu einem kritischen, polemischen Begriff (Adloff 2005:36).

Im Vergleich europäischer und US-amerikanischer Zivilgesellschaftskonzepte meint Hydén (1997:7f): Europäische Ansätze sind mehr von den Ideen Lockes und Hegels beeinflusst und betrachten Zivilgesellschaft daher instrumentalistisch. „*It's only raison d'être is its ability to reform the state.*“ In den USA hingegen haben die Ideen von Tocqueville und Paine mehr Bedeutung erlangt. In dieser Tradition wird die Wichtigkeit des Marktes und der aktiven Rollen von Assoziationen betont. Diese Zugangsweise zu Zivilgesellschaft ist, was Hydén (1997:8) fundamentalistisch nennt: „*It is good in itself because it is in civil society that democratic norms are lodged.*“ Auch Adloff (2005:53f) sieht eine grundsätzlich unterschiedliche Denktradition zwischen Deutschland – stellvertretend für den deutschen Sprachraum - und den USA: Im deutschen Sprachraum hat sich durch die Erfahrungen mit der Industriellen Revolution und der damit einhergehenden Klassenbildung sowie durch den Einfluss von Max Weber eine gedankliche Trennung von Staat und Gesellschaft durchgesetzt: Die (Zivil-)Gesellschaft steht dem bürokratischen, mächtigen Staat als Opposition gegenüber. Sie wird daher nicht wie in der US-amerikanischen Tradition als vermittelnde, politische Sphäre gesehen, sondern überwiegend als sozialökonomischer, unpolitischer Raum, den es vor dem Staat zu schützen gilt. Abseits des Westens, vor allem in Lateinamerika, wird häufig die ideologische Konnotation von Zivilgesellschaft im Sinne Gramscis kritisiert (vgl. Escobar 1995).

Vor dem Hintergrund mehrerer möglicher Auslegungen von Zivilgesellschaft gilt es daher, ein Konzept zu definieren, das für diese Arbeit passend erscheint.

3.1.3 Arbeitsdefinition

Aufgrund der verschiedenen Denkschulen und Zivilgesellschaftskonzepte lässt sich bereits erahnen, was die Praxis immer wieder lehrt: Es kann kein universell anwendbares Modell von Zivilgesellschaft geben, da es unterschiedliche Gestalten „realer Zivilgesellschaften“ gibt, und auch jede Zivilgesellschaft selbst Veränderungen unterliegt, da sie ein historisches und wandelbares Phänomen ist (Merkel/Lauth 1998:7). Darum sind je nach Gegebenheiten verschiedene Konzepte passend. Auf diese Arbeit bezogen erscheint ein Modell, das Bezüge zur Empirie herstellen lässt, sinnvoll, um die Ergebnisse der Feldforschung miteinzubeziehen. Nicht sinnvoll hingegen wäre die Erarbeitung einer neuen Definition

von Zivilgesellschaft. Wie ein Interviewpartner in Bosnien-Herzegowina, Miroslav Živanović vom Menschenrechtszentrum der Universität Sarajewo, kritisch anmerkte: „*Everybody who works in the field came up with a new definition.*“ Das möchte ich vermeiden und greife daher auf Merkel/Lauth (1998:7) zurück, deren offenes und dynamisches Konzept für diese Arbeit besonders aufschlussreich erscheint:

„Die Zivilgesellschaft befindet sich in einer vorstaatlichen oder nichtstaatlichen Handlungssphäre und besteht aus einer Vielzahl pluraler, auf freiwilliger Basis gegründeter Organisationen und Assoziationen, die ihre spezifischen materiellen und normativen Interessen artikulieren und autonom organisieren. Sie ist im Zwischenbereich von Privatsphäre und Staat angesiedelt. In ihr artikuliert Zielsetzungen betreffen immer auch die *res publica*. Akteure der Zivilgesellschaft sind damit in die Politik involviert, ohne jedoch nach staatlichen Ämtern zu streben. Entsprechend sind Gruppen, die ausschließlich private Ziele verfolgen (Familien, Unternehmen etc.) ebenso wenig Teil der Zivilgesellschaft wie politische Parteien, Parlamente oder staatliche Verwaltungen. Die Zivilgesellschaft ist kein homogener „Akteur“. Vielmehr ist sie insofern heterogen strukturiert, als sie ein Sammelbecken höchst unterschiedlicher Akteure darstellt, die allerdings einen bestimmten normativen Minimalkonsens teilen. Dieser beruht im Kern auf der Anerkennung des Anderen (Toleranz) und auf dem Prinzip der Fairneß. Ausgeschlossen ist die Anwendung physischer Gewalt. Doch dieser Grundkonsens hebt die bestehende interne Konkurrenz nicht auf, sondern befähigt allenfalls in extremen politischen Abwehrsituationen die Akteure der Zivilgesellschaft zu kollektivem strategischen Handeln. Der zivile Konsens bildet gemeinsam mit der Ausrichtung auf öffentliche Angelegenheiten und der Orientierung am kommunikativen Handeln das genuin zivilgesellschaftliche Ferment, das sich auf individueller Ebene in der Ausbildung eines Bürgersinns wiederfindet.“

Zusammengefasst wird Zivilgesellschaft im Rahmen dieser Arbeit folgendermaßen interpretiert:

- Zivilgesellschaft ist ein politischer Raum zwischen Staat und Privatsphäre, in dem öffentliche Angelegenheiten diskutiert werden.

- Die Akteure innerhalb der Zivilgesellschaft sind in erster Linie freiwillige Organisationen, die sich zur gemeinsamen Interessensartikulation zusammengeschlossen haben. Diese sind nicht homogen, teilen jedoch einen Minimalkonsens: Toleranz, Fairness und Gewaltfreiheit.
- Teil und zugleich Folge einer funktionierenden Zivilgesellschaft ist die Ausbildung eines Bürgersinns und partizipierender BürgerInnen.

Vor diesem Hintergrund soll die Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina mit ihren spezifischen Ausformungen betrachtet werden.

3.2 Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina

Generell ist nochmals festzuhalten, dass die Förderung der Zivilgesellschaft einen wesentlichen Bestandteil der Peacebuilding-Aktivitäten der internationalen Gemeinschaft in Bosnien-Herzegowina darstellt. Belloni (2001:164) schreibt: „(...) *much international intervention in Bosnia has been focused on building civil society.*“ Im Friedensvertrag von Dayton und in den Dokumenten des *Peace Implementation Council* (PIC)⁴⁵ wurde die Wichtigkeit der Zivilgesellschaft, insbesondere einer aktiven Bürgerschaft, im Demokratisierungsprozess unterstrichen (vgl. PIC 1998; PIC 2000; Jenichen 1998:7ff; Sejfića 2006:125). So betont das PIC in seiner Deklaration vom 24.05.2000:

„Civil society built on an active citizenry lies at the heart of BiH's future as a democratic and prosperous State.“⁴⁶

Obige Zitate und die den Peacebuilding-Aktivitäten zugrundeliegende Ideologie (vgl. Abschnitt 2.3) zeigen deutlich die Bedeutung von Zivilgesellschaft für einen Friedensprozess. Wie sieht diese Zivilgesellschaft im Kontext von Bosnien-Herzegowina aus? Einige meiner InterviewpartnerInnen bezeichneten die

⁴⁵ Das PIC wurde zur Überwachung der Implementierung des Friedensvertrags von Dayton und zur Unterstützung des HR eingerichtet. Das Organ umfasst 55 in den Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina involvierte Staaten und Organisationen unter der Leitung eines Lenkungsausschusses, dem die USA, Russland, Frankreich, Deutschland, Japan, Kanada, Italien, die EU, die Europäische Kommission und die Türkei als Repräsentant der Organisation der Islamischen Staaten angehören. Vgl. URL: www.ohr.int/pic [06.05.08, 14:14].

⁴⁶ Quelle: URL: http://www.ohr.int/pic/default.asp?content_id=5200 [06.05.08, 14:14].

Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina als kein neues Phänomen – diese habe es schon im kommunistischen Jugoslawien gegeben. Die Idee der Freiwilligenarbeit, des Voluntariats sei dort sehr stark ausgeprägt gewesen und es hätte eine Vielzahl an Zusammenschlüssen und Organisationen gegeben. Dem hielten andere InformantInnen entgegen, dass diese Form der Zusammenschlüsse ebenso wie das BürgerInnenengagement mit der heutigen Zivilgesellschaft nicht vergleichbar seien, da sie staatlich beeinflusst waren. Freie Meinungsäußerung und eine staatskritische, aktive Masse seien wenig erwünscht gewesen. Der Beginn der Zivilgesellschaft könne darum erst mit dem sich abzeichnenden Zusammenbruch Jugoslawiens angesetzt werden.

Einig waren sich meine GesprächspartnerInnen darin, dass sich während und vor allem mit Ende des Krieges eine Vielzahl an NGOs in Bosnien-Herzegowina etablierten. Zu Beginn waren es vor allem internationale NGOs, denen lokale Tochterorganisationen und eigenständige bosnisch-herzegowinische Initiativen folgten (vgl. Živanović 1996:36ff). Sejfića (2006:125) schreibt von 8.000 in Bosnien-Herzegowina entstandenen NGOs zwischen 1992 und 2001. Diese Zahl ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, da sich viele NGOs zum Schein registrieren ließen um finanzielle Unterstützung zu erhalten ohne je aktiv geworden zu sein. Ebenso zu beachten ist die gesetzliche Grundlage, die Organisationen *aller* Art unter den Bezeichnungen „association of citizens“ oder „foundation“ zulässt (vgl. Živanović 2006:26ff). Pfadfinder, der *Lions Club* oder Gewerkschaften fallen gleichermaßen darunter. Eine eigene Kategorie NGO ist im Registrierungsprozess nicht vorhergesehen. Weiters bleiben untätige Organisationen solange registriert, bis sie die Löschung ihres Eintrages beantragen. Je nach Verständnis des Begriffes NGO sprechen die Quellen daher von einigen hundert oder einigen tausend aktiven NGOs.⁴⁷

Abseits der Frage, wie viele der NGOs aktiv sind, wird diesen Organisationen allgemein eine wesentliche Rolle im Friedensprozess von Bosnien-Herzegowina zugeschrieben. Dabei wird argumentiert, dass über diese Einrichtungen BürgerInnen in Entscheidungsprozesse eingebunden und gestärkt („empowered“) sowie eine kritische Öffentlichkeit gefördert werden würde; aufgrund ihrer Basisnähe

⁴⁷ Die NGO *International Council of Voluntary Agencies* (ICVA), die ein „Directory of Humanitarian and Development Agencies“ herausgibt, listet für das Jahr 2005 195 (aktive) NGOs in Bosnien-Herzegowina auf (vgl. ICVA 2005; Živanović 2006:37f).

seien NGOs flexibler und glaubwürdiger als Regierungsorganisationen und hätten gegenüber diesen alternative Möglichkeiten zur Konfliktbearbeitung (Jenichen 1998:7f; Merkel/Lauth 1998:6; Seifija 2006:126ff). In der Literatur werden NGOs darum vielfach als der Kern der Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina bezeichnet. Sejfića (2006:125) stellt fest:

„In the developed democracies, NGOs are just one of the pillars of civil society alongside citizens' action groups, the independent media and the critical public, but in Bosnia-Herzegovina, they are its dominant component.“

Dies erweckte mein Interesse und war der Anstoß für eine tiefergehende Untersuchung der Zivilgesellschaft vor Ort. Die Ergebnisse dieser Feldforschung werden im folgenden Teil der Arbeit präsentiert.

Teil II

Feldforschung – soziale Akteure in Bosnien-Herzegowina

4 Einführung in den Praxisteil

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der zweimonatigen Feldforschung in Bosnien-Herzegowina von 16.10. – 16.12.07 präsentiert. Das Ziel der Forschung war eine genauere Untersuchung der Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina auf Basis der vorangegangenen Literaturrecherche. Für ein besseres Verständnis werden vorab die Fragestellung, welche der Forschung zugrunde liegt, der Forschungsprozess mit seinen Veränderungen, und die Methoden mittels derer die Daten erhoben und ausgewertet wurden, dargestellt.

4.1 Fragestellung und Untersuchungseinheit

Der inhaltliche Rahmen, in dem sich diese Arbeit bewegt, ist der beschriebene Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina. Dabei steht die Zivilgesellschaft im Fokus der Betrachtung, da dieser eine, wenn nicht *die* wesentliche Funktion auf dem Weg zu langanhaltendem Frieden zugeschrieben wird (vgl. Kapitel 3). Um die konkreten Ausformungen der Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina zu untersuchen, formulierte ich zu Beginn die generelle Forschungsfrage:

- *Wie ist die Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina gestaltet?*

Da Zivilgesellschaft ein weites Feld ist, das eine Vielzahl an Individuen, Zusammenschlüssen und Handlungsoptionen umfasst, galt es, einen speziellen Ansatzpunkt zur Untersuchung des Peacebuilding-Prozesses zu wählen. Aufgrund der vorangegangenen Literaturrecherche erschienen NGOs besonders relevant, da diesen breiter Raum in der Literatur gegeben wird, sie mitunter sogar als Kern der Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina und daher als besonders wichtig für die Peacebuilding-Aktivitäten bezeichnet werden (vgl. Abschnitt 3.2). Um dem nachzugehen formulierte ich die Unterfrage:

- *Welche Rolle spiel(t)en NGOs innerhalb der Zivilgesellschaft sowie im Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina?*

Wie unter Abschnitt 4.2 beschrieben wird, war das Erkenntnisinteresse im Laufe der Feldforschung Veränderungen unterworfen. Daraus entwickelten sich zwei weitere, für das Verständnis der Gegebenheiten vor Ort notwendige Subfragestellungen:

- *Wer sind die wichtigsten Akteure der Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina?*
- *Was sind die für Bosnien-Herzegowina spezifische Probleme der Zivilgesellschaft?*

Auf diese Fragen galt es, im Laufe der Forschung Antworten zu finden. Die hierzu ausgewählte Untersuchungseinheit soll nun beschrieben werden.

Untersuchungseinheit

Das zu untersuchende Forschungsfeld wurde im Rahmen der finanziellen und zeitlichen⁴⁸ Möglichkeiten eingeschränkt. Einerseits geschah das durch örtliche Begrenzung auf die Städte Sarajewo, Mostar und Banja Luka (vgl. Abbildung 8), da in diesen drei Zentren eine hohe Dichte an Zivilgesellschaftsorganisationen anzutreffen ist. Außerdem war es aufgrund der urbanen Infrastruktur möglich, bereits von Österreich aus Kontakte aufzunehmen. Zwei Gespräche fanden zudem in nahegelegenen Orten (Prijeedor, nahe Banja Luka, und Počitelj bei Mostar) statt. Insgesamt war der Fokus jedoch wie erwähnt auf urbane Zentren gelegt.

Abseits der örtlichen Eingrenzung war es aufgrund der Fülle an Zivilgesellschaftszusammenschlüssen⁴⁹ besonders wichtig, relevante Organisationen auszuwählen. Um die Zivilgesellschaft möglichst umfassend zu beleuchten, suchte ich sowohl (große) internationale Organisationen und deren Tochterorganisationen vor Ort, als auch lokale Initiativen und individuelle AktivistInnen miteinzubeziehen. Die engere Auswahl fiel auf jene Organisationen und Individuen, die

⁴⁸ Die Feldforschung fand zwei Monate lang, von 16.10. bis 16.12.07, statt.

⁴⁹ Die Quellen sprechen teilweise von über 8000 Vereinigungen (vgl. Abschnitt 3.2).

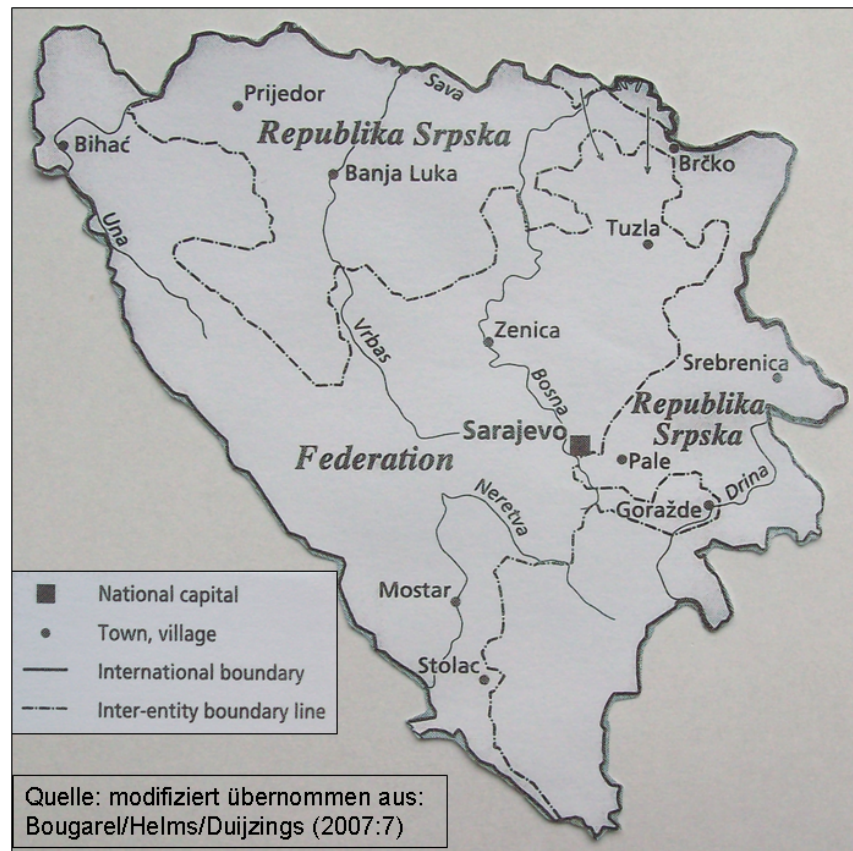


Abb. 8: Landkarte Bosnien-Herzegowina

sich der Förderung von Demokratie oder Zivilgesellschaft verschrieben hatten oder als besonders relevant für den Zivilgesellschaftsbereich erschienen. Dazu gehörten folgende Organisationsformen: NGOs, religiöse Institutionen, Menschenrechtsorganisationen und StudentInnenzusammenschlüsse. Diese wurden durch Interviews mit einem Medienvertreter, einem Lokalpolitiker und einem Leiter eines VeteranInnenverbandes abgerundet.

Weiters stellte sich die Frage, welche Personen innerhalb einer Organisation interviewt werden sollten. In erster Linie wandte ich mich an VertreterInnen in leitenden Funktionen. Mitunter war es aber sinnvoller, nicht die oberste Führungsspitze, sondern BereichsleiterInnen, ProjektmanagerInnen oder andere untergeordnete MitarbeiterInnen zu interviewen, da diese häufig über genauere Informationen zu den Aktivitäten der Organisation verfügten. Für eine genaue

Auflistung aller InterviewpartnerInnen sei auf den Anhang verwiesen.

Nachdem die Forschungsfrage und die ausgewählte Untersuchungseinheit dargestellt wurden, sollen anhand ethnographischer Notizen die Veränderungen, die der Forschungsprozess mit sich brachte, erläutert werden.

4.2 Ethnographische Notizen zum Forschungsprozess

Beim Durchlesen meines Feldforschungstagebuchs stellte ich rückblickend fest, dass sich meine konkreten Interviewfragen, mein übergeordnetes Erkenntnisinteresse und mein Fokus im Verlauf der Forschung erheblich verändert hatten. Notizen im Zusammenhang mit den Interviews und der teilnehmenden Beobachtung, Reflexionen über diese Aufzeichnungen und überarbeiteten Interviewleitfäden dokumentieren diese Veränderung, die in Grundzügen dargestellt werden soll:

Nach einer intensiven Literaturrecherche im Vorfeld kam ich mit der Annahme nach Bosnien-Herzegowina, dass NGOs den Kern der dortigen Zivilgesellschaft ausmachen und (darum) besonders untersuchenswert seien. Andere Zivilgesellschaftsorganisationen erschienen in der Fachliteratur als kaum relevant. Bereits bei meinem ersten Interview stellte ich jedoch fest: Innerhalb der Debatte um Zivilgesellschaft gibt es durchaus noch andere, interessante Organisationen. Vor allem VeteranInnenverbände und religiöse Institutionen scheinen großen Einfluss in Bosnien-Herzegowina zu haben. Daher erweiterte ich meinen Fragenkatalog und meine imaginäre Forschungslandkarte um diese Formen der Zusammenschlüsse um mehr über sie herauszufinden sowie um Gespräche mit VertreterInnen solcher Organisationen zu planen. Durch dieses erste, wichtige Umdenken begann ich, Zivilgesellschaft als ein breiteres Feld zu sehen, in dem NGOs einen wichtigen, aber nicht ausschließlichen Teil darstellen.

Nach und nach wurde mir klarer, dass die Begrifflichkeit der Zivilgesellschaftsorganisationen eine Vielzahl an sehr unterschiedlichen Zusammenschlüssen bezeichnet, die in ihren Möglichkeiten, ihren Ansätzen und ihrem Einwirken auf die Gesellschaft stark divergieren. Im Laufe der Forschung versuchte ich im Rahmen der mir gegebenen Möglichkeiten ein breites Feld an (Zivilgesellschafts-)

Organisationen abzudecken (vgl. Abschnitt 4.1). Dadurch wurden Facetten und Differenzen zwischen den verschiedenen Institutionen klarer sichtbar.

Allmählich kristallisierte sich auch heraus, dass sich die Gespräche immer wieder um Ähnliches drehten, und mögliche Themenkomplexe zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung begannen sich abzuzeichnen. Was später als Ergebnisse der Feldforschung präsentiert werden soll, begann jedoch erst durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial deutlich zu werden. Zur Veranschaulichung soll an dieser Stelle die Datenerhebung und -auswertung dargestellt werden.

4.3 Methoden und Vorgangsweise

„*What* the ethnographer finds out is inherently connected with *how* she finds it out.“ (Emerson/Fretz/Shaw 1995:10)

Die Methoden, die zur Datenerhebung und -auswertung ausgewählt werden, haben wesentlichen Einfluss darauf, was der/die Forschende erfährt, lernt und weitergibt (vgl. Emerson/Fretz/Shaw 1995). In diesem Sinne ist es wesentlich, nicht nur die Fragestellung und die Ergebnisse einer Forschung, sondern auch die Methodik, die dieser zugrunde liegt, darzustellen. In einem ersten Schritt wird dazu erklärt, wie die Daten erhoben wurden, um anschließend auf die Auswertung derselben einzugehen.

4.3.1 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte mittels ExpertInneninterviews, ethnographischer Interviews und teilnehmender Beobachtung. Für ein besseres Verständnis sei auf die einzelnen Methoden kurz eingegangen.

ExpertInneninterviews

Im Unterschied zu anderen Interviewformen sind bei ExpertInneninterviews die Interviewten nicht als Gesamtpersonen Gegenstand des Forschungsinteresses, sondern in ihrer Funktion als ExpertInnen für ein bestimmtes Handlungsfeld beziehungsweise als RepräsentantInnen für eine bestimmte Gruppe (Meu-

ser/Nagel 2002:72; Flick 2005:139ff). Welche Personen als ExpertInnen bezeichnet werden können, ist Gegenstand von Kontroversen, wobei die Deutung von Bogner/Menz (2002:Kapitel II) besonders überzeugend erscheint: ExpertInnen kennzeichnet besonderes, erworbenes oder zugeschriebenes Wissen, durch welches sie über einen sozialen Status verfügen, dieses Wissen auch durchsetzen zu können. Wer im konkreten Forschungsfall Experte oder Expertin ist, hängt auch vom Erkenntnisinteresse ab, und ist demnach kein festgeschriebener, sondern ein relationaler Status.⁵⁰

Während meines Forschungsaufenthaltes in Bosnien-Herzegowina führte ich 24 ExpertInneninterviews, die als teilstrukturierte Leitfadeninterviews konzipiert waren (vgl. Flick 2005:117ff; Atteslander 2000:140ff) und mittels Mini-Disc-Gerät und Mikrofon aufgezeichnet wurden. In den wenigen Fällen, in denen eine Aufnahme nicht möglich war, erfolgte die Dokumentation durch Gedächtnisprotokolle. Zur Illustration finden sich im Anhang eine genaue Auflistung aller Interviews, ein Leitfaden sowie jene transkribierten ExpertInneninterviews, aus denen in Folge mehrfach zitiert wird.

Ethnographische Interviews

Nicht jede Gesprächssituation in einer anthropologischen Feldforschung kann geplant werden. Häufig ergeben sich spontane Gespräche, die zeitlich und räumlich nicht wie ein vorab vereinbartes Interview abgegrenzt sind. Diese können ebenfalls wichtige Informationen liefern und mitunter die einzige Möglichkeit sein, InformantInnen zu befragen. Diese Interviewform wird als ethnographisches Interview bezeichnet und unterscheidet sich von einer Alltagsunterhaltung wie folgt (vgl. Spradley 1979; Flick 2005:141ff; Atteslander 2000:115ff): Ethnographische Interviews haben einen expliziten Zweck – die Forschung. Wesentlich ist die theoriegeleitete Kontrolle des Gesprächs durch den/die Forschende/n, der/die die Richtung des Interviews vorgibt. Hierbei werden bewusst Elemente in das Gespräch eingeführt um die Interviewten darin zu unterstützen, als

⁵⁰ So kann ein Leiter einer Organisation aufgrund seines Wissens und Status Experte sein, im Fall der Untersuchung eines konkreten Projektes kann jedoch ein Mitarbeiter dieses Projektes, wenn auch in der Hierarchie der Organisation untergeordnet, relevanterer Experte für dieses Forschungsfeld sein, da er über mehr Wissen bezüglich dieses Projekts verfügt.

InformantInnen zu antworten und für die Forschung relevantes Wissen zu artikulieren. Weiters stellen Erklärungen ein wichtiges Element dieser Interviewform dar: Die Forschung und das sich daraus ergebende Interview werden in der Regel dargestellt und Fragen genau ausgeführt.

Während meiner Forschung war ich öfters mit der Situation konfrontiert, dass sich spontan interessante Gespräche zu meinem Forschungsinhalt ergaben, die in eine Interviewsituation geleitet werden konnten, ohne vorab geplant zu sein. Einige Male lehnten zudem InformantInnen die Zuschreibung als ExpertInnen ab und ließen keine formelle Interviewsituation zu; in informelleren Gesprächen waren sie jedoch gerne bereit, ihr Wissen darzulegen. In diesen Situationen konnte ich mittels ethnographischer Interviews arbeiten. Insgesamt führte ich knapp 20 ethnographische Interviews, zu denen ich Gedächtnisprotokolle im Feldforschungstagebuch verfasste. Die Aufnahme der Gespräche war leider nicht möglich, da sie zumeist spontan erfolgten, oder ein informelles Gesprächsklima erwünscht war, welches durch die Präsenz eines Aufnahmegerätes beeinträchtigt worden wäre.

Wenn man ExpertInnen- und ethnographische Interviews zusammenfassend betrachtet, führte ich während der zweimonatigen Feldforschung über 40 Interviews. Diese fanden großteils auf Englisch, teilweise auf Deutsch und in drei Fällen auf bosnisch mit DolmetscherInnen statt. Eine Auflistung sämtlicher Interviews mit Benennung der InterviewpartnerInnen, der Organisationen und deren Arbeitsfelder, sowie von Ort und Datum des Gesprächs findet sich im Anhang.

Abseits der Interviews war ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Feld die teilnehmende Beobachtung.

Teilnehmende Beobachtung

Bei jeder Forschung stellt sich die Frage, in welches Verhältnis sich der/die Forschende zum Feld begibt (vgl. Atteslander 2000:74ff).⁵¹

⁵¹ Eine weitere Überlegung ist, wie lange eine Forschung – insbesondere die Feldforschung vor Ort – dauern soll, und ob sie von einem fixen, länger besuchten Standort aus oder durch kurze (mehrmalige) Aufenthalte („yo-yo fieldwork“) stattfinden kann. Zu dieser Diskussion vgl. Marcus (2007, 2007a); Okely (2007, 2007a); Wulff (2002); Amit (2000:insb. Kapitel I).

In der Kultur- und Sozialanthropologie wird traditionell versucht, die Distanz zum (fremden) Feld zu überwinden und eine persönlichere Beziehung zu den Beforschten einzugehen. Bewährte Methode dazu ist die teilnehmende Beobachtung.⁵² Diese Forschungsmethode wird vor allem dann eingesetzt, wenn soziale, subjektive Wirklichkeiten untersucht werden, oder wenn es sich um schwer zugängliche oder neue Forschungsfelder handelt. Teilnehmende Beobachtung bedeutet, am Alltagsleben der untersuchten Gruppe oder Person teilzunehmen und dadurch einen umfassenderen Einblick in das Forschungsfeld und einen näheren Zugang zum Forschungsgegenstand zu bekommen.

„[I]n order to fully understand and appreciate action from the perspective of participants, one must get close to and participate in a wide cross-section of their everyday activities (...)“ (Emerson/Fretz/Shaw 1995:10)

Um das Forschungsfeld besser verstehen zu können, war neben den Interviews ein wesentlicher Bestandteil meiner Feldforschung die teilnehmende Beobachtung. Diese war – vor allem aufgrund der sprachlichen Barriere⁵³ – durch unterschiedliche Grade der Teilnahme gekennzeichnet: So war es mir zum Teil nicht möglich, (ohne Übersetzer/in) Veranstaltungen von Zivilgesellschaftsorganisationen zu besuchen, doch konnte ich durch das Begleiten mehrerer NGO-AktivistInnen bei der Arbeit eine Innensicht auf deren Aktivitäten bekommen, und insbesondere durch die Wahl meiner Unterbringung Einblicke in das Alltagsleben vor Ort gewinnen. Wie unter Abbildung 9 ersichtlich, habe ich großteils in privaten Unterkünften gewohnt – und das mit Absicht. Denn dabei ergaben sich viele persönliche Gespräche mit den VermieterInnen, gemeinsames Diskutieren über Tagespolitik und das Mitverfolgen des Wahlkampfes in Kroatien und der Republika Srpska vor dem gemeinschaftlichen Fernseher. Ebenso konnte ich über informelle Netzwerke meiner VermieterInnen Kontakte zu späteren InterviewpartnerInnen und ÜbersetzerInnen aufbauen – insbesondere in Mostar, wo ich über einen Monat im Haus einer kroatischen Familie wohnte, in dem auch zwei bosniakische Studenten untergebracht waren. Auch die Tage in einem Studen-

⁵² Vgl. zu dieser Methode z.B. Amit (2000:insb. Kapitel I); Robben (2006); DeWalt/DeWalt (2002); Marcus (2007); Okely (2007); Emerson/Fretz/Shaw (1995:Kapitel I); Lueger (2000:Kapitel IV); Atteslander (2000:Kapitel III); Flick (2005).

⁵³ Für die Feldforschung war es im Rahmen der zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten nicht realisierbar, die bosnische Sprache zu erlernen.

Sarajewo	16.10.-21.10.07	StudentInnenheim
Mostar	21.10.-19.11.07	Privatunterkunft bei kroatischer Familie
Sarajewo	19.11.-23.11.07	Privatunterkunft bei bosniakischem Bekannten
Mostar	23.11.-26.11.07	Privatunterkunft bei kroatischer Familie
Banja Luka	26.11.-05.12.07	Privatunterkunft bei serbischer Familie
Sarajewo	05.12.-08.12.07	StudentInnenheim
Mostar	08.12.-15.12.07	Privatunterkunft bei kroatischer Familie
Sarajewo	15.12.-16.12.07	Hotel

Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 9: Unterkünfte während des Forschungsaufenthaltes

tInnenheim in Sarajewo brachten wertvolle Anknüpfungspunkte und Kontakte. Für eine spätere wissenschaftliche Auswertung wurde die teilnehmende Beobachtungen mittels Notizen in einem Feldforschungstagebuch dokumentiert (vgl. Emerson/Fretz/Shaw 1995; Atteslander 2000:104).

Nachdem die Erhebung der Daten dargestellt wurde, soll auf die Methoden ihrer Auswertung eingegangen werden.

4.3.2 Datenauswertung

Den Großteil meines Datenmaterials stellten transkribierte ExpertInneninterviews dar.⁵⁴ Diese wurden durch die Aufzeichnungen zu den ethnographischen Interviews und der teilnehmenden Beobachtung ergänzt.

Die Analyse der Daten erfolgte nach der *Grounded Theory* (vgl. Strauss 1998), wie sie auch bei der Auswertung ethnographischer Feldnotizen Anwendung fin-

⁵⁴ Die Transkription erfolgte in dem Programm *Transcriber* in Anlehnung an die von Froschauer/Lueger (2003:223ff) vorgeschlagenen Richtlinien. Für eine bessere Lesbarkeit und Verständlichkeit korrigierte ich grobe Grammatikfehler in jenen Interviewstellen, die ich zitiere.

det (Emerson/Fretz/Shaw 1995). Diese Methode ermöglicht es, Veränderungen in den Forschungsprozess miteinzubeziehen statt voraus erarbeitete Hypothesen starr zu überprüfen. Vielmehr steht die Erarbeitung von neuen analytischen Konzepten aus dem eigenen Datenmaterial im Vordergrund. Bei einem solchen zirkulären Arbeitsprozess werden – im Gegensatz zu einem linearen Forschungsablauf – Datenerhebung, -analyse und Theoriebildung nicht klar voneinander getrennt, sondern integriert (vgl. Strauss 1998; Flick 2005). Das bedeutet, dass die erhobenen Daten nicht erst nach Ende der Feldforschung ausgewertet werden, sondern bereits währenddessen ein permanenter Transkriptions- und Auswertungsprozess stattfindet.

Die Analyse nach der *Grounded Theory* beschreibt Strauss, Mitbegründer der Methode, so:

„Grounded Theory bedeutet, dass die Theorie ihre Grundlagen in empirischen Daten hat, die systematisch und intensiv analysiert werden, oft Satz für Satz oder Abschnitt für Abschnitt des Beobachtungsprotokolls, des Interviews oder eines anderen Dokuments (...)“ (Strauss 1998:51)

Den Beginn der Analysearbeit stellte intensives, mehrmaliges Lesen der transkribierten Gespräche und Feldnotizen dar, das den Zweck hatte, relevante Textstellen für eine weitere Bearbeitung ausfindig zu machen. Der nächste Schritt war ein analytisches Kodieren der relevanten Passagen. In dieser Phase wurden die Interviews und Notizen von persönlichen Aufzeichnungen zu Textobjekten (vgl. Emerson/Fretz/Shaw 1995:143).

Der angesprochene Kodierprozess erfolgte in mehreren Etappen (vgl. Strauss 1998; Emerson/Fretz/Shaw 1995): Den Einstieg bildet ein relativ uneingeschränktes Kodierverfahren, das **offene Kodieren**. Dessen Zweck war es, die Analysearbeit zu eröffnen und möglichst umfassend und intensiv zu kodieren; ob die dabei erarbeiteten Kategorien, Codes und Subkodes später weiterverfolgt würden, war an dieser Stelle nicht von Bedeutung. Anschließend wurde auf Basis ausgewählter Themen, die von besonderem Interesse erschienen, **fokussiert kodiert**: Durch die Themeneingrenzung kamen weniger Kategorien zum Einsatz, und erste Strukturen innerhalb der Fülle an Daten wurden erkennbar. Nach und nach wurden **Schlüsselkategorien** ausgewählt, um welche in Folge selektiv kodiert wurde. Das bedeutet, dass der Kodierprozess auf solche Kategorien

und Codes begrenzt wurde, die Bezug zu den Schlüsselkategorien aufwiesen. Dadurch begannen sich Hauptthemen abzuzeichnen. Trotzdem war es immer wieder nötig, innerhalb des Kodierprozesses und auch während des Schreibens der Arbeit Schritte „zurück“ zu gehen und wiederum offen oder fokussiert zu kodieren, wenn neue Aspekte entdeckt wurden.

Gegen Ende des Auswertungsprozesses stand die Strukturierung des analysierten Materials anhand der Relevanz für die Forschungsfrage und die Anordnung ausgewählter Passagen in einen möglichen Erzählstrang (vgl. Emerson/Fretz/Shaw 1995). An dieser Stelle waren Vergleiche innerhalb der Interviews und Feldnotizen nochmals besonders wichtig um Unterschiede und Gemeinsamkeiten klarer vor Augen zu führen. Diese Analyse mündete in den Prozess des Schreibens jener Kapitel, die in Folge präsentiert werden.

5 Passive BürgerInnen, problematische Zivilgesellschaft?

Nachdem theoretische Überlegungen diese Arbeit ein Stück weit begleitet haben, ist es an der Zeit, diese mit der Praxis zu verbinden. Beginnen möchte ich die Darstellung der Ergebnisse der Feldforschung mit einem kurzen Interviewauszug:

„M: What would you say were the biggest problems for your foundation during the years?

ZP: Well the biggest problem is to activate people. That is the most crucial part.“ (Zoran Puljić, Mitbegründer der NGO „Foundation Mozaik“)

Je mehr Gespräche ich in Bosnien-Herzegowina führen konnte, desto deutlicher kristallisierte sich jener Themenkomplex heraus, der in obigem Zitat angesprochen wird: die Passivität breiter Kreise der Gesellschaft Bosnien-Herzegowinas. Dieser erschien für viele Menschen vor Ort von Bedeutung zu sein und bot sich für eine wissenschaftliche Untersuchung an. In jedem Interview und in vielen informellen Gesprächen wurde diese explizit oder implizit angesprochen. Um es mit den Worten einer Gesprächspartnerin zu sagen: „*The biggest problem is the passivity of people.*“ (Dalida, NGO „Centre for Civic Initiatives (CCI)“). Dieses Problem scheint nicht nur NGOs zu betreffen: LokalpolitikerInnen, StudentInnenvertreterInnen, Menschenrechtsorganisationen, JournalistInnen, WissenschaftlerInnen und religiöse Institutionen beklagten ebenso die große Passivität der Menschen in Bosnien-Herzegowina.

Bei einer genaueren Betrachtung stellt sich heraus, dass die angesprochene Passivität breiter Kreise der Bevölkerung den zuvor dargelegten Annahmen von Friedensschaffung und Zivilgesellschaft grundlegend widerspricht. Wie in Kapitel 3 beschrieben, stützt sich der Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina

im Wesentlichen auf die Zivilgesellschaft. Eine funktionierende Zivilgesellschaft setzt einerseits Zivilgesellschaftsorganisationen, andererseits aktive, an Entscheidungsprozessen partizipierende und ihre Interessen artikulierende BürgerInnen voraus. Abseits der problematischen Folgen für die Peacebuilding-Aktivitäten stellt sich die grundlegende Frage: Kann bei vorwiegend passiven BürgerInnen überhaupt von einer Zivilgesellschaft gesprochen werden?

Der Widerspruch zum Theoriekonzept kann insofern gelöst werden, als Bosnien-Herzegowina als „junge Demokratie“ eingestuft wird, in der die Demokratieentwicklung auf lokaler Ebene – worunter Zivilgesellschaft fällt – hinter jener auf nationaler institutioneller Ebene zurückbleibt (Merkel/Lauth 1998:6). In jedem Fall ist es jedoch problematisch und hat weitreichende Folgen, wenn friedensfördernde Tätigkeiten sich auf die Zivilgesellschaft stützen, ein Großteil der BürgerInnen jedoch kein Engagement zeigt.

Die möglichen Ursachen der Passivität breiter Kreise der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft waren der Inhalt meiner Analyse. Die wichtigsten Aspekte seien in Folge dargestellt.

5.1 Ursachen der Passivität

Die Begründungen, die mir meine InterviewpartnerInnen für die allgemeine Passivität in Bosnien-Herzegowina genannt haben, waren vielfältig. Analytisch gesehen, lassen sich die interessantesten Aspekte in drei wesentliche Kategorien unterteilen: Jene Gründe, denen historische Erfahrungen zu Grunde liegen, jene, die auf fehlende Ressourcen zurückzuführen sind, und jene, die mit einem Systemwechsel in Zusammenhang gebracht werden können.

5.1.1 Historische Erfahrungen

Viele GesprächspartnerInnen nannten mir für die wenig aktive Bürgerschaft Gründe, die ihre Wurzeln in der Vergangenheit Bosnien-Herzegowinas haben. Diese lassen sich unter den Überbegriff der historischen Erfahrungen subsumieren, worunter vor allem Nachwirkungen aus der kommunistischen Periode und

dem jüngsten Krieg sowie die Vermutung einer mangelnden demokratischen Tradition fallen.

5.1.1.1 Kommunismus

Am häufigsten kam als Ursache für die generelle Passivität der Menschen in Bosnien-Herzegowina das vorherige politische System, der Kommunismus, zur Sprache.

Kommunismus wurde mir vielfach als ein die **individuelle Passivität förderndes System** dargestellt. Im Gegensatz zur wettbewerbsorientierten liberalen Demokratie war es nicht unbedingt notwendig, aktiv zu werden. Misrad Behram, ein Journalist aus Mostar, formulierte es so: „*This [die Passivität, Anm.] is the heritage of communism. Your only job was to be born, and then somebody else would take care of you.*“ Es wurde von Seiten des Staates für vieles gesorgt – Arbeitsplätze, Ausbildung und medizinische Versorgung wurden immer wieder beispielhaft genannt. Die Tatsache, dass diese Fürsorge des Staates mit dem Zusammenbruch des Kommunismus zu Ende ging, scheint für viele Menschen in Bosnien-Herzegowina, vor allem der älteren Generation, problematisch zu sein. Nunmehr ist es notwendig, aktiv zu werden, wettbewerbsorientiert und selbstverantwortlich zu denken. Dazu meinte Amel Lizde, der kürzlich nach Bosnien-Herzegowina zurückgekehrt war und nun bei der kleinen lokalen NGO „New Step“ in Mostar arbeitet:

„Before, it was a communist regime, so you had big factories and everybody worked there. In Mostar e.g. you had two or three big companies and all people from Mostar worked there. (...) It was important that everybody had a good life, good payment, and everybody gets happy. But now it's different. You have to work, you have to be creative, you have to think. There are more ways to get something done, make projects. That's a big switch. That's also maybe one problem. Definitely for older people.“

Auch auf **organisatorischer Ebene** lassen sich Nachwirkungen der kommunistischen Periode finden. Einerseits wurden staatliche Institutionen von meinen GesprächspartnerInnen dafür kritisiert, dass sie nach wie vor in „kommunistischer Denkweise“ anstatt leistungsorientiert operieren. Zoran Puljić von der

lokalen NGO „Foundation Mozaik“ meinte stellvertretend: *„They think the old way, everybody should get something, regardless of performance.“*

Die für diese Arbeit interessanteren Zivilgesellschaftsorganisationen waren im sozialistischen Jugoslawien – wenn man die Verbände dieser Zeit aufgrund des staatlichen Einflusses überhaupt als solche bezeichnen möchte – politisch gelenkt und kontrolliert. Die meisten dieser auf Mitgliedschaft basierenden Interessensvertretungen gibt es nicht mehr, einige existieren jedoch noch. Gewerkschaften, PensionistInnen- und VeteranInnenverbände⁵⁵ sind die relevantesten. Wie sind diese gestaltet und wie werden sie bewertet?

Einerseits wird diesen bereits im sozialistischen Jugoslawien etablierten Zivilgesellschaftsorganisationen als positives Attribut ihre große Mitgliederanzahl zugeschrieben. Im Gegensatz dazu haben viele NGOs nur eine kleine Zahl an AktivistInnen und können sich nicht auf breite Beteiligung stützen. *„We have some activates, but they are not too many. There are not so many as there should be.“*, meinte Dalida von der NGO „Centre for Civic Initiatives (CCI)“. Die Vertretungen von PensionistInnen und KriegsveteranInnen hingegen erfreuen sich breiter Mitgliedschaft, da es sich um zwei marginalisierte und finanziell schwache Bevölkerungsgruppen handelt, die zudem mit oder nach dem Krieg einen starken Statusverlust hinnehmen mussten.

Aufgrund der breiten Unterstützung durch die große Mitgliederzahl sieht Miroslav Živanović vom Menschenrechtszentrum der Universität Sarajewo in dieser Organisationsform die Zukunft der Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina (Živanović 2006; Interview). Zudem vermutet er, dass diese Organisationen eher die Interessen der lokalen Bevölkerung vertreten als jene der ausländischen GeldgeberInnen, denen NGOs aufgrund der finanziellen Abhängigkeit häufig verpflichtet sind.

Stark kontrastiert damit die Meinung, dass es sich bei diesen Zivilgesellschaftsorganisationen um veraltete, ineffektive und kaum aktive Zusammenschlüsse handelt. Dabei wurde auf ihre zentralistischen Strukturen, ihre inflexible Arbeitsweise und nicht-zeitgemäße Problembenennung verwiesen. Ebenfalls kritisierten mehrere InterviewpartnerInnen, dass diese Organisationen entlang und nicht über „ethnische Grenzen“ hinweg operieren. Anstatt übergreifender In-

⁵⁵ Darunter wurden mir Organisationen für KriegsveteranInnen sowie Organisationen für Familien gefallener SoldatInnen und vermisster Personen genannt.

stitutionen gibt es Gewerkschaften, PensionistInnenverbände und einflussreiche VeteranInnenorganisationen exklusiv für jeweils BosniakInnen, KroatInnen oder SerbInnen. Diese Trippelstrukturen fördern Teilung statt gemeinsame Interessensartikulation. Darum werden diese Organisationsformen auch als passivitätsfördernd wahrgenommen und – als Folge der vorhergehenden Kritikpunkte – von westlichen Finanzierungsprogrammen ignoriert. Ausländische Gelder fließen großteils in NGO-Aktivitäten und beziehen diese Form der Zivilgesellschaftsorganisationen nicht mit ein. Zur Illustration der erwähnten Kritikpunkte an Zivilgesellschaftsorganisationen aus der kommunistischen Periode, stehen stellvertretend die Aussagen zweier Gesprächspartner:

„These organisations could be one of the strongest powers in this country. Unfortunately they are not. They are very old fashioned, they are not very strong, and their structures are typically developed in a way that they do very little work. CCI [Centre for Civic Initiatives, eine der größten NGOs in Bosnien-Herzegowina, Anm.] could do much more for pensioners than the pensioners association. (...) And also since foreign aid came into this country they kind of avoided these associations. They did not get funding.“
(Zoran Puljić, NGO „Foundation Mozaik“)

„I saw them as very much focused on the past if I can put it that way. In the sense that they operate in a very strong centralised structure themselves. They were again divided along ethnic lines, with one for the federation and one for the Republika Srpska. You went to Mostar for example, you had a separate Croat trade union and a separate Bosniak trade union. And they were still focused on stuff like ensuring full employment. Really kind of old style socialist stuff. (...) I certainly did not see them as any form of kind of bright future of this country. Not at all, I have to say.“
(Vertreter des *Democratization Department* der OSZE in Sarajewo)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter die Nachwirkungen des Kommunismus zwei verschiedene Begründungen für die grundlegenden Passivität in Bosnien-Herzegowina fallen:

- 1.) Es war im kommunistischen System nicht unbedingt notwendig, aktiv zu werden, und diese Mentalität hat sich erhalten (individuelle Ebene).
- 2.) Jene Institutionen, die noch aus dieser Zeit stammen, haben theoretisch großes Potential, da sie sich auf breite Mitgliedschaft stützen können. Praktisch

sind sie jedoch marginalisiert und fördern keine aktive Zivilgesellschaft (organisatorische Ebene).

5.1.1.2 Folgen des Krieges 1992–1995

Ein weiterer Zeitabschnitt, der wesentliche Auswirkungen auf die heutige Gesellschaft Bosnien-Herzegowinas hat, ist der jüngste Krieg 1992-1995. Dieser lange und brutale Konflikt führte zu großen gesellschaftlichen Umbrüchen: Die ethnische Komposition der Bevölkerung wurde stark verändert und eine Teilung entlang „ethnischer Grenzen“ fand statt. Angst vor einem erneuten Krieg und ein genereller Vertrauensverlust gegenüber Staat und Politik zählen ebenfalls zu den Nachwirkungen aus dieser Periode, die GesprächspartnerInnen als Gründe für eine passive Grundhaltung im Land sahen.

Die wesentliche **Veränderung der Bevölkerungsstruktur** hat ihren Hauptgrund in den vielen Toten, Flüchtlingen und Vertriebenen des Krieges. So schreibt Ramet (2002:239f) von 215.000 Toten und 2,7 Millionen Flüchtlingen – zusammen rund zwei Drittel der Vorkriegsbevölkerung (vgl. Bougarel/Helms/Duijzings 2007:1). Besonders in der Region *Bosanska Krajina*, im Westen Bosnien-Herzegowinas mit dem Zentrum Banja Luka, wurde durch den Krieg die Bevölkerungsverteilung stark verändert, wie unter Abbildung 10 ersichtlich.

In Bezug auf Mostar, einer Stadt, die von der serbischen Bevölkerung während des Krieges beinahe geschlossen verlassen worden war, meinte eine Studentenvertreterin beispielhaft: *„I remember all of our neighbours were Serbs. My grandmother with all the neighbourhood, they were friends.“* Ebenso fallen in der Umgebung von Mostar mehrere Siedlungen kroatischer Flüchtlinge aus Mittelbosnien auf, was die Bevölkerungsverteilung in dieser Region weiter verändert.

An Orten, die von einem Großteil der Vorkriegsbevölkerung verlassen und im Gegenzug neue Heimat für Flüchtlinge wurden, lassen sich gesellschaftliche Entwicklungen beobachten, die die Ausbildung einer aktiven Zivilgesellschaft erschweren. Besonders ein Gefühl der Fremdheit in der durch die Bevölkerungsverteilung veränderten Umgebung wurde mehrfach angesprochen. Dieses lässt sich nicht nur bei Flüchtlingen, sondern ebenso bei alteingesessenen BewohnerInnen beobachten, auf welche ich mich in Folge konzentriere. Neben der

Bosanska Krajina	Vorkriegsbevölkerung (1991)	Nachkriegsbevölkerung (1994)
SerbInnen	625,000	875,000
KroatInnen und Muslime	550,000	50,000

Quelle: modifiziert übernommen aus Ramet (2002:224)

Abb. 10: Bevölkerungsverteilung in der Bosanska Krajina

angesprochenen veränderten ethnischen Verteilung wird vor allem der höhere Anteil ländlicher BewohnerInnen in den Städten aufgrund der durch den Krieg verstärkter Migration problematisiert.⁵⁶ Dabei beschrieben mehrere GesprächspartnerInnen diese Bevölkerungsgruppe als rückständig, unkultiviert und ungebildet und stellten sie den „zivilisierten alteingesessenen StadtbewohnerInnen“ gegenüber (vgl. Stefansson 2007; Armakolas 2007:89). Stellvertretend steht die Aussage von Anton aus Mostar:

„They came from the countryside, from little villages, you know. They are not used to the behaviour in the city. You see this dirt on the street. They just throw the garbage out of the window, on the street. As they did it in their village. But in a city you cannot do that.“

Im Gegensatz dazu betonte er, dass seine Familie sich nicht so verhalte. Im Laufe des Gesprächs stellte sich jedoch heraus, dass seine Eltern aus kleinen Dörfern in der Umgebung Mostars stammten, und diese noch oft besuchten. Wesentlich

⁵⁶ Migration in die Städte ist kein neues Phänomen in Bosnien-Herzegowina, das jedoch durch den Krieg 1992–1995 massiv verstärkt wurde (Gespräche mit OSZE-VertreterInnen).

erscheint demnach nicht die reale Herkunft, sondern die Wertung des Verhaltens als städtisch (positiv) oder ländlich (negativ). Neben dem oft angesprochenen Müllproblem wurde die Art zu sprechen (laut, unangebrachtes Vokabular) und das Äußere (vor allem Kleidung und Frisur) bemängelt. Sonja, eine bosnische Serbin Mitte 20, die ich in Wien traf, drückte es so aus:

„Sonja: Die [bosnischen, Anm.] Serben, die man in Wien trifft, sind nicht wie wir. Leider glauben die Leute hier, alle [bosnischen, Anm.] Serben sind so. Aber das stimmt nicht. Es sind Leute aus so kleinen Dörfern. Es kommt einer aus so einem Dorf und dann kommen 30.

M: Und du erkennst sie hier in Wien?

Sonja: Ja, natürlich. Wenn sie miteinander reden, dann schreien sie, sie brüllen über die Straße. Und hast du solche gesehen mit hier [deutet auf ihren Kopf] so roten Haaren, hier abrasiert? Das sind sie.“

Einige GesprächspartnerInnen betrachteten zudem – und das erscheint für diese Arbeit besonders interessant – jenes von ihnen als „ländlich“ identifizierte Verhalten als unvereinbar mit demokratischen Werten. Misrad Behram, ein Journalist aus Mostar, drückte es folgendermaßen aus:

„Couple of years ago, I was doing a story (...) in Eastern Herzegovina in the mountains. I saw there people covered in sheep skin, wool. They were dressed in wool. They looked like people from 16th century. And you expect them to do democracy? Come on. They still play this national instrument and sing songs about Kosovo back 600 years ago. Let's be real. You cannot make democratic media in a non-democratic surrounding, environment. It's impossible.“

Analytisch gesehen handelt es sich bei den beschriebenen Beobachtungen um drei unterschiedliche, aber zusammenhängende Phänomene:

1. Eine stark veränderte Bevölkerungsstruktur – sowohl in Hinblick auf die ethnische Zusammensetzung, als auch den Anteil ländlicher BewohnerInnen in den Städten.
2. Ein Gefühl der Fremdheit bei Flüchtlingen als auch alteingesessenen BewohnerInnen, das seinen Grund in der stark veränderten Bevölkerungsstruktur hat. Eine Folge ist geringeres Engagement in der nicht mehr als vertraut empfundenen sozialen Umgebung.

3. Migration ländlicher BewohnerInnen in die Städte, die durch den Krieg verstärkt wurde, wird von alteingesessenen StädterInnen zum Teil sehr negativ bewertet.

Jene Dichotomie von alteingesessen, städtisch und zivilisiert versus neu hinzugezogen, ländlich und rückständig erscheint besonders interessant, da das als „ländlich“ identifizierte Verhalten mitunter als unvereinbar mit demokratischen Werten betrachtet wird.

Ebenso wie die stark veränderte Bevölkerungsstruktur resultiert aus dem jüngsten Krieg die **Teilung** der Bevölkerung **entlang „ethnischer Grenzen“**. Wie viele andere meinte Misrad Behram, ein Journalist aus Mostar: *„There is no Bosnian-Herzegovinian society as such. We have three societies. Three totally divided societies.“* Diese Teilung der Bevölkerung ist durch die Schaffung zweier Entitäten – der Bosniakisch-Kroatischen Föderation und der Republika Srpska – in der Verfassung des Staates festgeschrieben und in vielen Lebensbereichen durch Parallelstrukturen sichtbar.

Als negatives Beispiel, jedoch keineswegs als Einzelfall, kann die Stadt Mostar gelten. Die in Abschnitt 1.6.1 beschriebene Teilung der Stadt durch den Kriegsverlauf ist nach wie vor sichtbar: Der Westen Mostars ist noch immer kroatisch und der Osten bosniakisch dominiert. In vielen Bereichen – wie dem Ausbildungswesen, der Post und Telekommunikation, den öffentlichen Verkehrsmitteln und der Elektrizitätsversorgung – gibt es Parallelstrukturen und nur wenige Familien sind in den jeweils anderen Teil der Stadt, der nicht von der eigenen Ethnie dominiert wird, zurückgekehrt (Interview mit dem Bürgermeister Mostars; vgl. Jenichen 2004:14). Seit Ausbruch des Konfliktes gibt es zwei Fußballclubs und zwei Universitäten in der ca. 100.000 Einwohner großen Stadt.⁵⁷ Entlang der ehemaligen Frontlinie, der Straße *Bulevar*, sieht man nach wie vor viel zerstörte Bausubstanz. Amel Lizde von der NGO „New Step“ aus Mostar meint den Grund zu kennen: *„Zur Erinnerung daran, dass die Stadt geteilt ist.“*

⁵⁷ Die beiden Fußballclubs sind der bosniakische FK Velež und seit 1992 der kroatische HŠK Zrinjski mit jeweils eigenem Stadion. Neben der großteils bosniakischen „Universität Džemal Bijedić“ gibt es die beinahe ausschließlich kroatische „Universität Mostar“, vgl. URL: <http://www.fkvelez.ba> (bosnisch), <http://www.hskzrinjski.ba> (bosnisch, englisch), <http://www.sve-mo.ba> (bosnisch, englisch in Vorbereitung), <http://www.unmo.ba> (bosnisch)[16.05.2008, 12:27].



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 11: Die Straße Bulevar



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 12: Ruine am Bulevar

Unterschiede zwischen BosniakInnen, KroatInnen und SerbInnen sind kein Resultat des Krieges, doch waren sie bis zur Eskalation des Konfliktes nicht von dermaßen großer Bedeutung, als dass sie zu einer Bevölkerungsteilung geführt hätten. So meinten mehrere InterviewpartnerInnen, der ethnische Hintergrund habe früher keine so große Rolle gespielt:

„I remember, Marina, my friend, she was maybe 5 years old, and a girl asked here in the kindergarden: ‚Are you Serb or Croatian?‘, and Marina was like: ‚What’s that?‘.“ (StudentInnenvertreterin aus Mostar)

„I remember from before the war, in one building you could not tell who is who. Everybody went together. You didn’t care who your neighbour is, if he is catholic or protestant or orthodox or muslim.“ (Misrad Behram, Journalist aus Mostar)

Die Teilung einer Gesellschaft ist für eine aktive Zivilgesellschaft eine denkbar schlechte Voraussetzung, da wenig Austausch über die Konfliktlinien hinweg stattfindet. Wie Emir aus Gorni Vajkuf, einem jener Orte, die im bosniakisch-kroatischen Krieg umkämpft waren und als Resultat heute geteilt sind, meinte: „Wenn wir zwei Mal im Monat auf die andere Seite gehen, ist das oft.“

In solch einem Umfeld ist wiederum das Auftreten ethnischer Gewalt – jener Gewalt, die sich gezielt gegen VertreterInnen ethnischer Gruppen richtet – wahrscheinlicher. Die Gewaltbereitschaft steige, wie Wimmer/Schetter bei ihrer

Beschreibung der Anatomie ethnischer Gewalt (2002:323ff) darlegen, mit gegenseitigem Misstrauen zwischen den Ethnien. Dieses ist umso wahrscheinlicher, je dünner die Beziehungsgeflechte zwischen den ethnischen Gruppen sind. „*Die Kommunikation beschränkt sich auf Mitglieder der ‚eigenen‘ ethnischen Gruppe, da Angehörigen der ‚gegnerischen‘ kein Vertrauen mehr entgegengebracht wird (...). Die fehlende Kommunikation fördert wiederum das gegenseitige Misstrauen.*“ (Wimmer/Schetter 2002:325). Durch institutionalisierte Parallelstrukturen wird eine Kommunikation zusätzlich verhindert. In Bezug auf Studierende – was wohl für die gesamte Ausbildung in Bosnien-Herzegowina aufgrund von getrennten Schulen, Universitäten und Diploma gelten kann – meinte eine StudentInnenvertreterin aus Mostar:

„You can’t really get an opportunity to socialise with them and to discuss student interests and problems and see what happens. It’s just there is no mechanism that would bring us together, with no pressure.“

In Mostar gibt es durchaus Versuche, die Teilung innerhalb der Bevölkerung zu überwinden. Beispielhaft sei ein Projekt genannt, das auf die Initiative lokaler Jugendlicher zurückgeht:

Das *Omladinski Kulturni Centar (OKC)* „*Abrašević*“ (Jugendkulturzentrum „Abrašević“) wurde 2003 gegründet, zu einer Zeit als die Bewegungsfreiheit zwischen den beiden Teilen Mostars noch nicht wieder hergestellt war und es meinen InformantInnen zufolge gefährlich war, auf die „andere“ Seite zu gehen (Gespräche mit MitarbeiterInnen des OKC). „*We wanted to meet our friends from the other side and there simply was no place to go to.*“, meinte ein Mitbegründer des Zentrums. Von der Stadtregierung wurde ein im Krieg schwer beschädigter Gebäudekomplex zur Verfügung gestellt. Daraus entstand das OKC Abrašević, das heute unter anderem ein Café, einen Filmklub und eine Bühne für Konzerte umfasst.

Theoretisch ist damit ein Raum für Begegnung abseits der Konfliktlinien geschaffen. In der Praxis wird dieser aber nur von wenigen genutzt. Der Grund ist – wie mehrere Jugendliche darlegten –, dass das OKC mit Drogen und einer alternativen Szene in Verbindung gebracht wird. Ebenso wurde die Präsenz ausländischer Volontäre und die häufig im Café zu hörende westeuropäische elektronische Musik (die anders sei als jene, die in Mostar gehört werde) von ei-



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 13: OKC-Gebäude

nigen GesprächspartnerInnen negativ bewertet. Zwei Informantinnen erklärten folgendermaßen, warum sie oder ihr Umfeld das OKC nicht nutzen:

„I tried to convince my friends to go there [OKC, Anm.]. But they would not because they think people there are taking drugs. They have this image. And on the wall there was this poster about the police coming here and looking for drugs.“ (E., Besucherin des OKC)

„I don't go to Abrašević because I think that you know they are kind of marked as being alternative and we think that national feelings suck and are stupid and we are all so cool. And avant-garde. (...). It's hard to go to Abrašević, people are looking at you.“ (StudentInnenvertreterin aus Mostar)

Trotzdem sollte die Bedeutung des OKC als möglicher Raum der Begegnung nicht unterschätzt werden. Im Gegensatz zu Initiativen wie dieser, die gegen eine gesellschaftliche Teilung arbeiten, gibt es Zivilgesellschaftsorganisationen,



Quelle: Die Autorin (2008)

Abb. 14: Graffiti-Projekt des OKC

die direkt oder indirekt die Segmentierung der Bevölkerung verstärken. Immer wieder hörte ich, und sah es durch das Kennenlernen von Institutionen bestätigt, dass die Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina selbst einer Teilung unterliegt. Miroslav Živanović vom Menschenrechtszentrum der Universität Sarajewo trifft es auf den Punkt, wenn er meint:

„Even civil society is to some extent divided along this ethnic line. You have Bosniac civil society organisations, Serb civil society organisations, Croat civil society organisations. But still you have few organisations which are working on and covering the whole territory of BiH.“

Auch in der Literatur wird die Problematik geteilter Zivilgesellschaften angesprochen. Merkel/Lauth (1998:12) merken kritisch an, dass Kommunikationsnetzwerke in zivilgesellschaftlichen Subkulturen entlang bestehender Konfliktlinien verlaufen können und damit Trennung und Differenzierung der Bevölkerungssegmente verstärken, was zu wachsender Ignoranz und Fremdheit gegen-

über der jeweils anderen Gruppe führen kann. Eine segmentierte Zivilgesellschaft sei eine schlechte Voraussetzung für gesamtgesellschaftliche Integration und – das lässt sich für diese Arbeit schlussfolgern – für Peacebuilding-Aktivitäten.

Neben der beschriebenen Teilung der Gesellschaft wurde mir als weitere Folge des Krieges ein genereller **Vertrauensverlust** der Bevölkerung gegenüber Staat und Politik beschrieben. Dalida, die bei einer der größten NGOs in Bosnien-Herzegowina, dem „Center for Civic Initiatives“ (CCI) arbeitet, brachte das Misstrauen gegenüber staatlichen Strukturen mit der passiven Grundhaltung im Land in Verbindung:

„During the war there have been a lot of promises to different people, ordinary people, and now, as this war is over and these promises did not come true, people became very passive (...)“

Dieser Vertrauensverlust in staatliche Strukturen zeigt sich deutlich in dem negativen Bild, das breite Kreise der Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas von lokalen PolitikerInnen haben. Stellvertretend für die vielen abwertenden Bemerkungen steht die Aussage Ivans, eines Priesters aus Mostar: *„[G]anz viele Minister, ganz viele Politiker, die arbeiten nichts, außer Mittagessen jeden Tag, Audi 8. (...) Sie kriegen nur gutes Geld, gute Autos. Sie haben kein Interesse für das eigene Volk.“* Den Eindruck eines negativen Images von LokalpolitikerInnen bestätigte ein Gesprächspartner des *Democratization Department* der OSZE:

„OSZE: People here have very negative views of politicians. I am referring to local politicians. If you ask people in polls: Have you ever approached to local politicians, over 90 percent will say no. If you did would you think that he or she would listen, 80-90 percent would say no, no they weren't. M: People say they are very corrupt, they just do it for money. OSZE: Yes. And in many cases you say this to politicians and they are horrified. They are some really good politicians out there, there are some excellent men at the local level, really forward looking.“

Im Gegensatz zu der positiveren Meinung des OSZE-Vertreters zeichneten die meisten GesprächspartnerInnen ein sehr negatives Bild der PolitikerInnen in Bosnien-Herzegowina. Dies geschah zumeist in mehreren Schritten, an deren

Ende eine Abgrenzung der (moralisch minderwertigen) Politik, in die kein Vertrauen gesetzt wird, von den (moralisch höherwertigen) BürgerInnen stand (vgl. Kolind 2007; Tosić 2005:237f). Zusammengefasst sind die wesentlichen Aussagen wie folgt:

- 1.) „PolitikerInnen arbeiten nur für ihren eigenen Vorteil (wie Zugang zu Geld, Autos, Ausbildung ihrer Kinder im Ausland) und nicht um unsere Interessen zu vertreten.“
- 2.) „PolitikerInnen sind (daher) korrupt und käuflich.“
- 3.) „Außerdem sind sie verantwortlich für den Krieg und als Gewinner desselben hervorgegangen.“
- 4.) „Ich, als ehrenwerter Mensch, möchte darum nicht in die Politik.“

Politik wird also als unmoralische Sphäre gesehen – deswegen hält sich der/die Bürger/in von ihr fern. Als anthropologische Betrachterin erhält man zudem den Eindruck, Korruption und Politik seien in Bosnien-Herzegowina untrennbar miteinander verbunden.⁵⁸ Immer wieder wurde mir von Korruptionsskandalen im Zusammenhang mit lokalen PolitikerInnen erzählt, wie zum Beispiel bei meinem Besuch der Kleinstadt Prijedor, wo ich den Menschenrechtsaktivisten Robi traf:

Robi führte mich durch das Zentrum von Prijedor, vorbei an Kränen und neuen Pflastersteinen für den Hauptplatz. Auf meine Frage hin, ob es einen speziellen Grund für die Bauarbeiten gäbe, meinte Robi: „Ja. Der Bürgermeister. Der Bürgermeister ist an einer Baufirma beteiligt, die die Aufträge für alle Bauarbeiten hier bekommen hat. So macht er Geld. Er musste schon Strafe zahlen, war angeklagt, aber jetzt ist er wieder hier. Bald sind ja Wahlen und da muss gezeigt werden, dass etwas getan wird.“ (Auszug aus Feldtagebuch, Prijedor, 01.12.07)

Jene Korruptionsberichte bestätigen den Vertrauensverlust der Bevölkerung gegenüber (lokalen) EntscheidungsträgerInnen. Wesentlich ist hierbei, dass Politik vielfach als moralisch minderwertige Sphäre wahrgenommen wird, an der nicht im Sinne einer aktiven Zivilgesellschaft partizipiert werden möchte, sondern von

⁵⁸ Dass Korruption in Bosnien-Herzegowina in viele Lebensbereiche greift und ein Problem darstellt, ist von der NGO „Transparency International“ gut aufgearbeitet worden (vgl. URL: <http://www.transparency.int> [15.03.08, 17:20]).

der sich „ehrenwerte BürgerInnen“ distanzieren (vgl. Kolind 2007), was für die Etablierung einer starken Zivilgesellschaft von großem Nachteil ist.

Ebenfalls aus dem jüngsten Krieg resultiert die **Angst** vieler Menschen **vor erneutem Krieg**. Die Jahre 1992–1995 sind sehr präsent in der Wahrnehmung vieler Menschen in Bosnien-Herzegowina und nach wie vor – wenn auch immer seltener – kommt es zu Ausschreitungen zwischen VertreterInnen der verschiedenen Ethnien. Ljiljeta Brkić, Leiterin der NGO „Nansen Dialog Centar (NDC) Sarajewo“ bestätigte: *„Violent interethnic incidents you still have there. (...) You can hear everyday, you can find everyday in the newspaper that there was some incident.“* Von vielen GesprächspartnerInnen wurde mir dieses Bild bekräftigt, indem sie von gewalttätigen Zusammenstößen an Schulen und im Zusammenhang mit Fußballspielen zwischen den Nationalmannschaften Bosnien-Herzegowinas, Kroatiens und Serbiens oder zwischen einzelnen Fußballklubs innerhalb Bosnien-Herzegowinas, die jeweils (beinahe) ausschließlich auf bosniakische, kroatische oder serbische AnhängerInnen zählen, berichteten.⁵⁹

Im Zusammenhang mit diesen vereinzelt gewalttätigen Ausschreitungen wurde die Möglichkeit eines erneuten Krieges von mehreren InterviewpartnerInnen angesprochen. Diese Angst scheint viele Menschen zu lähmen. Beispielhaft erzählte mir eine StudentInnenvertreterin aus Mostar von ihren Ängsten, nachdem sie eine politische TV-Sendung gesehen hatte:

„The other day I was watching this TV show and I was like: Oh, my god, this is almost like the war. There was this show about the reform of the police. And again the story about the president of the Serbian parliament coming first to Banja Luka and not first to Sarajevo. (...) Then all of these politicians started arguing, and yelling at each other. And I was like: Oh my god, they are gonna start beating. And masses are watching this. They have the control of the media. And I am afraid that in this kind of a state that someone would say this: OK, we are going to war anew. (...) I was really afraid, you know, I was really afraid, it got to me that people are watching this. And if people are really thinking like this, someone will

⁵⁹ Zu Zusammenstößen kommt es beispielsweise in Mostar zwischen AnhängerInnen der beiden erwähnten Klubs, des bosniakischen FK Velež und des kroatischen HŠK Zrinjski (Interview mit mehreren BewohnerInnen Mostars).

just say like this and all of these angry Serbs, Croats and Bosniacs would fight again.“

Gegen einen erneuten Kriegsausbruch spricht jedoch die Präsenz der internationalen Gemeinschaft sowie die von mehreren GesprächspartnerInnen angesprochene Konfliktmüdigkeit der Menschen in Bosnien-Herzegowina. Dalida, eine Vertreterin der NGO „CCI“, drückte es so aus: „*People got tired of the war and the conflict. They are thinking about different issues now.*“ Ivan, ein Priester aus Mostar, meinte ebenso: „*Alle Menschen haben die Sinnlosigkeit des Kriegs erlebt. Sie wollen keinen neuen Krieg.*“

5.1.1.3 Fehlende demokratische Tradition

Eine Begründung, die sich in der Literatur zum Thema *peacebuilding* findet um eine weitgehend passive Bevölkerung zu erklären, ist das Fehlen demokratischer Tradition. Auch von NGO-VertreterInnen wurde dieses in Bezug auf Bosnien-Herzegowina angesprochen, wie beispielsweise von Zoran Puljić, Mitbegründer der NGO „Foundation Mozaik“:

„People are lacking democratic skills. At a very local level. So this tradition of participating and open conversation where we are all trying to find solutions (...), it's lacking in our society. At a very grassroots level. And if you construct that all the way up in a country where you build democracy there is a very important fundament missing. In the behaviour of people.“

Wie der Begriff „Tradition“ nahelegt, wird dabei auf die historische Entwicklung der Region verwiesen. So resümiert Živanović (2006:32ff) die Geschichte Bosnien-Herzegowinas und kommt zu dem Schluss: Es konnte sich nie eine demokratische Praxis mit einer starken Zivilgesellschaft entwickeln. Im Gegenteil: „*Weakness is a fundamental characteristic of civil society in Bosnia and Herzegovina. Its roots can be traced through the entire history of this territory.*“ (Živanović 2006:32). Die historische Entwicklung, beziehungsweise Nicht-Entwicklung von Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina beschreibt Živanović (2006:32ff) wie folgt: Unter osmanischer Herrschaft waren lediglich Assoziationsformen, die religiösen Institutionen nahe standen, erlaubt. Unter österreichisch-ungarischer Herrschaft und im Ersten jugoslawischen Staat verstärkt sich dieses Charakte-

ristikum weiter. Die sozialistisch-kommunistische Periode des Zweiten Jugoslawiens war durch staatlichen Einfluss auf die zivilgesellschaftliche Sphäre geprägt und der Krieg 1992–1995 zerbrach die fragilen Strukturen vollends, da nationalistische ExtremistInnen als GewinnerInnen hervorgingen und jene Menschen, die zivile demokratische Werte verteidigt hatten Zielscheibe von Gewalt wurden oder das Land verließen.

Die konstatierte fehlende demokratische Tradition wird in der Literatur zumeist als Manko bewertet und die Bevölkerung (daher) als ungebildet, rückständig und unzivilisiert dargestellt. „Der Westen“ mit seinen Errungenschaften Demokratie und Zivilgesellschaft wird diesem Bild gegenübergestellt (vgl. Ball 2001, Sisk 2001, Chandler 2000). Chandler (2000:14) geht sogar so weit, von einer Unterscheidung zwischen Ländern des Westens und des Ostens aufgrund von demokratischer Tradition und Kultur zu sprechen.

„There is a new East/West divide, not between states with liberal democracy and those without, but between the leading ‚mature‘ Western democracies and those states whose liberal democracies remain qualified. This divide is not predicated on the question of formal democracy, but on inevitably subjective judgements about democratic consolidation and political culture.“

Demokratie erscheint hier mehr als moralische denn als politische Kategorie, und Ausgangspunkt einer Dichotomie, die die Begriffe modern, rational und zivil jenen von rückständig, irrational und ethnisch geteilt gegenüberstellt (vgl. Chandler 2000). Es stellt sich die Frage, ob diese Wertung mitunter dazu benutzt werden könnte um die Intervention internationaler Akteure moralisch zu legitimieren?

Jedoch nicht nur internationale, sondern auch lokale GesprächspartnerInnen schlossen sich vereinzelt dieser wertenden Meinung an. So meinte Misrad Behram, ein Journalist aus Mostar:

„Behram: Simply, democracy cannot work here [in Bosnien-Herzegowina, Anm.].

M: Why?

Behram: For my opinion, the EU is a state of mind. (...) I don't think these countries [Bosnien-Herzegowina und seine Nachbarländer, Anm.] belong

to the EU. It's here [tippt sich an den Kopf], state of mind. (...) You can call it civilizational differences or anyhow you want. There is no liberal way of mind.“

Generell kann jedoch gesagt werden, dass diese in der internationalen Literatur häufig zu findende Begründung im lokalen Diskurs wenig zu Tage tritt und jene Wertung fehl am Platz erscheint. Festzuhalten ist aus der Diskussion jedoch, dass demokratische Traditionen und Praktiken in einem westeuropäischen Verständnis in Bosnien-Herzegowina ein neueres Phänomen darstellen. In diesem Zusammenhang wiesen mehrere GesprächspartnerInnen darauf hin, dass für einen Großteil der Lokalbevölkerung auch die Terminologie fremd sei. Der Begriff der Zivilgesellschaft selbst, der vielfach von NGOs und EntscheidungsträgerInnen verwendet wird, bedeutet für Menschen vor Ort wenig. Dazu merkte Zoran Puljić, Mitbegründer der NGO „Foundation Mozaik“, kritisch an:

„I hate the term civil society. I never use it any more. I think in my country and also in many other countries it has become a term for empty words. (...) Why don't we say something that has a meaning and that means something to people too. Civil society is really nothing. (...) What I can tell you for sure is that population here hates that term. Because it is a term for getting foreign money and doing nothing.“

Für die Ausbildung einer aktiven Zivilgesellschaft erscheint es denkbar erschwerend, dass die Begrifflichkeit von Menschen vor Ort als nichtssagend empfunden wird.

5.1.2 **Fehlende Ressourcen**

Ein weiterer Eindruck, der sich im Laufe der Forschung festigte, ist, dass fehlende Ressourcen, allen voran Geld, es erschweren können, sozial aktiv zu werden. Armut kann BürgerInnen daran hindern, sich zu engagieren, wenn ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist, Grundbedürfnisse zu finanzieren. Ebenso erscheint es für Zivilgesellschaftsorganisationen schwierig, finanziell schwache Menschen zur Partizipation an Projekten zu bewegen. Darüber hinaus können die Organisationen selbst Probleme haben, finanzielle Unterstützung oder qualifizierte

MitarbeiterInnen, die auch eine Form von Ressource darstellen, zu finden. Abschließend sei auf die Problematik des restriktiven Visa-Regimes in Bosnien-Herzegowina hingewiesen, das es vielen Menschen kaum möglich macht, funktionierende Zivilgesellschaften im Ausland kennenzulernen.

5.1.2.1 Ökonomische Schwierigkeiten

Florierende Wirtschaft wird, wie unter Abschnitt 2.3 beschrieben, als wichtige Stütze eines Peacebuilding-Prozesses gesehen. In Gesprächen mit Menschen in Bosnien-Herzegowina kommt jedoch nicht das Gefühl auf, dass diese Stütze sehr tragkräftig ist. Im Gegenteil: Meine InterviewpartnerInnen wiesen mich mehrfach auf die schwierige ökonomische Situation hin, und gaben dieser die Schuld für viele Probleme des Landes – auch für die Apathie großer Teile der Bevölkerung. Der Grundtenor der Gespräche war: Wäre die bosnisch-herzegowinische Wirtschaft leistungstärker, wären die innerstaatlichen Probleme geringer und die Zivilgesellschaft aktiver. Beschäftigung bzw. Arbeit wurde als Brücke zwischen den Menschen bezeichnet, die über Konfliktlinien hinweg verbinde. Ivan, ein Priester aus Mostar, erzählte mir in diesem Zusammenhang von einem Sprichwort: *„Geld bohrt, wo nichts anderes kann.“*, und meinte, dass die Ökonomie Grenzen zwischen verschiedenen Menschen und Ethnien in Bosnien-Herzegowina öffne.

Als Anthropologin interessierten mich die vielen Erzählungen von Armut in Bosnien-Herzegowina, die anfangs nicht mit der von mir wahrgenommenen Situation übereinstimmten. Im Gegenteil: Zu Beginn überraschten mich die vielen neuen oder renovierten Häuser, die vollen Cafés und die gut besuchten Einkaufszentren. Mit der Zeit kristallisierte sich jedoch eine Armut, die an der Oberfläche nicht sogleich bemerkbar ist, heraus. Ivan beschreibt die Situation treffend:

„Man sieht es nicht von draußen. Auch wenn man die Hauptstraße entlang fährt hier in West-Mostar, werden Sie viele Cafés, viele gute Geschäfte, viele gute Autos sehen. Aber das ist ein falsches Bild von der Realität. Die Realität ist in diesen großen Siedlungen, wo Sie in den sechsten, achten Stock kommen und eine Familie mit vier Kindern finden, wo vielleicht nur der Vater arbeitet und 300-400 Euro verdient, höchstens. Und damit soll er die Wohnung, Strom, Wasser, die Bücher etc. bezahlen. Viele, viele,

ich würde sagen, über 70 oder 80 Prozent [der BewohnerInnen erwähnter Siedlungen in Mostar, Anm.] sind diese Menschen, die versuchen, noch irgendwie zu überleben.“

Ebenso erzählten mir Studierende, dass sie auf ihrem Konto nur 20–30 Konvertible Mark⁶⁰ für die nächste Woche zur Verfügung hätten, was sie nicht davon abhielt, den neuesten Modetrends zu folgen und am Wochenende auszugehen, auch wenn es ihren finanziellen Mitteln nicht entsprach. Eine StudentInnenvertreterin aus Mostar beschrieb die Situation vieler Jugendlicher aus ihrer Stadt folgendermaßen:

„[T]hey are all really well dressed. And they basically don’t have money for that. If you open their refrigerator, they don’t have all that good food, they maybe don’t have good education, and maybe they cannot pay their debts.“

In Bezug auf diese Arbeit drängt sich die Frage auf: Inwiefern beeinflusst eine schwierige ökonomische Situation die Ausbildung und Etablierung einer aktiven Zivilgesellschaft?

Einerseits **erschwert es BürgerInnen**, innerhalb der Zivilgesellschaft (bei Organisationen oder als Individuum) **aktiv zu werden**. Hauptsächlich wurde hierbei die geringe Entlohnung im Zivilgesellschaftssektor von mehreren GesprächspartnerInnen, die selbst in diesem tätig waren, beklagt. So meinte Dalida, Mitarbeiterin der NGO “CCI“:

„If you look at civil society activists, most of those people have good standard, not because they work in civil society, but because they come from some families (...) who have money. It’s very hard for someone who is poor to become a civil society activist. Because in there is not much money. Because in most civil society organisations, media, NGOs and these kind of organisations, people are not very well paid.“

Die Auffassung, dass die Arbeit bei Zivilgesellschaftsorganisationen, insbesondere bei NGOs, schlecht bezahlt sei, wurde nicht von allen GesprächspartnerInnen geteilt. Besonders jene InformantInnen, die nicht im NGO-Sektor tätig sind,

⁶⁰ Die Währung in Bosnien-Herzegowina ist die Konvertible Mark (KM), wobei zwei KM in etwa einem Euro entsprechen, in Anlehnung an den Wechselkurs der alten D-Mark.

sahen es anders. Sie übten Kritik in erster Linie an internationalen Organisationen, deren MitarbeiterInnen im Vergleich in Bosnien-Herzegowina sehr viel verdienen⁶¹.

Generell muss innerhalb der NGO-Szene klar zwischen internationalen Organisationen, die über breite finanzielle Mittel verfügen, und lokalen Initiativen, die häufig von Finanzierungsproblemen betroffen sind, unterschieden werden. Erstere sind aufgrund der vergleichsweise hohen Löhne attraktive Arbeitsplätze, während zweitere auch gerade deshalb Schwierigkeiten haben, MitarbeiterInnen zu finden. VertreterInnen lokaler NGOs beklagten in diesem Kontext mehrfach, dass es problematisch sei, qualifizierte ProjektmitarbeiterInnen und lokale Partnerorganisationen für Kooperationen auf Basis geringer Bezahlung zu finden. Zoran Puljić von der lokalen NGO „Foundation Mozaik“ erzählte mir von den Schwierigkeiten eine/n Mitarbeiter/in für ein Forschungsprojekt zu finden:

„It was so difficult to find a local person that can do that in Bosnia. Not because we are not smart enough to do this kind of job. But because most of the people that could do the job are working for international organisations. And they are much better paid. And they are working for the government. But we were not able to attract somebody who would be very good to fill in the position at a modest salary.“

Jedoch nicht nur ausländische Organisationen, die über breite finanzielle Mittel verfügen, wurden kritisiert, sondern auch einige lokale NGOs – nämlich dafür, rein aus ökonomischen Überlegungen heraus gegründet worden zu sein. Nach Ende des Krieges flossen viele ausländische Gelder nach Bosnien-Herzegowina (vgl. Živanović 2006) und Schein-NGOs wurden etabliert, deren einziges Ziel es war, Einkommen zu sichern und alternative Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Auch heute weicht die Zahl der aktiven NGOs noch stark von jener der registrierten ab (vgl. Abschnitt 3.2). Miroslav Živanović vom Menschenrechtszentrum der Universität Sarajewo meinte dazu, was mir auch von mehreren (aktiven) NGO-VertreterInnen bestätigt wurde:

„[T]here is a huge gap between really active organizations and those who were (...) established by persons just for the sake of execution of one or

⁶¹ So verdient ein UN-Voluntär in Bosnien-Herzegowina weit mehr als das Doppelte des dortigen Durchschnittsgehalts, regulär Angestellte entsprechend mehr (Gespräch mit Vertreterin der NGO „CCI Mostar“).

two projects. You know you have a substantial number of people who are actually securing their existence thanks to the fact that they are working in the NGO sector.“

Diese NGOs, die in erster Linie als Einkommensquelle verstanden werden, haben – aufgrund ihrer fragwürdigen Zielsetzung – wenig Einfluss auf die lokale Gemeinschaft oder die Gesellschaft im allgemeinen. Initiativen, die etwas bewegen könnten und wollten, finden hingegen mitunter keine Unterstützung und haben Finanzierungsschwierigkeiten. Insbesondere für lokale kleine NGOs ist es denkbar schwierig, Projekte durchzuführen, wenn es an Ressourcen mangelt, was häufig der Fall ist. Auf meine Frage, woher die finanzielle Unterstützung der Organisationen großteils stamme, wurde mir beinahe einheitlich geantwortet: von ausländischen GeldgeberInnen.⁶²

In Bosnien-Herzegowina selbst erscheint es sehr schwierig, finanzielle Unterstützung für Projekte im Zivilgesellschaftsbereich zu finden (vgl. Živanović 2006). Staatliche Unterstützung gibt es, so wurde mir bestätigt, und nimmt langsam zu, doch nach wie vor zu wenig. Innerhalb der (schwachen) Wirtschaft mangelt es entweder an Ressourcen oder an dem Bewusstsein, dass Zivilgesellschaft förderungswürdig sei. Miroslav Živanović, vom Menschenrechtszentrum der Universität Sarajewo, beschrieb die geringe Unterstützung von NGOs durch den Wirtschaftssektor so:

„Živanović: [F]rom time to time some of their activities will be supported by some companies but this is far from being enough to keep them alive.
M: (...) Is there not so much interest from Bosnian organizations in funding NGOs or is there just no money?
Živanović: No, there is no interest. And there is no incentive for them to support civil society organizations. It will not reflect their tax obligations.
(...) So they usually do not support. There is no strong support from business sector to civil society organizations.“

Da es im Land selbst wenig finanzielle Unterstützung für NGOs gibt, sind diese häufig von ausländischen Geldgeberorganisationen abhängig, die meist nicht

⁶² Als wichtigste (ausländische) Geldgeberorganisationen wurden mir folgende genannt: EU, Europäische Kommission, USAID, die beiden US-Amerikanischen Geldgeberorganisationen *Mott Foundation* und *Soros Foundation* sowie Botschaften.

auf lokale Probleme und Gegebenheiten eingehen. Diese Abhängigkeit von ausländischen GeldgeberInnen, aufgrund derer häufig nach unpassenden Vorgaben gearbeitet wird, stellt ein großes Problem dar und wird von der Bevölkerung sehr negativ bewertet, wie mir mehrere GesprächspartnerInnen bestätigten.

„The NGOs are very sporadic, and this is exactly because of the way that foreign donors fund. The foreign donors fund because somebody has sit down in Brussels and said: And now we are going to fund, you know, ten million for this specific project. And then all the NGO in BiH work for women’s issues or whatever they fund for. It shouldn’t be like that.“ (Zoran Puljić, NGO „Foundation Mozaik“)

„Another group of civic organizations, is what we call donor driven. They are purposes for themselves, unfortunately, very limited in scope, very limited in power. (...) And they are viewed as attempt of the international community, of foreigners, to impose something here. And especially, they are negatively viewed by other citizens, like people who earn big sums of money for practically nothing.“ (Asim Mujkić, Universität Sarajewo)

Eine andere Schlussfolgerung, die sich aus der schlechten ökonomischen Situation vieler BürgerInnen in Bosnien-Herzegowina ziehen lässt, ist: Es ist **schwierig, mit Leuten im Zivilgesellschaftsbereich zu arbeiten, die arm sind**. Matthieu aus Frankreich, der eine NGO in Mostar gegründet hatte um mit ausgegrenzten Gruppen zu arbeiten, brachte es auf den Punkt: „*Working with people who are looking for five Euro a day to get something to eat is very difficult.*“

Im Lichte der theoretischen Überlegungen zu Zivilgesellschaft kann folgende Schlussfolgerung gezogen werden: Das Fehlen finanzieller Ressourcen beziehungsweise das Vorhandensein von Armut führt zu Passivität und bestätigt die Idee der Post-Marxistischen These zu Zivilgesellschaft, wonach nur einige wenige, die über die entsprechenden Ressourcen verfügen, zivilgesellschaftlich tätig sein können (vgl. Unterabschnitt 3.1.2).

5.1.2.2 Visa-Regime

Abseits der schwierigen ökonomischen Situation wurde mehrfach kritisiert, dass es Menschen aus Bosnien-Herzegowina, insbesondere BosniakInnen⁶³ sehr schwer gemacht würde, das Land zu verlassen. Dafür wurde in erster Linie das restriktive Visa-Regime verantwortlich gemacht, wobei Visa und die damit verbundene Möglichkeit das Land zu verlassen, als Ressource gesehen werden. Die Stimmen gegen die beschränkenden Visabestimmungen erscheinen als wesentlicher Kritikpunkt an dem Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina: Die Bevölkerung soll ein neues System von Staatsorganisation inkorporieren, ohne vielfach jedoch die Möglichkeit zu bekommen, dieses, losgelöst aus dem lokalen Kontext, in ausgebildeter Form im Ausland kennen zu lernen. Vernes Voloder von der NGO „Nansen Dialog Centar (NDC) Mostar“ bemerkte kritisch:

„People from Mostar did maybe not see how it is functioning in Strasburg or in Vienna. (...) How could I adopt new European standards and values if I am just a political mistake here in a ghetto and I am not allowed to get out of here?“

Auch glaubten mehrere GesprächspartnerInnen, dass die ausgeprägte ethnische Identität im Ausland weniger von Bedeutung sei und die zuvor angesprochene gesellschaftliche Teilung durch gemeinsame Erfahrungen außerhalb Bosnien-Herzegowinas leichter überwunden werden könne. Dazu meinte wiederum Vernes Voloder:

„I remember that how important it was for me or for my friends to be a Bosniac or a Croat or a Serb here in BiH. But when we go outside, you know, outside we are trying to be less Bosniacs, Croats, Serbs but more like Europeans. And that kind of identity that we are growing up, raising up here it's not so important outside.“

Besonders angebracht erscheint die Kritik, wenn Menschen in ihrer Funktion als Sprachrohre für lokale Probleme oder als ZivilgesellschaftsaktivistInnen das

⁶³ Bosnische KroatInnen können einen kroatischen, bosnische SerbInnen einen serbischen Reisepass beantragen. Da die Visabestimmungen für Kroatien und Serbien weniger streng sind als jene für Bosnien-Herzegowina, können bosnische KroatInnen und SerbInnen leichter das Land verlassen als BosniakInnen (Information der Österreichischen Botschaft in Sarajewo; Interview mit Ivan, Prieser aus Mostar, einer StudentInnenvertreterin aus Mostar und Asim Mujkić von der Universität Sarajewo).

Land nicht verlassen können und ausländische ExpertInnen an ihrer Stelle über die Situation in Bosnien-Herzegowina sprechen. Hier klingt die berechtigte Frage Spivaks (2003) nach: Kann für andere gesprochen werden? Asim Mujkić von der Universität Sarajewo beschrieb die Situation folgendermaßen:

„The Visa regime is - this is Guantanamo. Trust me, really. For capital, no, there are no limits. But for human beings, yes, there are plenty of limits. (...) [A]nd if I as an intellectual am prevented from going out somewhere without humiliation to state what I think that is going on in my country. Than of course you will have experts (...) from outside telling what is going on in my country.“

Das strikte Visa-Regime erscheint zweifach erschwerend für die Ausblidung einer aktiven Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina: Einerseits haben viele Menschen nicht die Möglichkeit, eine funktionierende Zivilgesellschaft im Ausland kennen zu lernen, obwohl eine solche im eigenen Land etabliert werden soll. Andererseits werden lokale ExpertInnen daran gehindert, über die Situation der bosnisch-herzegowinischen Zivilgesellschaft im Ausland zu sprechen. An ihrer Stelle kommen ausländische ExpertInnen zu Wort, die mit den Lokalproblemen mitunter nicht so vertraut sind.

5.1.3 Systemwechsel

Zum Abschluss der Beschäftigung mit den Gründen für Zivilgesellschaftsprobleme in Bosnien-Herzegowina sei ein letzter Themenkomplex dargestellt: Die Einschätzung des Systemwechsels in Bosnien-Herzegowina. Der Terminus Systemwechsel bezieht sich hierbei auf den unter Abschnitt 2.3 angesprochenen Transformationsprozess, einen zuvor sozialistischen Staat durch *peacebuilding* in eine liberale Demokratie marktwirtschaftlicher Prägung mit neuen Regierungs-, Wirtschafts- und Partizipationsformen umzuwandeln. Die Standpunkte zur Einschätzung dieses Systemwechsels lassen sich in zwei Positionen unterteilen:

1. Der in Bosnien-Herzegowina stattfindende Systemwechsel an sich ist problematisch.
2. Es findet kein wirklicher Systemwechsel, sondern nur eine Veränderungen an der Oberfläche statt. Dies ist problematisch.

Im Vergleich scheint die erste Position des **problematischen Systemwechsels** weitaus öfter vertreten, deren Kernaussage lautet: Bosnien-Herzegowina befindet sich in *einer* beziehungsweise in *mehreren* Umbruchsphasen auf dem Weg zu einem neuen Regierungs-, Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell. Diese Veränderungsmomente sind schwierig und problembehaftet und haben (logischerweise) Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft. Zwei NGO-Vertreter und der Bürgermeister Mostars beschrieben es so:

„[T]here are so many processes, because BiH is still in so many transitional processes. Like communism and capitalism. We did have that communist system of economy and now open free market. Before the war we were a so called in a way atheist country, but now we are trying to respect all religions. So you can find three, four, five transitions in BiH that are going on. That e.g. rural population was moving into urban centres in the 1990s. (...) [E]ven larger and much more democratic countries could not deal with all these transitions and how BiH will end up with all these transitions, we will see.“ (Vernes Voloder, NGO „NDC Mostar“)

„[W]e are in several transitions in addition to e.g. Serbia, Hungary or Poland. We are a post-communist, post-socialist, post-war and post-donor society. And each of these post-post has another dimension to our civil society.“ (Zoran Puljić, NGO „Foundation Mozaik“)

„Bosnien-Herzegowina ist ein Land in „transition“ vom Sozialismus in den Kapitalismus. Es gibt viele „Tajkune“ [sehr Reiche, Anm.], es gibt große Klassenunterschiede und deswegen sind die Menschen unzufrieden. Es ist nicht einfach.“ (Ljubo Beslić, Bürgermeister Mostars)

Der Systemwechsel wird als Grund für viele Probleme wie die schwache Wirtschaft, die hohe Arbeitslosigkeit oder die apathische, da noch junge, Zivilgesellschaft gesehen. Es sei jedoch lediglich eine Frage der Zeit, bis sich die neuen Regierungs-, Wirtschafts-, und Gesellschaftsformen etabliert hätten – und Bosnien-Herzegowina sei auf dem richtigen Weg.

Eine grundlegend andere Sichtweise der Veränderungsprozesse in Bosnien-Herzegowina und der damit zusammenhängenden Zivilgesellschaftsprobleme ist: Es findet **kein wirklicher Systemwechsel**, sondern nur eine Veränderung an

der Oberfläche statt. Dies sei problematisch für die Gesellschaft an sich und die Zivilgesellschaft im Speziellen, da nach wie vor keine wahre Partizipation der BürgerInnen möglich wäre. Das Alltagsleben und die Zivilgesellschaft seien weiterhin durch kollektive Identitäten bestimmt. Im Vergleich zum vorherigen System habe sich die Benennung der kollektiven Identität zwar geändert – von ArbeiterInnen hin zu (drei exklusiven) ethnischen Kollektiven⁶⁴ – im Grunde sei sie aber noch diesselbe. Asim Mujkić, Politikwissenschaftler an der Universität Sarajewo, beschrieb es folgendermaßen:

„[O]nce we got rid of socialist communist ideology that pattern of thinking (...) remained. So, instead of now working class we talked about another collective identity to subsume ourselves under what was ethnic affiliation. (...) Instead of transforming our society towards the individual liberties and values, we just switch the collective values.“

Je nachdem, ob man der Meinung folgt, dass sich Bosnien-Herzegowina in einer problematischen Umbruchsphase befindet, oder überhaupt kein Systemwechsel, sondern nur eine oberflächliche Veränderung stattfindet, ergeben sich unterschiedliche Schlussfolgerungen:

- a) Die momentane Übergangsphase birgt den Grund für viele Schwierigkeiten im Land, ist jedoch der richtige Weg.
- b) Da kein wahrhafter Systemwechsel hin zu einer liberalen Demokratie stattfindet, sondern noch immer kollektive Identitäten bestimmend sind, ist das Fundament – der/die individuelle Bürger/in – nicht gegeben und der gesamte Aufbau muss in Frage gestellt werden.

Nach der intensiven Auseinandersetzung mit den möglichen Ursachen für die Passivität breiter Kreise der Bevölkerung Bosnien-Herzegowinas, folgt zum Abschluss eine weiterführende Diskussion von sich daraus ergebenden gesellschaftlichen Folgen und Verbesserungsmöglichkeiten.

⁶⁴ Sowohl im Alltagsdiskurs als auch in der Verfassung des Staates (Annex 4 des Friedensvertrags von Dayton) ist die Rede von BosniakInnen, KroatInnen, SerbInnen (und anderen).

6 Ausblick

Dieses letzte Kapitel steht im Zeichen der Praxisbezogenheit der Untersuchung: Zum einen wird auf zwei besonders sichtbare Folgen der Passivität breiter Kreise der Bevölkerung aufmerksam gemacht und – daran an- und abschließend – die wichtige Frage behandelt: Welche Schritte können gesetzt werden um eine aktivere Zivilgesellschaft in Bosnien-Herzegowina zu fördern?

Wesentliche Folgen der Passivität

Eine bedeutende Folge der allgemeinen Passivität in Bosnien-Herzegowina ist, dass BürgerInnen abseits der Wahlen **wenig am politischen Leben partizipieren**. Kritik am Vorgehen von PolitikerInnen wird zumeist im privaten Rahmen geäußert und Proteste oder Demonstrationen kommen selten vor. Auf die Frage nach BürgerInnenbewegungen meinte Miroslav Živanović vom Menschenrechtszentrum der Universität Sarajewo: *„There are no movements of that kind.“* Ebenso stellte Zoran Puljić, Mitbegründer der NGO „Foundation Mozaik“, fest: *„[W]e are lacking these kind of initiatives, this solidarity between people. Not only saying but also showing it with protests and so on.“* Dazu ein illustratives Beispiel aus meiner Feldforschung: Viel diskutiert wurde Ende Oktober 2007 der plötzliche Preisanstieg bei Grundnahrungsmitteln, v. a. Brot und Öl. An vielen Café-Tischen konnte ich Klagen darüber hören, zu weiteren, öffentlichen Aktionen kam es jedoch nicht. Dalida, Mitarbeiterin der NGO „CCI“, beschrieb die allgemeine (Nicht-)Reaktion:

„Last news from yesterday: The price of bread is 100 percent up from yesterday. Nobody reacts. It's not just bread, it's everything which you have to eat. But nobody reacts. Nobody. In any normal country people would be on the streets probably now. But here people just say: 'Wow, it's so expensive!', and nobody takes action.“

Ebenfalls werden keine oder zu wenige Anforderungen an PolitikerInnen gestellt. Dies steht in klarem Zusammenhang mit dem in Unterunterabschnitt 5.1.1.2 herausgearbeiteten schlechten Image der Politik, an der nicht im Sinne einer aktiven Bürgerschaft teilgehabt werden möchte, sondern von der es sich zu distanzieren gilt. Das hat zur Folge, dass schlechte Arbeit von PolitikerInnen und Korruption zwar häufig beklagt wird, aber nicht von Forderungen gefolgt ist. Den daraus entstehenden Teufelskreis unzufriedener BürgerInnen und unkontrollierter PolitikerInnen beschrieb ein OSZE-Vertreter des *Democratization Department* so:

„If citizens don't make demands on politicians, then politicians clearly will work unchecked. And therefore those few citizens that will make demands, their demands are not being met. And so it becomes a vicious circle.“

Neben der geringen Teilhabe am politischen Leben ist eine weitere wesentliche Folge der allgemeinen Passivität ein **Gefühl der Ohnmacht**, keine Veränderungen herbeiführen zu können. Der Kern vieler Aussagen, die ich dazu hörte, lautet: Die lokalen PolitikerInnen und die internationale Gemeinschaft sind so mächtig, dass der/die einzelne Bürger/in ohnehin keine Entscheidungs- und Mitbestimmungsmöglichkeit hat. Es scheint, als ob die meisten Menschen in Bosnien-Herzegowina nicht das Gefühl haben, dass ihre Stimme zählt. Auf meine Frage an Misrad Behram, einen Journalisten aus Mostar, wie er versuche, Veränderungen herbeizuführen, meinte er wie viele andere: *„You cannot change anything.“* Ebenso stellte Amel Lizde von der NGO „New Step“ fest: *„When I ask someone: Why don't you do something? They say: You don't have any chance to achieve something, politics are still stronger than you. They just sit down, drink coffee, that's it.“*

Einige GesprächspartnerInnen kritisierten, dass es sehr wohl Veränderungsmöglichkeiten gäbe, diese jedoch meist ungenützt verstreichen. Interessanter Weise kam der Vorwurf großteils von InterviewpartnerInnen, die länger im Ausland gelebt hatten. Beispielhaft stehen folgende Aussagen zweier NGO-VertreterInnen, die meinen, dass Menschen in Bosnien-Herzegowina ihre Gestaltungsmöglichkeiten nicht wahrnehmen:

„[O]nce there was a budget (...) of half a million KM [Konvertible Mark, die bosnisch-herzegowinische Währung, Anm.]. For more projects, so peo-

ple can apply for these projects. But only one or two people applied for projects. So there are possibilities here, but people are so passive. They do nothing about it.“ (Amel Lizde, NGO „New Step“)

„[W]hen you are talking to the people here, everybody complains now, about prices, about costs of living, about the political situation. And everybody says: But what can we do? A lot! But nobody dares to do something.“ (Ljuljeta Brkić, NGO „NDC“)

Vor diesem Hintergrund, dass es doch Veränderungsmöglichkeiten gäbe, diese aber nicht wahrgenommen werden, stellt sich die Frage, wie eine aktivere Grundhaltung in Bosnien-Herzegowina gefördert werden kann.

Förderung einer aktiven Zivilgesellschaft

Als ein Ansatzpunkt auf dem Weg zu einer aktiveren (Zivil-)Gesellschaft erscheint, **Zivilgesellschaft** als Handlungsraum **umfassender zu sehen**. Die internationale Gemeinschaft konzentriert sich bei ihren Programmen zur Stärkung der Zivilgesellschaft beinahe ausschließlich auf NGOs, was sich auch in der (internationalen) Fachliteratur niederschlägt. Zivilgesellschaft wird dabei nicht umfassend genug betrachtet – wichtige Akteure werden ausgeklammert und so der Handlungsspielraum unnötig verkleinert.

Zu den wichtigsten Gruppierungen, die nicht miteinbezogen werden, zählen einerseits jene auf Mitgliedschaft basierenden Organisationen, die noch aus der kommunistischen Periode stammen – Gewerkschaften, PensionistInnen- und VeteranInnenverbände – und andererseits religiöse Organisationen. Diese werden selten als Teil der Zivilgesellschaft noch als mögliche Partner gesehen und zumeist von westlichen Finanzierungsprogrammen ignoriert.

Die Gründe dafür wurden bezüglich der auf Mitgliedschaft basierenden Interessensvertretungen bereits dargelegt (vgl. Unterabschnitt 5.1.1), bezüglich religiöser Institutionen sollen sie hier kurz angeschnitten werden. Religion wird zumeist als Kern einer möglichen Unterscheidung der Ethnien in Bosnien-Herzegowina gesehen und birgt insofern das Potential, die Gesellschaftsteilung entlang „ethnischer Grenzen“ weiter voranzutreiben. Wie Asim Mujkić von der Universität Sarajewo meinte: *„If that’s the only important difference between our people,*

religion, (...) [t]han of course religions will remain a very important tool of ethnic homogenisation.“

Einzelne religiöse VertreterInnen waren zudem unrühmlich in die Kriegsergebnisse der Jahre 1992–1995 involviert (wobei ebensolche Ausnahmen dokumentiert sind). Ein weiterer Grund, warum religiöse Institutionen nicht in die Zivilgesellschaftsarbeit miteinbezogen werden, ist, dass diese in Bosnien-Herzegowina sehr einflussreich sind. Sie spielen eine wichtige Rolle im öffentlichen Meinungsbildungsprozess und sind häufig politisch aktiv – mitunter erscheint es schwer, auf lokaler Ebene eine Trennlinie zwischen politischen und religiösen EntscheidungsträgerInnen zu ziehen. Gerade aufgrund ihrer Einflussmöglichkeiten erscheint eine Zusammenarbeit, die *eine* Zivilgesellschaft stärkt und nicht die Teilung der Gesellschaft vorantreibt, schwierig. Zwei GesprächspartnerInnen äußerten sich dazu folgendermaßen:

„[R]eligious communities are too involved in politics, in decision making processes. And nobody works with them. That’s also another problem. I don’t think that anybody is paying too much attention to them. But if you go to local communities you will feel their influence very much. Especially before the elections.“ (Dalida, NGO „CCI“)

„[C]hurches tend also to have quite a bit of resources. So one has to ask on how you are going to engage with them. (...) [Y]ou are right to say that they are major forces in forming public opinion. (...) I am not quite sure whether that can be turned into something that is positive.“ (Vertreter des *Democratization Department* der OSZE)

Trotz möglicher Schwierigkeiten erscheint es notwendig, diese wichtigen Akteure der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft in Peacebuilding-Aktivitäten miteinzubeziehen – um eine parallele oder konträre Arbeit in Zukunft zu unterbinden und deren große Mitgliederzahl zu nutzen.

Neben einem weiteren Zivilgesellschaftsverständnis erscheint es wichtig, an einer **positiven bosnisch-herzegowinischen Identität** zu arbeiten. Als Anthropologin erhält man in Bosnien-Herzegowina den Eindruck, dass viele Menschen vor Ort das Land nicht als „ihr eigenes“ betrachten. Verschiedene Identitäten werden benutzt, doch selten bezeichnet sich jemand (gerne) als Teil des Ge-

samtstaates Bosnien-Herzegowina. Ein BürgerInnensinn mit dem Verständnis, sich für den Gesamtstaat zu engagieren ist sehr schwach ausgeprägt, und unterschiedliche Einstellungen und Erinnerungen an die gemeinsame Geschichte (die seit Ende des Krieges nicht mehr gemeinsam für alle Ethnien unterrichtet wird) erschweren die Situation (vgl. Ivanković/Melčić 1999:424ff).

Viele bosnische SerbInnen sehen sich als Teil Serbiens – der in Bosnien-Herzegowina lebt. Bosnische KroatInnen fühlen sich häufig mehr dem „Mutterland“ Kroatien verbunden und verstehen sich als KroatInnen – in Bosnien-Herzegowina. Das eigene Staatsgebiet ist Fremdland. Unter BosniakInnen lässt sich eine gewissen Verbundenheit zum Gesamtstaat feststellen (– aus Mangel an Alternativen?), die von den anderen Ethnien häufig jedoch als Versuch zur Dominanz interpretiert wird.

Wenn eine gesamt-bosnisch-herzegowinische Identität an den Tag gelegt wird, geschieht dies zudem meist in einem negativen Kontext. „*We have a common negative identity of BiH. We all think it sucks.*“, betonte eine StudentInnenvertreterin aus Mostar. In dem Zusammenhang ist interessanter Weise zu beobachten, dass viele Menschen in Bosnien-Herzegowina – egal auf welcher Seite des Konflikts sie standen – sich als Opfer des Bosnien-Krieges und seiner Nachwirkungen sehen. Sie erwarten Hilfe (von außen), anstatt sich selbst zu engagieren. Vereinfacht gesagt beklagen BosniakInnen oft die größten menschlichen Verluste während des Krieges, empfinden viele KroatInnen es als ungerecht, dass ihrer Forderung nach einer eigenen Entität im Gegensatz zur Republika Srpska nicht nachgekommen wurde, und fühlen sich SerbInnen häufig zu Unrecht als AggressorInnen behandelt.

Eine gemeinsame positive bosnisch-herzegowinische Identität könnte helfen, die Teilung innerhalb der Gesellschaft zu überwinden und fort von einem Verständnis als passive Opfer hin zu aktiven, engagierten BürgerInnen zu gelangen.

Ein weiterer Ansatzpunkt zur Förderung der Zivilgesellschaft ist, deren Terminologie zu überdenken. Die von vielen ausländischen ExpertInnen, NGOs und EntscheidungsträgerInnen verwendete Begrifflichkeit der Zivilgesellschaft bedeutet für Menschen vor Ort wenig und wird häufig als inhaltsleer und nichtssagend bewertet (vgl. Unterabschnitt 5.1.1.3). Eine Bezeichnung oder Darstellung des Konzepts, die lokale Bedeutung hat, erscheint daher sinnvoll. Leider ist bis-

her an einer solchen – trotz der vielen Mittel, die in den Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina fließen – noch nicht gearbeitet worden.

Ganz grundsätzlich muss jedoch die Überlegung angestellt werden, ob die Zivilgesellschaftsproblematik der passiven BürgerInnen nicht auf eine Schwachstelle im Fundament der Peacebuilding-Mission schließen lässt: Sind Peacebuilding-Aktivitäten, die zwar theoretisch „bottom up“ arbeiten, aber im Kern von internationalen EntscheidungsträgerInnen bestimmt sind, nicht nach wie vor einem „top down“-Gedanken verschrieben? Die Art der Implementierung der friedensschaffenden Maßnahmen – ob über EntscheidungsträgerInnen und staatliche Institutionen („top down“) oder mittels der Zivilgesellschaft und lokaler Initiativen („bottom up“) – ist häufig Gegenstand von Diskussionen. Nicht verhandelbar erscheinen jedoch die Vorstellungen und Ziele des Friedensprozesses an sich. Diese werden nicht gemeinsam mit lokalen Akteuren erarbeitet, sondern großteils von ausländischen Geldgeberinstitutionen und internationalen Organisationen bestimmt. In diesem Sinne ist es fraglich, ob die Idee eines „bottom up“-Ansatzes verwirklicht wurde. Wenn nicht, wäre es an der Zeit, die Arbeit an der Basis glaubwürdig zu beginnen.

Literaturverzeichnis

Adloff, Frank, 2005, Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis. Frankfurt am Main/New York, Campus Verl.

Allcock, John B., 2000, Explaining Yugoslavia. London, Hurst.

Almond, Mark, 1999, Dayton und die Neugestaltung Bosnien-Herzegowinas, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl., 446-453.

Amit, Vered (ed.), 2000, Constructing the Field: Ethnographic Fieldwork in the Contemporary World. London/New York, Routledge.

Armakolas, Ioannis, 2007, Sarajevo No More? Identity and the Sense of Place among Bosnian Serb Sarajevans in Republika Srpska, in: Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot, Ashgate, 79-99.

Atteslander, Peter, 2000, Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin/New York, De Gruyter.

Ball, Nicole, 2001, The Challenge of Rebuilding War-Torn Societies, in: Crocker, Chester A./Hampson, Fen O./All, Pamela (eds.), Turbulent Peace. The Challenges of Managing International Conflict. Washington D.C., United States Institute of Peace Press, 719-736.

Belloni, Roberto, 2001, Civil Society and Peacebuilding in Bosnia and Herzegovina, in: Journal of Peace Research, Vol. 38, No. 2 (2001), 163-180.

Boeckh, Katrin, 2007, Jugoslawien und der Partisanenmythos, in: Keßelring,

Agilolf (Hrsg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 119-127.

Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang/Littig, Beate (Hrsg.), 2002, Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden, Opladen.

Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang, 2002, Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion, in: Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang/Littig, Beate (Hrsg.), Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden, Opladen, 33-70.

Bosco, David L., 1998, Reintegrating Bosnia: A Progress Report, in: Washington Quarterly, Vol. 21, No. 2 (1998), 65-75.

Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), 2007, The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot, Ashgate.

Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), 2007, Introduction, in: Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot, Ashgate, 1-35.

Boutros-Ghali, Boutros, 1992, An Agenda for Peace: Preventive Diplomacy, Peacemaking and Peace-keeping. New York, United Nations.

Brynen, Rex, 2000, A Very Political Economy: Peacebuilding and Foreign Aid in the West Bank and Gaza. Washington D.C., United States Institute of Peace Press.

Calic, Marie-Janine, 2007, Der jugoslawische Nachfolgekrieg 1991-1995, in: Keßelring, Agilolf (Hrsg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 71-79.

Caspersen, Nina, 2004, Good Fences Make Good Neighbours? A Comparison of Conflict-Regulation Strategies in Postwar Bosnia, in: Journal of Peace Research, Vol. 41, No. 5 (1994). Sage, London, 569-588.

Chandler, Daniel, 2000, *Bosnia. Faking Democracy After Dayton*. London, Pluto Press.

Chandler, Daniel, 1998, Democratization in Bosnia: The Limits of Civil Society Building Strategies, in: *Democratization*, Vol. 5, No. 4 (1998), 78-102.

Clewing, Konrad, 2007, Keine „Befreier“: Deutsche und Italiener als Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg, in: Keßelring, Agilolf (Hrsg.), *Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina*. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 43-55.

Cousens, Elizabeth M., 2001, Introduction, in: Cousens, Elizabeth M./Kumar, Chetan (ed.), *Peacebuilding as Politics. Cultivating Peace in Fragile Societies*. Boulder/London, Lynne Rienner, 1-20.

Cushman, Thomas/Mestrovic, Stjepan G. (eds.), 1996, *This Time We Knew. Western Responses to Genocide in Bosnia*. New York, New York University Press.

Delpla, Isabella, 2007, In the Midst of Injustice: The ICTY from the Perspective of some Victim Associations, in: Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), *The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society*. Aldershot, Ashgate, 211-234.

DeWalt, Kathleen/DeWalt, Billie R. (eds.), 2002, *Participant Observation: A Guide for Fieldworkers*. Walnut Creek (u.a.), Altamira Press.

Diamond, Larry, 1995, *Promoting Democracy in the 1990s: Actors and Instruments, Issues and Imperatives*. Report to the Carnegie Commission on Preventing Deadly Violence. New York, Carnegie Corporation.

Elwert, Georg, 2002, Sozialanthropologisch erklärte Gewalt, in: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Opladen, Westdt. Verl., 330-367.

Emerson, Robert M./Fretz, Rachel I./Shaw, Linda L. (eds.), 1995, *Writing Ethnographic Fieldnotes*. Chicago, The University of Chicago Press.

Escobar, Arturo, 1995, *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton, Princeton University Press.

Fischer, Martina (ed.), 2007, *Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina Ten Years after Dayton*. Berlin, Berghof Research Center for Constructive Conflict Management.

Flick, Uwe, 2005, *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek, Rowohlt.

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred, 2003, *Das qualitative Interview*. Wien, WUV.

Galtung, Johan, 1969, Violence, Peace and Peace Research, in: *Journal of Peace Research*, Vol. 6, No. 3 (1969), 167-191.

Galtung, Johan, 1999, Cultural Violence, in: Steger, Manfred B./Lind, Nancy S. (eds.), *An interdisciplinary Reader: Violence and its Alternatives*. New York, St. Martin's Press, 39-53.

Glaser, Barney. G./Strauss, Anselm. L., 1967, *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New York, Aldine Publishing.

Gläser, Jochen/Laudel, Grit, 2004, *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden, UTB.

Habermas, Jürgen, 1992, Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Harbom, Lotta/Wallenstein, Peter, 2007, Armed Conflict, 1989-2006, in: *Journal of Peace Research*, Vol. 44, No. 5 (2007), 623-634.

Hegel, G.W.F., 1976[1821], *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Hydén, Göran, 1997, Civil Society, Social Capital, and Development: Dissection of a Complex Discourse, in: *Studies in Comparative International Develop-*

ment, Vol. 32, No. 1 (1997), 3-30.

ICVA, 2005, The ICVA Directory. Directory of Humanitarian and Development Agencies in Bosnia and Herzegovina. Sarajevo, ICVA BiH.

Ignatieff, Michael, 2003, Empire Lite. Nation-Building in Bosnia, Kosovo and Afghanistan. London, Vintage.

Ivanković, Željko/Melčić, Dunja, 1999, Der bosniakisch-kroatische „Krieg im Kriege“, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl., 423-445.

Jakir, Aleksandar, 2007, Bosnien-Herzegowina im ersten und zweiten jugoslawischen Staat, in: Keßelring, Agilolf (Hrsg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 57-69.

Jansen, Stef, 2007, Remembering with a Difference: Clashing Memories of Bosnian Conflict in Everyday Life, in: Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), 2007, The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot, Ashgate, 193-208.

Jenichen, Anne, 2004, Kooperative Friedensförderung? Die OSZE und lokale NGOs in Mostar, Berghof Arbeitspapier Nr. 25. Berlin, Berghof Research Center for Constructive Conflict Management.

Kaldor, Mary, 2000, Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Kaplan, Robert D., 1993, Balkan Ghost: A Journey Through History. New York, St. Martins Press.

Kaser, Karl, 2001, Freundschaft und Feindschaft am Balkan. Euro-balkanische Herausforderungen. Klagenfurt, Wieser.

Keßelring, Agilolf (Hrsg.), 2007, Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn, Ferdinand Schöningh.

Keßelring, Agilolf, 2007, Zwischen Osmanischem Reich und Österreich-Ungarn, in: Keßelring, Agilolf (Hrsg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 29-41.

Klein, Ansgar, 2001, Der Diskurs der Zivilgesellschaft: politische Kontexte und demokratietheoretische Bezüge der neueren Begriffsverwendung. Opladen, Leske und Budrich.

Komarica, Amina, 2006, Friedenskonsolidierung und die Rolle der Nicht-Regierungsorganisationen in Bosnien-Herzegowina. Wien, Univ., Dipl.-Arb.

Kolind, Torsten, 2007, In Search of 'Decent People': Resistance to the Ethnicization of Everyday Life among the Muslims of Stolac, in: Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), 2007, The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot, Ashgate, 123-137.

Koller, Markus, 2007, Die letzten Jahrzehnte unter osmanischer Herrschaft, in: Keßelring, Agilolf (Hrsg.), Wegweiser zur Geschichte. Bosnien-Herzegowina. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 13-19.

Kumar, Krisha, 1997, The Nature and Focus of International Assistance for Rebuilding War-Torn Societies, in: Kumar, Krisha (ed.), Rebuilding Societies after Civil War. Boulder/London, Lynne Rienner, 1-38.

Lederach, John Paul, 2001, Civil Society and Reconciliation, in: Crocker, Chester A./Hampson, Fen O./All, Pamela (eds.), Turbulent Peace. The Challenges of Managing International Conflict. Washington D.C., United States Institute of Peace Press, 841-845.

Locke, John, 1977[1690], Zwei Abhandlungen über die Regierung. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Lueger, Manfred, 2000, Grundlagen qualitativer Feldforschung. Methodologie - Organisierung - Materialanalyse. Wien, WUV.

Malcolm, Noel, 1996, Geschichte Bosniens. Frankfurt/Main, S. Fischer.

Mansfield, A. M., 2003, Ethnic But Equal: The Quest for a New Democratic Order in Bosnia and Herzegovina, in: Columbia law review, Vol. 103, No. 8 (2003), 2052-2093.

Marcus, George E., 2007, How short can fieldwork be?, in: Social Anthropology, Vol. 15, No. 3 (2007), 353-357.

Marcus, George E., 2007 (zit. 2007a), Response to Judith Okely, in: Social Anthropology, Vol. 15, No. 3 (2007), 361-364.

Mayring, Philipp, 2002, Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einleitung zu qualitativem Denken. Weinheim/Basel, Beltz.

Meier, Viktor, 1999, Der Titostaat in der Krise: Jugoslawien nach 1966, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl., 198-207.

Melčić, Dunja (Hrsg.), 1999, Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl.

Melčić, Dunja (Hrsg.), 2007, Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. Wiesbaden, Verl. für Sozialwiss.

Merkel, Wolfgang/Lauth, Hans J. (Hrsg.), 1998, Systemwechsel und Zivilgesellschaft: Welche Zivilgesellschaft braucht die Demokratie?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Heft 6-7, 3-12.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike, 2002, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang/Littig, Beate (Hrsg.), Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden, Opladen, 71-94.

Mujkić, Asim, 2007, We, the Citizens of Ethnopolis, in: Constellations, Vol. 14, No. 1 (2007), 112-128.

Münkler, Herfried, 2002, Die neuen Kriege. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt.

Neier, Aryeh, 1993, Asia's unacceptable Standard, in: Foreign Policy, Fall 1993, 42-51.

Nowak, Manfred, 2004, Has Dayton Failed?, in: Solioz, Christophe/Vogel, Tobias K. (eds.), Dayton and Beyond: Perspectives on the Future of Bosnia and Herzegovina. Baden-Baden, 45-58.

Oeter, Stefan, 1999, Völkerrechtliche Rahmenbedingungen und die Reaktionen der Staatengemeinschaft, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl., 478-498.

Okely, Judith, 2007, Response to George E. Marcus, in: Social Anthropology, Vol. 15, No. 3 (2007), 357-361.

Okely, Judith, 2007 (zit. 2007a), Reply to George E. Marcus, in: Social Anthropology, Vol. 15, No. 3 (2007), 364-366.

Paris, Roland, 2004, At War's End: Building Peace After Civil Conflict. Cambridge, Cambridge University Press.

Patrick, Stewart, 2000, The Donor Community and the Challenge of Post-conflict Recovery, in: Good Intentions, Pledges of Aid for Postconflict Recovery. Boulder/London, Lynne Rienner, 35-65.

Petritsch, Wolfgang, 2001, Bosnien und Herzegowina fünf Jahre nach Dayton: Hat der Friede ein Chance?. Klagenfurt, Wieser.

Putnam, Robert D., Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy. Princeton, Princeton University Press.

Ramet, Sabrina P. (ed.), 2002, Balkan Babel. Boulder, Westview Press.

Ramet, Sabrina P. (ed.), 2005, Thinking about Yugoslavia. Scholarly debates about the Yugoslav breakup and the wars in Bosnia and Kosovo. Cambridge, Cambridge University Press.

Rathfelder, Erich, 1999, Der Krieg an seinen Schauplätzen, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl., 345-363.

Ray, James L., 1998, Does Democracy cause Peace?, in: Annual Review of Political Science, Vol. 1 (1998), 27-46.

Robben, Antonius C. G. M./ Sluka, Jeffrey A., 2006, Ethnographic Fieldwork: An Anthropological Reader. Malden (u.a.), Blackwell.

Rousseau, Jean-Jacques, 1974[1762], Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechtes. Stuttgart, Reclam.

Safferling, Christoph/Melčić, Dunja, 2007 , Das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag – Rechtsgrundlagen und Entwicklung, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), 2007, Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. Wiesbaden, Verl. für Sozialwiss., 503-515.

Sejfića, Ismet, 2006, From the “Civil Sector“ to Civil Society? Progress and Prospects, in: Fischer, Martina (ed.), Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina Ten Years after Dayton. Berlin, Berghof Research Center for Constructive Conflict Management, 125-140.

Sisk, Timothy D., 2001, Democratisation and Peacebuilding: Perils and Promises, in: Crocker, Chester A./Hampson, Fen O./All, Pamela (eds.), Turbulent Peace. The Challenges of Managing International Conflict. Washington D.C., United States Institute of Peace Press, 785-800.

Singer, Peter W., 2000, Bosnia 2000. Phoenix or Flames?, in: World Policy Journal, Vol. 17, No. 1 (2000), 31-38.

Smillie, Ian, 2001, Capacity Building and the Humanitarian Enterprise, in: Smillie, Ian (ed.), Patronage or Partnership. Local Capacity Building in Humanitarian Crisis. Bloomfield, Kumarian Press, 102-110.

Spivak, Gayatri C., 2003, Can the Subaltern Speak?, in: Die Philosophin,

Heft 27, 42-58.

Spradley, James P., 1979, The ethnographic interview. Fort Worth (u.a.), Holt, Rinehart and Winston.

Stefansson, Anders, 2007, Urban Exile: Locals, Newcomers and the Cultural Transformation of Sarajevo, in: Bougarel, Xavier/Helms, Elissa/Duijzings, Ger (eds.), 2007, The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society. Aldershot, Ashgate, 59-77.

Steindorff, Ludwig, 1999, Zwischen Aufbruch und Repression: Jugoslawien 1945-1966, in: Melčić, Dunja (Hrsg.), Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden, Westdt. Verl., 191-197.

Stöttinger, Anton, 2006, UNDOF: Rahmen, Aspekte und Auswirkungen der UN-Peacekeeping-Mission auf den Golanhöhen; ein Beitrag zum Thema Nahostkonflikt. Wien, Univ., Dipl.-Arb.

Strauss, Anselm L., 1998, Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München, Fink.

Tošić, Jelena, 2005, Global Rights and Local Contexts. Menschenrechte und Globalisierung in der post-sozialistischen Transformation Serbiens und Montenegros. Wien, Univ., Diss.

Vogel, Tobial. K., 2001, „Ethnic Unmixing“ and the Quest for Stability in the Balkans, in: International Journal: Quarterly of the Canadian Institute of International Affairs, Vol. 56, No. 3 (2001), 481-498.

Wimmer, Andreas/Schetter, Conrad, 2002, Ethnische Gewalt, in: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hrsg.), Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Opladen, Westdt. Verl., 313-329.

Woodward, Susan L., 1998, Avoiding another Cyprus or Israel, in: Brookings Review, Vol. 16, No. 1 (1998), 45-49.

Wulff, Helena, 2002, Yo-yo- fieldwork: Mobility and Time in a Multi-Local Study of Dance in Ireland. *Anthropological Journal on European Culture*, Vol. 11 , 117-136.

Zakaria, Fareed, 1997, The Rise of Illiberal Democracy, in: *Foreign Affairs*, Vol. 76, No. 6 (1997), 22-43.

Zakaria, Fareed, 2003, *The Future of Freedom: Illiberal Democracy at Home and Abroad*. New York/London, Norton.

Zangl, Bernhard/Zürn, Michael (Hrsg.), 2003, *Frieden und Krieg*. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Zamecnik, Natasha/Parra, Maya/Lewis, Rachel, 1997, Vehicles for Change: Grassroots Movements in Latin America and East Central Europe, in: *Journal für Entwicklungspolitik*, Bd. 13, No. 4 (1997), 356-410.

Živanović, Miroslav, 2006, Civil Society in Bosnia and Herzegovina: Lost in Transition, in: Benedek, Wolfgang (ed.), *Civil Society and Good Governance in Societies in Transition*. Wien, NWV.

Online-Ressourcen

Dayton Peace Agreement, abrufbar auf der Homepage des OHR

<http://www.ohr.int> [19.04.08, 16:37]

Deklarationen des PIC

<http://www.ohr.int/pic/archive.asp?sa=on> [06.05.08, 14:14]

Fareed Zakaria <http://www.fareedzakaria.com> [22.05.08, 17:52]

Foreign Affairs <http://www.foreignaffairs.com> [22.05.08, 17:52]

FK Velež <http://www.fkvelez.ba> [16.05.2008, 12:27]

HŠK Zrinjski <http://www.hskzrinjski.ba> [16.05.2008, 12:27]

ICTY <http://www.un.org/icty> [18.08.08, 17:12]

Transparency International BiH <http://www.transparency.int> [15.03.08, 17:20]

Universität Džemal Bijedić <http://www.unmo.ba> [16.05.2008, 12:27]

Universität Mostar <http://www.sve-mo.ba> [16.05.2008, 12:27]

<http://www.nato.int/pictures/review/9901/b0300003.jpg> [27.03.08, 15:25]

Anhang

Inhalt des Anhangs

Liste aller InterviewpartnerInnen	b
<i>a) ExpertInneninterviews</i>	<i>b</i>
<i>b) Ethnographische Interviews</i>	<i>d</i>
Ein exemplarischer Interviewleitfaden für ein ExpertInneninterview	f
Ausgewählte transkribierte Interviews	i
CURRICULUM VITAE	yy

Liste aller InterviewpartnerInnen

a) ExpertInneninterviews

Interview-partner/in	Organisation	Arbeitsbereich	Homepage	Ort, Datum
Miroslav Živanović	Menschenrechtszentrum Universität Sarajewo	Menschenrechte	www.hrc.unsa.ba	Sarajewo, 17.10.07
Ena Gotovusa	Lokale NGO „Omladinska Informativna Agencija (OIA)“	Jugendliche	www.oiabhi.info www.mladi.info	Sarajewo, 18.10.07
Zoran Puljić	Lokale NGO „Foundation Mozaik“	Demokratisierung auf lokalem Level, Projektfinanzierung	www.mozaik.ba	Sarajewo, 18.10.07
Matthieu	Lokale NGO „Prilaz Neretvi“	Ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen (v. a. Roma), Kinder	www.prilaz-neretvi.com	Mostar, 24.10.07
T.	Lokale NGO „OKC Abrašević“	Jugendliche	www.okcabrasevic.org	Mostar, 25.10.07
Vernes Voloder	Internationale NGO „Nansen Dialog Centar (NDC)“	Multiethnischer Dialog, Demokratisierung	www.ndcmostar.org	Mostar, 25. und 26.10.07
- StudentInnenvertreter	StudentInnenvertretung, Universität (West-) Mostar	StudentInnen	www.studenskizbor.ba	Mostar, 29.10.07
Amir, StudentInnenvertreter	StudentInnenvertretung, Universität “Džemal Bijedić” (Ost-Mostar)	StudentInnen	-	Mostar, 29.10.07
Amel Lizde	Lokale NGO „New Step“	Multiethnischer Dialog, Kinder	www.newstep-blogger.ba	Mostar, 30.10.07

Dalida	Internationale NGO „Centre for Civic Initiatives (CCI)“	Demokratisierung	www.cci.bh.org	Mostar, 02.11.07
Ivan	Katholische Kirche Mostar	Priester in Mostar	-	Mostar, 08. und 12. 11.07
Ljubo Beslić, Anm.: Mit Übersetzer Anton bzw. Emir	Stadtregierung Mostar	Bürgermeister Mostars	www.mostar.ba/bos_gradonacelnik.htm	Mostar, 09.11.07
Misrad Behram	Diverse Medien	Journalist	-	Mostar, 10.11.07
- ,	OSZE, Democratization Office	Demokratisierung	www.oscebih.org	Sarajewo, 19.11.07
Ljuljeta Brkić	Internationale NGO „Nansen Dialog Centar (NDC)“	Multiethnischer Dialog, Demokratisierung	www.ndcsarajewo.ba	Sarajewo, 20.11.07
Asim Mujkić	Universität Sara- jewo	<i>Assistant Professor</i> , Politikwissenschaft	-	Sarajewo, 22.11.07
Elena Anzi- utti	Italienische NGO „CEFA“	Ökologie, Mikro- kredit	www.cefa.at	Mostar, 24.11.07
Jlenia Destito	Internationale NGO „Local Democracy Agency (LDA) Mostar“	Demokratisierung	www.ldamostar.org	Sarajewo, 25.11.07
Salem Dedo- vić Anm.: Mit Übersetzerin Elma	Islamische Ge- meinschaft	Höchster Imam Mostars	www.miz-mostar.com	Mostar, 26.11.07
Robi	Zivilgesellschafts- aktivist	-	-	Prijedor, 01.12.07
Tanja	Lokale NGO	Jugendliche	www.kastelbl.org	Banja Luka,

	„Zdravo Da Ste Omladinski Centar Kastel“			03.12.07
Dragana Klincov	OSZE, Human Rights Department	Menschenrechte, Flüchtlinge	www.oscebih.org	Banja Luka, 03.12.07
Milan Bogdanić Anm.: Mit Übersetzerin Tamara	Office for Tracing Detained and Missing Person of the Republika Srpska	„VeteranInnenverband“ für Familien vermisster Personen	-	Banja Luka, 04.12.07
Denis	Islamische Gemeinschaft	Imam in Sarajewo	-	Sarajewo, 04.12.07

b) Ethnographische Interviews

Interviewpartner/in	Kontakt	Ort, Datum der Gespräche
Faruk, Student	StudentInnenheim	Sarajewo, mehrmals zwischen 16.10.-21.10. und 05.12.-08.12.07
Aleksander und Haris, Studenten	StudentInnenheim	Sarajewo, mehrmals zwischen 16.10.-21.10. und 05.12.-08.12.07
Edin, Vermieter	Vermieter in Sarajewo	Sarajewo, mehrmals zwischen 16.10.-21.10. und 19.11.-23.11.07
K., Bekannter Edins	Über Edin	Sarajewo, 20.10.07
Anton, Vermieter	Vermieter in Mostar	Mostar, mehrmals zwischen 21.10.-19.11., 23.11.-26.11. und 08.12.-15.12.07
Antons Freunde	Über Anton	Mostar, mehrmals zwischen 26.10.-28.10.07
Emir, Student	Untermieter in Mostar	Mostar, mehrmals zwischen 21.10.-

		19.11., 23.11.-26.11. und 08.12.-15.12.07
Sarah, NGO-Vertreterin	Abrašević	Mostar, mehrmals zwischen 25.10.- 05.11. 07
- , Besucherin von Abraše- vić	Abrašević	Mostar, 03.11.07
T. und A., NGO-Vertreter	Abrašević	Mostar, 25.10. und 26.10. 07
Elma, Übersetzerin	Universität "Džemal Bijedić"	Mostar, 13.11. und 26.11.07
Oliver, Lektor	Universität "Džemal Bijedić"	Mostar, 13.11.07
Fuad Čatović, Rektor	Universität "Džemal Bijedić"	Mostar, , 13.11.07
Leonie, auf Feldforschung	Über Anton	Mostar, 18.11.07
A. und S., Vermieter	Vermieter Banja Luka	Banja Luka, mehrmals zwischen 26.11.- 05.12.07
Tamara, Übersetzerin	Über Vermieter Banja Luka	Banja Luka, mehrmals zwischen 26.11.- 05.12.07
Davide, NGO-Vertreter	Bekannter	Sarajewo, mehrmals zwischen 16.10.- 21.10.07 und 19.11.-23.11.07
-	Österreichische Botschaft	Sarajewo, 04.12.07
E., Imam	Über Vermieter Sarajewo	Sarajewo, 15.12.07
Sonja, Studentin	Bekannte	Wien, 13.03.07

Ein exemplarischer Interviewleitfaden für ein ExpertInnen-interview

- I) Ziele und Aufgaben der Organisation**
II) Gründung der Organisation und Veränderungen (während des Peacebuilding-Prozesses)

1. Since when are you working for ...?
2. What is the aim of your NGO / organization?
3. Was it the same or a different aim when it was founded? / when this office was established?
4. Could you tell me about the foundation of your NGO / organization? / establishment of this office?
 - When
 - Why
 - By whom and how was it founded? (International or local initiative)
5. Could you describe the NGO by then?
 - How many people were working for it?
 - Where did it have offices?
 - Who were the people who came to your NGO and profited from the programs?
 - Did many people come in the beginning to participate in your projects?
6. Now?
7. Do you see a change
 - of priorities, of interests, of how you work and on what
 - of funding
 - of participation?
8. Why and when did these changes happen?
9. If you look back:
10. What was the biggest success of your NGO / organization?
11. Are there any other things you proud of?
12. What was the biggest problem your NGO / organization faced or is facing?
13. Looking back: Is there anything you would do different?
14. Donors
15. How is your NGO / organization funded? By whom?
 - predominately international donors?
 - local donors: local authorities, government or private local donors?
16. Are you trying to attract local/domestic funding? How
17. How is your relationship to local authorities?

18. What do you think generally about the relationship between
 - NGOs and local authorities?
 - donors and NGOs? Are the donors influential? Who decides?

III) Organisationsperspektive, Netzwerke und wichtige Akteure (Erster Überblick über Zivilgesellschaftsakteure)

19. Which are important NGOs / organizations here?
20. NGO Szene aufzeichnen lassen
21. With whom are you cooperating? Are you working with...
 - other NGOs
 - donors (international, national)
 - religious organisations?
 - media?
 - political parties?
22. What do you think of them, their work?
23. Who is benefiting from your projects? How many people are coming to your activities?
Why (not more)?
24. Are people aware of your work / the work of NGOs in general?
25. How do they get aware?
26. Do you work together with media? How is the relationship?
27. What is the image of your organization / the NGO sector in general? How is it created?
Why is it like this?

IV) Peacebuilding-Prozess in Bosnien-Herzegowina

28. What has changed in Bosnia over the last twelve years?
29. Why did these things change?
30. Who did contribute to these changes?
31. Has your NGO contributed to these changes?
How?
32. Who else has contributed to these changes?
33. What has not changed (yet)?
34. What can be done in the future?
35. What are the biggest problems of the people here?
36. Who is taking care of solving these problems?
 - the government?
 - NGOs (international, national)?
 - other actors?

V) Zivilgesellschaft

37. What does civil society mean in BiH? Can you describe civil society in BiH?
38. Why is it like this?
39. Who are the actors of civil society in BiH?
40. Could you draw me a map of the most important actors? To see links, relations, dependencies, who's important.
- NGOs (int., local)
 - association of pensioners, war veterans etc., trade unions
 - media
 - religious communities / organisations
 - intellectuals
 -
41. What about your organization: How do you try to build and foster civil society in BiH? Why? Why do you think it is important?
42. When you look back:
Has there been civil society before the war?
43. Do you see a rise of civil society over the last years? Does it become more important & influential? Why (not)?
44. What was the role that civil society (einzelne Akteure s. oben) played since the end of the war?
- opposition to government?
 - did it change society, people's thinking? Who?
45. Is it a foreign concept? Does the int. community drive the agenda & development of civil society?
46. What are the problems for civil society in BiH?
47. What is your personal opinion: Do you like the concept of civil society?
48. What does "komsiluk" mean (for you)?

VI) Fragen zur Rolle von NGOs in Friedensprozessen

49. What could be the role of NGOs in a peacebuilding process? Which positive actions can they take?
50. Did NGOs in Bosnia-Herzegovina work like this?
51. What could be problematic about NGOs in a peacebuilding process? Which of the just defined problems happened in Bosnia-Herzegovina?
52. What should have been done differently?
-

Ausgewählte transkribierte Interviews
--

- a) Interview mit Zoran Puljić, NGO „*Foundation Mozaik*“**
- b) Interview mit Miroslav Živanović, *Human Rights Centre*, Universität Sarajewo**
- c) Interview mit Vernes Voloder, NGO „*Nansen Dialog Centar*“ (NDC)**
- d) Interview mit Asim Mujkić, *Assistant Professor* an der Fakultät für Politikwissenschaften, Universität Sarajewo**

**Interview mit Zoran Puljić, NGO „Foundation Mozaik“,
Sarajewo, 18.10.07**

speaker#1 M: (Einleitung, in der ich mich und meine Forschung vorstelle.)
First of all I would like to know what the aim and the goals of your organisation are.

speaker#2 Puljić: Well, before I tell you about the aims, let me tell you about the research we have done; a couple of years ago. We did a study which is not yet available in English, it will be available in about a week or two in English. We did a study in 3 different villages in BiH and we had our staff member who actually is American by, well she is American, coming from Duke University. And we did a study basically trying to see what are the barriers of very local level at villages for the people to get involved in common initiatives. Basically, what makes them work together, what separates the village, what are the potential problems at this personal level, especially - and two of the villages were returnee villages and they were mixed.

speaker#1 M: What were the names of the villages?

speaker#2 Puljić: There is, one is Kamenica which is near Teslić, one is Tegare which is near Bratunac and one is the little city of ... I always forget the name of the city, it is a big city actually .. Kupres is the place. So Kupres is the only kind of small town between the villages. And, well the long story short: Our staff member spent there over a month, living there, sleeping there with the people, eating the food, and going out with the people from there.

And her main conclusion is that people are lacking democratic skills. At a very local level. So this tradition of participating and open conversation where we are all trying to find solution for some of our priorities, prioritising and making something about it. It's lacking in our society. At a very grassroots level. And if you construct that all the way up in a country where you build democracy there is a very important fundament missing. In the behaviour of people. So this is actually, so this very much affected our thinking in terms of what Mozaik is doing. And Mozaik foundation is a local foundation, established in 2002. And we provide money, small grants, small ? grants to rural communities all around BiH. And basically we wanted to give a grant to those people in very rural areas to help them ähm ?is a process where they all participate in decision making, they participate in setting priorities, they participate in creating solutions, in looking for resources. (Kaffee wird gebracht) And eventually they all work together to solve these problems. And typically it's like the sports field, the road to school, the classroom of a school, a sports field, a I don't know, cultural center, a park. All kinds of community important things. And we actually found out that by doing that we do very important things. One: We do something concrete which is like you know a sports field. The second thing: Because it is so concrete people start to understand the whole process. Because if you ?enter? the process everybody lives better to some degree. And feels proud of having taken part in it. So, ähm, it sounds very simply but that's not usually how foreign donors fund here. That's not how our government works and all the people. And that's not how our people think. So that is what Mozaik is doing. So basically we are trying to promote this coming together, decide what are the priorities, and choose the priorities and do something about it. And of course we provide some money and we have experts in community organizing. And they you know bring people together and they discuss the problems and solutions and resources. Eventually something concrete is done. (Telefon läutet) So basically this is what Mozaik does. And we do have several ?schemes?. The biggest is "Bosnian Kingdom Trail Project" which we are just continuing now these days. This is about 10 Bosnian medieval cities and we want to do what exactly what we did, what I explained. Get a ? of money, get people organized about everything, those were linked up to the level of 10 municipalities, 10 cities and also link it with a potential tourist market in the country and outside. We are not into tourism as an organisation so much. We are not into people with disabilities, I mean we are to some degree. But our core business is this: Making people agree and do something about the priorities in the local village. In order to do so we have to create a whole range of things. Which are important to people. So they find significant and the whole process is significant. So there is like cultural project, tourism project, people with disabilities project. And a general

kind of project where we fund whatever people want. As long as they mobilise their own resources. So this is what we do and how we do it.

speaker#1 M: And could you tell me about, more about this research you mentioned in the beginning. It was very interesting.

speaker#2 Puljić: Ähm

speaker#1 M: Maybe like the conclusions she had. You mentioned that these problems you have building up democracy you see them at very small levels. What are these problems, how they could be solved, and what could be done generally by the state, by organisations in the future?

speaker#2 Puljić: What she did, well, the whole analysis was like ethnographical schedule of these communities. So you will, I can send you that on your E-Mail. She analyzed you know the structures, the groups, the incomes, the ähm how many were killed in the war, how women are talking to each other, what's the relationship between the neighbours, how much do they expect from the mayor, depending on what ethnic groups they are and they mayor is. How does it function, whom do they trust, whom do they not trust. And everything with the idea to understand how all these things interact and how does the village come forward with all these problems. And äh this is where the conclusion came, after a month of analyzing. At a very low, a grassroots level, people do not have this kind of cultural and these kind of skills. So the recommendation of all three reports that she wrote and the joint one is basically: We need to build democratic skills of citizens at the very local level. And we did not go into higher level policy analysis and we did not go into anything higher than municipal government. But basically this kind of interaction with the police, with the mayor, with the social services, with the foreign aids. These kind of dynamics in the villages, what does it do to the returnees, what does it do to the domicile population. You know, what does it leave behind if you have a village where one side are Serbs and the others are Bosniaks and you only give aid to Bosniaks. What kind of energy does it create at the local level. Does it help or does it not help to building cohesion at a local level. Interesting views on what foreign aid and what local government and we all can do on the local level. So, but, you know, I would be happy, actually I do have them here in the E-Mail

speaker#1 M: If you could send them to me

speaker#2 Puljić: Forward. Sure.

speaker#1 M: And how did this research project get started. Who had this idea and

speaker#2 Puljić: Well, I had this idea several years ago. I was a Duke university fellow, at the institute of foreign policy. And when I was there I did a little research in terms of äh need for think tank. First I had one idea, and then I had another idea. But anyway, you know how it goes. There I agreed with the people from Duke that we would host one fellow from Duke over a period of at least three months. And then the idea was that Mozaik would like to create a policy analytic department, a research to policy department which basically is going to continue to analyse these little things you know. These kinds of interpersonal, almost psychological issues at a very local level because we need that to use our money better. And I came back with an idea, I came back to Sarajevo, and 6 months later I got offered a couple of CVs from Duke and we accepted one fellow. And she turned out to be an excellent person for the job. She was so good that I actually hired her afterwards, so she stayed almost a year longer. And continued with the research, so the results äh I will show you, as a result of a year or almost a year of work, of researching. However, this is not where we stopped in terms of research. We have been interrupted because it is very difficult for me to keep funding these kind of things. It is expensive. Mozaik did not have core funding for that, I tried to find - and this is not the only problem. The other problem was that it was so difficult to find a local person that can do that in BiH. Not because we are not smart enough to do this kind of job. But because most of the people that could do the job are working for int. organisations. And they are much better paid. And they are working for the government. Or they are working or whatever, they are working. But we were not able to attract somebody who would be very good to fill in the position at a modest sal-

ary. And basically it was on hold for a while. The idea was there all the time. And eventually one of the persons that I have initially approached for the position, who told me no because she was going to do a Master in London. But she came back from London, she has done the National Evaluations Master in London at London University (bla). And she came back and she was gonna do exactly the same thing, work for UNDP, for OSCE, or whatever. And I told her no no you should not be doing that because there is that opportunity and I help you find the money and it is going to be much more interesting than working for an int. organisation. And she said I don't know I don't know. Anyway one day I met her on the way out of Sarajevo, I was going to a regional meeting outside of BiH, and she told me yes, I will probably accept the job and then I went to this meeting and I had couple of people there who were relevant to the cause. One of them being ?Gerald? Knaus from European Stability Initiative.

speaker#1 M: Gerald Knaus? (Yes) I think I heard of him.

speaker#2 Puljić: Yes, you must have heard from him. They also have an office in Vienna. (Hab noch nie davon gehört!) So, he is German. Actually he is Austrian, but he lives in Germany, he lived in Germany. And they said it is a great idea and I also had some people also saying that it is a great a idea so within one day we had everything set up. And now there is this think tank established, called "Populari". It is a center for socio-economic studies. And it is away, it is not part of Mozaik, but I am the founder and the chair of the board there. And they are just starting with their research. And the first research - they are working for the last 6 months already. But the first research which they are doing in cooperation with ?OSCI? is called, does not have a real name yet but is basically assessing the success or how much how good is the ähm ähm Do the Croats and Bosniaks really live in peace and harmony as we think. Because we think that the Croat-Bosniak story from central BiH is a success story. And they are really going into deeply ?? analyse, how people feel today, what are issues, or how does education affect everyone, how does corruption affect everyone. What's the economy like, how does politics at the local level work. And you know it is very very complex, we have 1000s of pages already of material, and now they are hoping to publish the first report now in november. And I think the Austrian äh Österreichische Rundfunk. (Oh, very good) And that is going to be shown, end of this year, next year.

speaker#1 M: I will keep an eye on that.

speaker#2 Puljić: Actually I will give you their contact and information. They are downstairs, I don't know if they are in the office now.

speaker#1 M: Oh ja, I rang on the door downstairs because I did not know which door to enter. (Oh, I am sorry) Don't worry, I made my way.

speaker#2 Puljić: Exactly. So this is what, how were things in terms of research was ongoing. It is very difficult because our government does not have the sense for that and the int. community by first paying to int. community, so it's a bit difficult, but we will manage somehow.

speaker#1 M: .. Really interesting. And ähm, when exactly was this first research done? Was it together with the founding of your NGO or was it apart from that? You mentioned 2002 as a starting point.

speaker#2 Puljić: It was, yes, of the foundation. It was done in 2004. 2004-2005 exactly, and then there was a 2 years break in between and now for 1 1/2 years. And now, it's back on, they are fully established, there are 3 people working already (oh, great, ja) and they gonna publish their first report end of the year, in November. And then we gonna follow up with some other cases and stories. But that's ??

speaker#1 M: Ah, sound's already interesting. And what was the reason your foundation was established, was founded?

speaker#2 Puljić: Well, the idea of the founders initially was that we have so much int. aid, and they are funding, some of them are really good projects and what's gonna happen after this aid is gone. So we need something local, of foundation, that continues funding. And that's basically the whole idea. There was no

clear vision of terms in which way are we gonna go. Initially we were gonna be, as you said in the phone call, the NGO development foundation. But we completely changed everything to community development, whereby the NGOs we only see as part of the whole puzzle. Not the target and not the mean. Just a vehicle. For doing something good to community level. I think the mistake that many do here is that we are doing developing the NGOs, but fine, does not really matter. It's the work they do, it's the people that work for it. So we decided to change and shift focus from NGOs to the communities. We still are working of course primarily with NGOs.

speaker#1 M: And you were part of the foundation team in 2002?

speaker#2 Puljić: I was the first person hired, yes. Actually I was hired a bit earlier but the first local registration was 2002. I started in 2001 and I was alone in the office at that time.

speaker#1 M: So that time you were the only person in the office. And now: How many people are working here?

speaker#2 Puljić: Well, we are 10 people full time and we are some 13 people part time all around BiH.

speaker#1 M: Mhmh, could you describe the development of the foundation from 2002, or when it started, till now?

Speaker #2 Zoran: Yeah, the major shift was .. this shift of thinking. .. It took us a while to realize. Because with all this foreign aid and foreign knowledge coming in you listen to the foreigners and you think: It's the best thing for your country. And the whole thinking was let's work, develop NGOs, because the NGOs are the balance of democracy. They are gonna be that watchdog and they gonna ? everything that needs to be ? accountable. And it's true. But - if we only work with NGOs without looking further what they actually do and if we do not develop a whole variety of NGOs which work in different fields and different ways and .. including humanitarian aid, development aid, their policy work, advocacy work, everything. They won't be able to make a significant impact. So today - we realized basically that we do not want to develop NGOs for the sake of NGOs, because that does not do well, doesn't look good in the public either. We basically want to do something concrete. And this concrete is always done by NGOs. And this is how they build up their credibility. And after doing so on the local level, after building credibility and trust, and and mobilizing more and more people. That's the momentum when you feel you can do actually something on the policy level on the local level. On the municipal level. And then I think this is the way. Building up, and then several of these NGOs who are really credible and done something great and ?? popular, then they join for doing something even bigger at a kind of regional level and so on. We are completely missing this grass roots development, rural development dia?log? - in our country most NGOs, if not all NGOs that work at the state level, they work on advocacy, not even policy, just advocacy, and they understand advocacy very narrowly. And advocacy basically is understood very narrowly here. When it actually comes to mobilizing citizens, showing and proving your strength to the government, we are completely lacking. And I think we are lacking there because we are tmissing that thing at the grass roots level. We haven't done all the steps. I am probably confusing

speaker#1 M: No, no, no. That's very interesting..

speaker#2 Puljić: Would you like some juice (Kollegin hatte zuvor Saft & Kaffee gebracht)?

speaker#1 M: Oh yes, I think we should drink the coffee before it get's cold. ... And back to your own foundation. If you look back all these years, what would you say was the biggest success in your work? What is the biggest success?

speaker#1 M: Or what are you proud of what you have done?

speaker#2 Puljić: Oh, we are proud of many things. I think ähm I think I personally am very proud of this feeling of having moved from being blurry about what we want to do in the beginning and being confused by all differnt options and all different information and aproaches and local international and so on to the moment where we war now and know exactly what we want to do. We clearly know what we want to

do. And also we managed to be so strong in a organisational way to be able to come to the moment now where we are stable in funding and we put the funding in what we want to do. But that's the internal thing. The external things is that we were able to do so many ähm - we have so many little problems in the country. That's probably that really is, you know there are actually 280 different stories from all around the country where we did something very concrete ?? a little bit ?? the quality of life. That makes us proud.

speaker#1 M: Mhmh, could you mention a few of these problems just to give me an impression.

speaker#2 Puljić: I will, sure. I will give you an example of Tegare this is why we actually went to Tegare. And ähm this is an interesting story. I actually have this case study as well on some place written down. Tegare is a village near Bratunac which is Eastern Bosnia, you know, the place where everything happened, nearby Srebrenica. And there was a returnee place where there are 7 houses to be reconstructed, these were returnee houses, Bosniaks were returning to these houses. And the problem there was that - (zeichnet mir auf:) this is the main road, and here is a big piece of land and there are 7 houses. And there was a little road that was connecting these houses with the main road. And there is a Serb house here and a Serb house here.

Zusammenfassung des folgenden langen Gesprächsteils: Das Stück Land auf dem die kleine Straße hinauf zu den 7 Häusern liegt, gehört mehr oder weniger dem einen Serben, der sich weigert, die Straße benutzen zu lassen. Alles war bereit zur „reconstruction“, aber die Fahrzeuge können nicht hinauf, da jener Serbe die Straße nicht benutzen lässt. „So this was like a crisis situation.“ Was Zoran dann tat:

First I went to the people of the town to ask about that person (the Serb) and they told me that he was a bit unstable, because of the war. We talked to other Bosniaks and they told me, yes there was a road for sure before the war and somebody of our family bought the road from the local Serb but before nobody took care of the papers. And I went to the major and said: We are here because we want to solve this problem for the benefit of all. And I don't want to be anyone upset with the solution, I want a solution with which both sides can live. So I went with the major to talk to the Serb, who was not a very wealthy guy. We ask him about the road and he says: Yes, there was a road before the war because my grandfather allowed these people to use the road. We never stole the land, we only allowed them because we were good neighbours. But because what they did to me and my family during the war - and he explained many stories how he suffered during the war and the bombs they were throwing to the house - there is no way that we are going to allow this people that they are ever going to cross our land any more. So who is right and who is wrong? On way would be to call the police, to call the int. community but this would not really make good relations. That's what the int. community would do. Our solution was: We called the guy next door, the other Serb who had to be found in Serbia. First the wife said: We only sell our land if you reconstruct our house. But that was not possible as we did not have the funding. But finally we managed to negotiated and bought the land.

Zusammenfassung: Other projects: Road to cemetery, worked out well, Bosniaks and Serbs were working together. But this guy he was unstable. But we solved the problem. Nobody was completely happy - the Bosniaks were not completely happy because it was not the same road, but they could live with it. The Serb from whom we bought the land was not completely happy because he had hoped to get more money but they could live with it. And also the guy next door was not very happy, not because they now do have a road again but also because he did not sell us his piece. Anyway, so this is what we doing. We are trying a little bit of money to this society community processes so that eventually something very concrete that improves the life of everyone in different ways. And with time you are getting better and better. This is probably the most complex story because it has many layers.

speaker#1 M: Yeah, it sounds very interesting. You mentioned little problems you were confronted with. What would you say were the biggest problems in general for your foundation during the years.

speaker#2 Puljić: Ah, in the past?

speaker#1 M: Yes, when you look back

speaker#2 Puljić: Well the biggest problem is to activate people. That is the most crucial part. And we are trying to get better in recognizing in which community is going to work and which community is completely inactive. Because we want to put money only into those who have the potential to work.

speaker#1 M: So you mean those people you are going to fund to activate these people?

speaker#2 Puljić: Exactly. They are quiet but you see like sparks and they have some energy. (Stimme mehrfach zu yes, yes). If they are completely ääääh then you are not gonna waste your money

speaker#1 M: Ja, would not make any sense.

speaker#2 Puljić: Exactly. And we are trying to - I think with the time it is getting better and better. For two reasons: We are getting beter in what we do and second thing: There is less and less foreign money available so there are no longer hopes for big things to happen. Whatever they get now they are happier with that. So it makes our life easier .. in the field.

speaker#1 M: And you also mentioned the problem of funding.

speaker#2 Puljić: The problem of funding is always there. Because it is very difficult to find money what we do. Because hardly anyone does the work the way we do. So we would not fit into reconstruction aid because we don't do reconstruction. But we also wouldn't fit into democracy work because we do construct things. So it is really difficult to find funders that we can at least fit to some degree their criteria. This is very very difficult. We are getting there. We are getting money. Obviously more and more with the time but äh but it's very difficult. I think this is a problem of the European Commission for example. Or the problem of bigger donors. Because they have democracy programs and they have reconstruction programs and governments programs. What we do is everything together but at a very grass-roots level. You do require more accountability on your local major because you knock on the door and you want him to do things. You do also governance, also work on community development but you also work on reconstruction. And it's very difficult to find somebody who - typically they will say we don't do that because we only fund democracy projects. Or we don't do that because we are only reconstructing houses here e.g. And we do basically all that kind of in a process which solves several little different problems along the way but comes up with a concrete result at the end.

speaker#1 M: .. How would you say is the funding process when you work. When you look for funding

speaker#2 Puljić: That's very complex. There is no rule to that. The most visible way is when there are tenders, requests or applications. Most of other funding happens because of informal meetings, presentations. I travel a lot and present what we do. I chair many, I chair e.g. the Grant Makers East Forum in Brussels which is a subgroup of European Foundation Centre in Brussels. So I just came back from Tallinn for that reason. Sooo, people get to know us and - it's it's a business. You have to sell people ideas, you have to sell them that you are credible and you have to sell them your idea. And unless you can do that well, it is difficult to get funding. And we are getting better in that as well.

speaker#1 M: Mhm. Did you learn it just by mistakes how to get better or are provided any courses to learn how to write an application.

speaker#2 Puljić: Of course, there are hundreds of courses. And training and thinking and strategizing and writing and rewriting and trying. And this is a process of maybe 10 years. (Mhm.) My personal and my colleague's. We have arrived now at a level where we have now in the last 3 years we have submitted 3 applications to the European Commission in Sarajevo and we have won them all three. Which is a very good success rate.

speaker#1 M: (Stimme zu.) So who are actually the donors who fund you. Or where do you get your money from.

speaker#2 Puljić: Now they are predominantly foreigners, including the Austrian government, and Licht für die Welt from Wien, ähm for a small ?disabilities? project. We also have some money from the US Agency for Int. Development, a lot of money, some money from European Commission, tenders we won, contracts we won. We have something also from the states, Trusty of Mott Foundation, just got a little money from Open Society Foundation here in Sarajevo äh .. and of course which is very important: This year we will get at least 7.500? from local government. (Oh, very interesting.) This is very important. And then also next year we will do a lot of cooperate fundraising. So the whole foundation is shifting. We hope that in five years from now that at least 30 to 50% of the funding will be local. Which is a challenge.

speaker#1 M: I can imagine,

speaker#2 Puljić: Even in Austria.

speaker#1 M: Yes. . When you mentioned before that the government doesn't think the way your foundation is working. How could you describe is the government working, why it would not fund you, or why it would fund you now,

speaker#2 Puljić: Well, several reasons. One is: They think the old way, everybody should get something, regardless of performance. And then there is also some corruption. If I know you and you are my good friend I will give you money into your organisation and you do whatever you want with that. The third reason: It is very complex to understand from the socialistic background why they should fund these kind of initiatives, you know, it is very difficult for them to understand. And we are getting better on explaining to them because we use the words and terms of before. So this is another reason. But äh we are getting there and they are getting more and more interested. And we are getting better on that. And also they are changing, they are getting better as well. More democratic and more transparent than earlier. ...

speaker#1 M: Mh, could I ask you something I am very interested in: They way you are placed in a network. Who would be other important organisations you are working with or whom you are depending - could you draw me a map (what?) of the NGOs you are working with or who is funding you. Just to see or to make me see who is influencing you, on whom you are depending, who is important in your work?

speaker#2 Puljić: .. (lacht) Sure. You mean whom we work with and whom we fund and - I mean it is a long list.

speaker#1 M: The most important actors

speaker#2 Puljić: .. aha, ok, that also is not easy. Because some are getting less and some more important. Everything is changing - the only constant thing here is the transition (lacht). If we are here (Yes, you are in the middle), we have several partners: CCI (Centre for Civic Initiatives), Civil Society Promotion Centre

speaker#2 Puljić: on the local level we have "Don Prijedor" (What is this organisation?) It's a community organisation, in Prijedor, they do also similar things that we do because they are our partners and they work in similar way we do. In community development. Bratunac .. There is like "Under the same sun" ..

speaker#1 M: This would all be local organisations that work with you

speaker#2 Puljić: Jaja, they are all our partners. And there are several others. In terms of whom we fund: There is like, there are many but one is like the "Heritage Project" that we have, one is disability and one is general community development programs. And in terms important funders: European Commission, USAID, Austrian government, the Mott Foundation is a very very important donor, probably the most important.

speaker#1 M: What does Mott stand for? I don't know them.

speaker#2 Puljić: Jessup Mott Foundation, Mott is the last name of a founder of the foundation. They are based in Flint, in the States. And in terms of the emerging ones: is the municipalities, and other levels of government. But also business.

speaker#1 M: Oh, yes, this is very clear. And some other thing I would like to draw you for me (lache). Ähm, I am very interested in how civil society works or can work. You mentioned before in the very beginning that many people are saying that NGOs are the most important players in what I would call civil society. Would you name for me what are important actors in Bosnian civil society .. besides NGOs

speaker#2 Puljić: .. Besides NGOs?

speaker#1 M: Yes, or who are the most important players you would say.

speaker#2 Puljić: .. (lacht) USAID, European Commission, just joking. The civil society here is donor driven predominately. Donor driven means that they do what the donors tell them to do. There are hardly any, there are very few like us. Of course we do what the donors tell us but we only accept advice that we do anyway. There is a difference there. CCI is very important, they are very big.

speaker#1 M: So you would also say some other organisations make up civil society

speaker#2 Puljić: There are hardly, there is Zepos Institute, it is a policy center, zepos, (schreibt mir Namen auf), Vladib is an emerging one, I guarantee you there will be something, from now on and longer. There is this Centre for War crime studies, where they make all these statistics how many were killed.

speaker#1 M: Ah, ok, I think I came across them. But to put it in more general terms: You would say that there are specific organisations. What about trade unions, associations of, like membership based organisations like pensioners. What do you think about these kind of organisations?

speaker#2 Puljić: I unfortunately - they could potentially be strong, like the consumers association and so on. They could be one of the strongest powers in this country. Unfortunately they are not. They are very old fashioned, and their structures are typically developed in a way that do very little, but very little work.

speaker#1 M: You mean they work very little or the get very little work?

speaker#2 Puljić: They work very little. Unfortunately, they are very old fashioned, they are not very strong. .. CCI could do much more for pensioners than the pensioners association. If they wanted to. Unfortunately. I don't know why, but that's how it is. And also since foreign aid came into this country they kind of avoided these associations. They did not get funding. Which is unfortunate. Because they could have been much more powerful forces, social movements in the country than many many NGOs. If we were e.g. in France we would die from hunger because nobody would work or we would be very successful - you know we are lacking these kind of initiatives, this solidarity between people. Not only saying but also showing it with protests and so on. But generally civil society is not very strong in our country. Which is unfortunate.

speaker#1 M: Why? Why would you say is that?

speaker#2 Puljić: Well, we are in several transitions in addition to e.g. Serbia, Hungary or Poland. We are a post-communist, post-socialist, post-war and post-donor society. And each of these post-post has another dimension to our civil society. So basically what I think (about civil society): It is very donor driven, and it is lacking this kind of fundament in terms of working with actual people. Not just providing services but also becoming important players in decision making at all levels. .. I don't have an answer to that. I am sorry.

speaker#1 M: No, but you have an opinion and that's äh more than enough for me. And what would you say could be a possible future I don't know for civil society in general, for this kind of associations.

speaker#2 Puljić: Hm. If they reform and become modern and stronger, I mean there could be a great future. But that depends on economic development in this country. And I am not sure at this stage, really. I am not sure what it's gonna go the next five years. Not a clue.

speaker#1 M: I think no one can be sure about that. (Exactly.) And in general: What do you think of civil society. Is it a concept that is foreign, that is brought in int. organisations, by UN

speaker#2 Puljić: I hate the term civil society. I never use it any more. I think in my country and also in many other countries it has become a term for empty words. Why do we use the term civil society? Why don't we say hungry pensioners or why don't we say something that has a meaning and that means something to people too. Civil society is really nothing. Of course there are 1000 of definitions and no one is correct. And everybody has a different understanding and everybody is using the word as if, you know, it really means something. And I am very upset with the term and I don't like to be - of course we are part of some kind of civil society and I can play with the word as well. But unless you do something concrete, do you really form part of a civil society? Let's talk about civil society after we do something concrete and after we are known and supported and äh have certain public supporting us. Just being part of the civil society and get all the money from programs I don't think that really makes sense. I mean it's a good way to start but we have to make a long transition. To becoming real local civil society players. .. Because now we have NGOs who are part of civil society funded by Dutch and than we have civil society actors funded by the Americans and then we have civil society actors funded by the European Commission and then we have civil society actors who do nothing, just complain and there are local NGOs that does not get any funding and hoping that they gonna get either Dutch or American or OSCE funding. But you really have very little number of people who get local support. And also of course foreign, but get local support and do something really very much for their group of interest. And those are the real actors of civil society. But then you could call them like a women's organisation or child care center or something. Those are the real ones. Those are the real local ones.

speaker#1 M: But if I understood you right, there are also these organisations who just say oh, we work for civil society but there is nothing concrete in there?

speaker#2 Puljić: Yeah. Just because they organize 30 roundtables a year does it make them a player. And, I don't know. It's very difficult to .. but I can tell you, what I can tell you for sure is that population here hates that term. (Mhmm.) Because it is a term for getting foreign money and doing nothing.

speaker#1 M: So, I see. Would it also, if you write an application for donor, and you write that you work for civil society would it be one of the key words nowadays?

speaker#2 Puljić: Oh, ja jaja. (to get money) Of course, of course. They just like that.

speaker#1 M: I see. So it's more for foreign, int. organisations, for foreign player to see, ok that's a word we know, we understand.

speaker#2 Puljić: Jaja. Even though they don't know what it means. I don't know, for some reason they do: accountability, transparency, civil society,

speaker#1 M: democracy, capacity building

speaker#2 Puljić: democracy, democracy promotion, capacity building, you know. And there are all these general terms, you know, you have to use.

speaker#1 M: And if you name what people say what people think. What would be concrete problems or concrete solutions for these problems that people would like to have .. apart from these words that mean nothing. What could be done by organisations, int. and local organisations for people here in general.

speaker#2 Puljić: To support something very ?tensiable?. I think this is changing, there is a new wave of thinking, also in int. circles, to get away from these terms of knowledge and change the language and adopt new terms. Rather not talk about civil society, talk about I don't know .. child care or disabilities movements. I think it needs something very concrete and let's go away from the empty terms because we should be interest groups, interest groups in terms of whatever puts us together. And civil society can not put us together. You and I probably have different interests. And everybody else in the world. But if you and I have an interest in certain research, than just let's call the research it's name. Let's not call it civil society research. I don't know, I am very frustrated with the word.

speaker#1 M: No no no, I can totally understand that. Ähm, and .. if you have a look into the future, what would you say that .. organisations like yours or NGOs could do that the government doesn't or cannot do. What would be the important things for them to do? .. Or, when you look back: What, in the last 10, 12 years, in this peace building process have these organisations done that the government did not do?

speaker#2 Puljić: The NGOs did play a really important role in overcoming this divide in freedom of movement after the war and helping people to return to their houses and talking openly about the war and ?post war. They did play a really important role

speaker#1 M: In what sense?

speaker#2 Puljić: They always travelled, there are people who go to a meeting into the other entity, just after the war, because they want to talk about different topics. And this really helped, this promoted freedom of movement. If you are afraid to go to the other side, and everybody is. But there is a neighbour, who belongs to an NGO, who goes there and nothing happens you gonna trust more and more. And they really helped breaking this kind of thinking that: WE shouldn't go there. Or we shouldn't come here. Became more normal. It became more normal to hear a Serb name in Sarajevo, or a Muslim name in Banja Luka. Mainly because of NGOs in the beginning. They really did a great work. In terms of what they can do for the future, I don't really know. I think the government .. I think the government is not very well organized but they still have some kind of systems in place. The NGOs are very sporadic, and this is exactly because of the way that foreign donors fund. The foreign donors fund because somebody has sit down in Brussels and said: And now we gonna fund, you know, 10 Million ? for this specific project. And then all the NGO in BiH work for women's issues or whatever they fund for. It shouldn't be like that. It should be much more, it should be different, it should be open for any kind of funding. For any kind of NGO, as long as you have - you need some requirements in terms of reaching some certain target groups, organizing something ?tensiable?, getting some results. And this is my problem with int. funding. Also with private funding. They always have to tell you what to do. And if you are very very smart, then you will do what they tell you to do, but only in areas where you feel the same. But if you are not very smart to do it, if you are very poor, then you will do whatever they will tell you to do. And that's what happened in BiH. Most people were doing exactly

speaker#1 M: Just a good solution, just a solution in short terms. But after some time with the problems again.

speaker#2 Puljić: Exactly, exactly.

speaker#1 M: .. mmm mm (gehe meine Fragenliste durch) .. Aja. I came across a word that some authors proposed like the Bosnian answer to civil society which is called "komšiluk" if I pronounce it right. (Er lacht, ich lache auch). I also heard some critical words about this. What does this concept mean to you?

speaker#2 Puljić: .. neighbourhood. Transitional neighbourhood.

speaker#1 M: Yes, but could this be an answer to the int. term civil society. The way that people belong or live together. Or is it just an empty concept?

speaker#2 Puljić: Maybe, maybe. But it's, I don't know .. It's very general. .. I like the term "in a good neighbourhood", I like the way our neighbourhood is .. more concrete than civil society. I don't know, difficult to say ..

speaker#1 M: mhm mhm .. Ah, something I wanted to ask you: Do you work with any faith-based organisations?

speaker#2 Puljić: No, we don't. We have nothing against, but we did not really come across. In terms of working with them. We know them, and we cooperate with a couple of faith-based initiatives, but not - we not perceive anybody as so special, everybody is part of a bigger picture, which is people living together. We don't distinguish people by age, religion or sex or . If you are affected by the problem you should participate in solving it. Faith or not faith, or woman or man, or young or old, you know, sorry, but if you want our money you have to work for yourself. And this is how it works.

speaker#1 M: I think this is the best way it should be.

speaker#2 Puljić: *Zusammenfassung eines längeren Gesprächsteils:* Man kann nicht über Gender sprechen, ohne Männer zu inkludieren. It's like cutting a fish into pieces and analyzing the pieces separately and then put them together and expect the fish to swim.

speaker#1 M: What I find very interesting was what you said what the NGOs, organisations, did in these last 12 years. If I understood you right the good work they did was more on the basic level, like little things they did that made things change? (Hm.) What would you say generally changed since the signing of the Dayton Peace Agreement? What has changed in society here in BiH?

speaker#2 Puljić: Oh I think that the Bosnians have done something what hardly any other people did in the past. Which is, they have this amazing amazing ability to reconcile. And people are able to return to their homes, to go to school, to live without fear for their lives which is something that you cannot see in many parts of the world after such a war. I think this is an amazing thing that happened, and the progress is tremendous. It would probably take 100 years more, but the progress is tremendous. In such a short time So what has changed in feeling of freedom and freedom of movement and safety is very good. What has changed in terms of politics, I think it has it ups and downs. One year we think everything is very much better and another year they have police reforms so everything stops thanks to our beautiful politicians and some people int. community everything is stuck. But I think things are moving forward in a positive light. Even though we are very slow, and we are behind most of the countries in the regions, we have also suffered the most. And construction was the highest and we don't have a clear ethnic state like Croatia, now all the Serbs are out, and those ones that are left don't really make a difference. We have these issues, it's there and we have to find a way to live with them and it will take much longer time but things are moving forward. And I really hope that Kosovo solution will be solved very soon, and Serbia is going to be a ? country very soon and Croatia will join in the EU. When they become very stable, we will become more stable. We will understand finally that this is one country and that we have to live individually everyone in the same country. But I am very positive.

speaker#1 M: That's good, that's very important to be. So, concerning these changes. There were NGOs, let's say foreign politics who made these changes. What else contributed to the changes that happened?

speaker#2 Puljić: Time. And .. unfortunately our economy did not develop very well, it did not contribute enough. .. That's basically it. The time.

speaker#1 M: Beende das Gespräch: Bedanke mich, frage nach, ob ich wiederkommen kann, wenn ich noch Fragen habe. Er schickt mir per Mail die versprochenen "research reports".

Interview mit Miroslav Živanović, *Human Rights Centre*, Universität Sarajewo, 17.10.07

speaker#1 M: (Einleitung, in der ich mich und meine Forschung vorstelle.)

First I have a difficult question for you. Because I would like to know which are important NGOs generally in Bosnia and I would like to ask you if you could draw me a map of the NGO scene, how they are related, on whom they depend

speaker#2 Živanović: mhm, mhm The most important NGOs?!

speaker#1 M: Yes. If you could really like - I could give you a bigger piece of paper so that you can really draw it, so that I also have the names and then you can explain it

speaker#2 Živanović: Waitwaitwait, I can do it on this one (zieht einen Block hervor). I mean it's quite easy actually. I think in BiH you have two major groups, two categories of – I will not call them NGOs only, I will call them civil society organisations.

speaker#1 M: Ok, even better for me.

speaker#2 Živanović: Yes.

So this is e.g. this is going to be civil society in BiH. One group, they are called by some researchers and people who are present in this field, professional NGOs. So called professional NGOs.

And others are more, how to say, traditional and membership based civil society organisations.

What does it mean professional NGO? It means that they have limited number of professionally engaged staff, they have very good organisational capacities, they have very good connections with the international community, they are familiar with the granting procedures, so they have developed skills in fundraising, which is very important for these NGOs; They have quite developed international connections and relations with other international and national NGOs coming from different countries But the problem with these professional NGOs is that they actually lack this membership base.

On the other side you have more traditional civil society organisations. I mean civil society organisations that existed even before 1992, 1995 war So they existed even during the communist regime. Although they were quite influenced and under control of the communist regime or state. And I mean: professional associations, ass. of lawyers, of medical workers, pensioners etc. etc. So those were organisations that we had in the past. Although it was like, I don't know, the beginning of civil society, but not genuine civil society as understood by the western philosophers and some scholars. So these are the two basic, two main categories In my opinion, but also in opinion of some other scholars and researchers working and analysing the situation in BiH. Now you have also organisation all around these two mayor categories. You have organisations that are more think tanks than interest group NGO then you have faith based organisations, religious organisations. I also put them a little bit aside from this category from membership based organisations because their position in BiH is very important at the moment and if you analyse them, daily newspapers and electronic media and printed media you will see that the presence and influence of these religious leaders is very present. They are quite present in political life of the country. ... But by definition they should be part of civil society. And they must be mentioned in any research. Although I am not referring to and I don't want to be confused with now very popular discussions about terrorism and fanaticism. No it's not the case. But they are very present in the political life of the country. ... And this is in my opinion the present situation in BiH. These more traditional civil society organisations are more connected to the state, because they have some modest funds coming from state budget. While professional NGOs are more or less depending on international assistance and aid. And then the first group does not confront the state very often because it still has some benefits from the state. While the professional NGOs have no real impact on the state as they lack membership base. So this is basically what I wanted to tell you about this structure of civil society here.

And the most important, another important element here is that even civil society is to some extent divided along this ethnic line. You have Bosniac civil society organisations, Serb civil society organisa-

tions, Croat civil society organisations. But still you have few organisations which are working on and covering the whole territory of BiH. And even these civil society organisations which have a more or less ethnic membership, they also do cooperate between themselves

speaker#1 M: Between whom?

speaker#2 Živanović: Between different civil society organisations

speaker#1 M: But you mean.. if there is an ethnic based civil society organisation working for Bosniacs it is working for only their own ethnic group

speaker#2 Živanović: No no no, they are cooperating among each other all over the country, definitively. ... But still as I told you, there is a group of NGOs trying to cover the whole territory of BiH and they do that, they are quite successful in doing that, and they are more or less, they are recognised all over the country. I can mention several organisations: One of them is called "Vasa Prava"

speaker#1 M: Could you write down the name for me?

speaker#2 Živanović: Write down, ja, ... "Vasa Prava" ... the translation is "Your Rights", which is a legal aid organisation. organisation which provides legal aid. Important organisation which is becoming quite popular recently is "Transparency International" ... (notiert)

Then you have the "Helsinki Committee for Human Rights", but you have one "Helsinki Committee for Human Rights" here in Sarajevo and you have the "Helsinki Committee for Human Rights" in Republika Sprska which is based in Bijelina. .. The best source of information about these NGOs will be the "ICVA", I will show you this publication. But "ICVA BiH" is also an organisation which actually is trying to maintain the catalogue with the most active NGOs in BiH. Speaking about these more traditional civil society organisations you have the association of war veterans, of pensioners, .. of unemployed persons, of farmers, trade unions, different trade unions etc. etc. I mean there is a lot, all over, and then you will end with the association of hunters and who knows, (sports association. Among these association there is a good example: of this association of persons who had savings in the banks which were lost during the war. And now they have a very strong movement and they submitted around I think 16.000 to the European Court of Human Rights. They are very much organised and they are an organisation which is covering the whole country.) And I think, in my opinion the future of civil society in BiH will be in this kind of organizations. They have a clear aim and goal, they want their money back. And they are using all possible mechanisms to achieve that goal. And they are sending very good message to other people in the country that it is possible to protect your rights with the civil society initiative but it has to be well designed, it has to include as many people as possible. And then some results will appear. I think that they are in the middle of their fight, but the great success is that they actually reached the European Court of human rights which is like the end point of the human rights protection mechanism. So it means that they went trough the system of BiH and then ended up on the European Court which means that they learned something. human rights will not come to them, they have to fight for their rights. And this is a good message, this is good example for other citizens, interest groups etc. ..

speaker#1 M: Ok, could you maybe tell me a little more about these fait based organizations because I have not come across them very much in literature.

speaker#2 Živanović: Those are religious communities around the churches.

speaker#1 M: Ja ja, I understand what it is but you said they are very important, very present in the politics. Could you tell me a little more about this? How they influence politics?

speaker#2 Živanović: They could influence voters. Voters go to church, to mosque and if the priest or religious official is speaking about something which does not have necessarily to be a clear political message. But some things could be through these channels.

speaker#1 M: So you mean by forming opinion

speaker#2 Živanović: Definitely. So this is why they are important. But I think this is recognised when you see. This is something you could do in your research, analyze the media reporting. And then you will see that they are quite present.

speaker#1 M: As I do not speak Bosnian I think this will be a little difficult as there are only certain media publishing in English.

speaker#2 Živanović: But you can have maybe someone to do this press-clipping for you. Just to highlight something You have this service, it's called Media Centre and they have this documentation Centre which can provide you with that service. Press clipping, and I think that they can even prepare a report, and then you can have this report on English language also. .. But you have to check that.

speaker#1 M: I know this centre. Do you think it is important a specific person, or if I just generally write to them or

speaker#2 Živanović: You can contact Dragan Golubovic about that.

speaker#1 M: Perfect, I already thought about this but I thought it would be very difficult as I don't speak Bosnian.

speaker#2 Živanović: Go there and see what are the options. You can check that, I am not 100% sure.

speaker#1 M: It's a good hint and I will follow this. Something else you mentioned: That both kind of organizations do not really confront with the state. So who does confront with the state?

speaker#2 Živanović: .. The world. (lacht). Who does confront with the state? You have a lot of criticism addressed towards the state and state officials. But the problem is that this is more or less verbal criticism which is then not followed with concrete actions, court cases, applications to constitutional court, prosecutions .. At this moment civil society is - what civil society usually do is: they are listing the problems, speaking about possible solutions, but still they are not pressure the government. In some cases some improvements are made, but this is the general picture: That civil society is still so weak that it cannot influence or put any pressure on government. Another problem is that the political parties in the country are setting up the agenda which is far from the priorities and problems emphasised by these NGOs and civil society organizations. All of them are speaking about very concrete things and political parties are actually confusing the public with their nationalistic rhetoric. Fabricating fear among people from other ethnic groups. And this is how they manage to maintain the status quo and how they are keeping themselves in power. Because they do this. They are manipulating with the fear, they are pushing always these ethnic issues, they are looking forward to ethnic tensions. Because this is in that case why they are needed. Because they are protecting their people. The language of the civil society and the language of the official politics are two different languages. And public, and citizens of BiH at this moment are more open for this political discourse than civil society agenda.

speaker#1 M: .. Why would you say it is so? Because fear is a stronger emotion than saying ok this is a need and we could do this about it. It's easier if you have this strong fear to work on people than to tell them in arguments how they could change things.

speaker#2 Živanović: Yeah. (Yeah.) (lacht) That's easier. That's very simple and clear political message than any other. And not to mention that they don't have solutions for many problems, but they have solutions how to protect their ethnic group. And the solution is: Vote for us (lacht).

speaker#1 M: What would you say could be done about this in the future, that civil society could be stronger, that this language of civil society would leak into politics?

speaker#2 Živanović: The future, what can be done is that these two groups should cooperate more closely, professional NGOs and more traditional civil society organizations. In that case this would be combination - they would be stronger, they would have all the qualities which are characteristics of the professional NGOs but they would be followed with the membership, with citizens. Now it will not be only 5 to 10 staff of some organization but it could be 5 to 10 000 of people coming with their request, and problems, and interests, and goals etc. So this is in my opinion the future, how civil society should be strengthened and become more stronger in the country. And yes, this is basically that. I don't see any other possibility.

speaker#1 M: Is there already any kind of initiative that tries to bring together these two groups?

speaker#2 Živanović: From time to time there are cases of cooperation. For example: One that I remember is that CCI, a NGO based in Sarajevo, was closely cooperating with the associations of persons with disabilities. And then they had this campaign for adopting the law, civil victims of war and regulating some social and health protection issues for them. And this was more or less a successful campaign because the law was adapted. But then another problem was the implementation of that law which now causes many other problems. But the campaign itself was very interesting for me because it showed that it is possible that these organizations cooperate and that it can be successful.

speaker#1 M: I came across the CCI, contacted them but did not get any response. Do you know anyone specific there I could talk to?

speaker#2 Živanović: No, I don't know there now.

speaker#1 M: Are they still active

speaker#2 Živanović: As far as I know yes. -- But this in my opinion was a very interesting example that this cooperation is possible and it can be fruitful.

speaker#1 M: Yes, that might be interesting to talk to them as you say this is the future what they themselves say about it as they tried to (of course of course). If they also see that positive or if they see any problems or any - would be very interesting. .. Concerning this second group, these membership based organizations. Do you know any association that would fall more closely into my topic of interest. Is there any association more straight into civil society and says itself: our aim is to strengthen civil society or is it more generally saying as you said trade union which have their topics

speaker#2 Živanović: You think a membership based organization with principal aim to strengthen civil society.

speaker#1 M: Yes, I just was asking, I don't think it is.

speaker#2 Živanović: No no (lacht). I don't think you have such organizations even in Austria.

speaker#1 M: No (lache). They have to have some kind of topic that interests people so that they become members

speaker#2 Živanović: That is the essential for the civil society.

speaker#1 M: Yes, sure. And is there also some kind of list on the internet where I could see what organizations are there and how I can contact them?

speaker#2 Živanović: You can check the website of, I think it's NGO foundation. Then, the Resource Centre, which is developed by this Centre for Promotion of civil society. They have also the website and I think they have some kind of list of organizations. Then you have ICVA publication with the organizations. And pfff, you can start from them and then see where this will lead you. But they have some list of

organizations and most usually these are the organizations which are quite active, more or less active to say it like this. Because I think that the real number of NGOs in BiH, it includes, you know, all registered organizations but those who are really active is not so big.

speaker#1 M: Yes, it is much smaller I guess.

speaker#2 Živanović: Yes, definitively.

speaker#1 M: You mentioned some active and good NGOs in this sector. I would like to cover different kinds of NGOs which are maybe not so active which were just built up during the war to raise money, which are let's say ethno-nationalistic. Could you also name some examples of NGOs that you might know and come across which you would not call so positive or so active? That also covers the other side for me.

speaker#2 Živanović: Aha. Puuuuh. (Like some bad examples.) Jaja. You have this organization called "Spora", meaning link (lacht). It is based in Rep. Srpska, in Banja Luka, and it assembles different NGOs. And they have this association of war prisoners and some other maybe associations of refugees who don't to go home but want to stay in Rep. Srpska. You know that kind of organizations and they are e.g., they fit in this picture. Then in general most of these war veterans associations are linked to this, how to say, radical political options.

speaker#1 M: Yes, it is a strong hint if you say you bring war veterans together because that means something.

speaker#2 Živanović: Although they exercise a lot of pressure on the government, asking for benefits etc. etc. But still, I would not call them, I would not except them as a progressive part of civil society. They are part of civil society, but you know. It's .. I don't think that they actually share the values of civil society that should be .. fostered and praised. In my opinion of course. And this could be one example that you can check. But in general if you want to find out something more about that it is not going to be a mistake if you chose to speak with someone from this war veteran associations. Although I think that you will have the language issue here. And maybe some of them are speaking German, so in that case you are saved (lacht).

speaker#1 M: Might be. So the more progressive part of civil society you would link ?? side.

speaker#2 Živanović: Yes, definitively.

speaker#1 M: .. Ok, ok .. You mentioned before that these two different groups depend on different actors. You said that these depend more on the state and these depend more on int. NGOs or int. funding. Could you give me some examples? E.g. on this side that an NGO depends on int. funding

speaker#2 Živanović: But all the NGOs depend on int. funding.

speaker#1 M: These (er hat mir ein paar NGOs genannt) e.g. on whom are they depending? Are they depending on an int. NGO or different int. donors.

speaker#2 Živanović: You have to understand this as broad as possible. So maybe some embassies are supporting them, maybe some int. NGOs are supporting them, maybe European institutions or int. organizations, UN organizations. Variety of but int. organizations, organizations which are not coming from BiH. Basically int. assistance is behind these organizations.

speaker#1 M: Why wouldn't there be Bosnian organizations funding these organizations?

speaker#2 Živanović: Which Bosnian organizations?

speaker#1 M: Which so ever. Don't they even ask Bosnian organizations?

speaker#2 Živanović: Yeah, from time to time some of their activities will be supported by some companies but this is far from being enough to keep them alive.

speaker#1 M: Of course. Is there not so much interest from Bosnian organizations in funding in NGOs or is there just no money?

speaker#2 Živanović: No, there is no interest. And there is no incentive for them to support civil society organizations. It will not reflect their tax obligations. Some regulations do exist, but the question is whether these companies are familiar with them and then the procedure for this is not very developed. So they usually do not support. There is no strong support from business sector to civil society organizations.

speaker#1 M: I see, I see. Before, you mentioned something I found very interesting. That even inside civil society there are different concepts of civil society.

speaker#2 Živanović: Mhm, definitively.

speaker#1 M: The concept of civil society would you say it is brought from the West? From int. organizations, imposed from outside or is it something that grew inside BiH? Or how would you define these different concepts of civil society?

speaker#2 Živanović: You know, there is a lot of definitions of civil society. I mean, anybody who start some academical research work covering the issue of civil society came up with some definition of civil society. Ahm .. basically there is no clear understanding of what civil society is among civil society actors in BiH and the people in general. .. Usually when you ask somebody about civil society they will mix it with NGOs. They will connect it with some NGOs. And I believe that many organizations that are coming from this category, membership based organizations, do not understand themselves as civil society organizations. I mean the understanding of the concept - maybe they sense that they are something different, but clear understanding of that is: We don't have it hear, I believe. .. And then some of these professional NGOs, they do know what civil society is, but still, if you are mentioning the int. community and the int. assistance and the concept that they brought here; they came here with the developed concept and understanding of civil society and that was not really corresponding with the actual situation on the field. But this is the same story for many countries in the world that received a lot of int. assistance in this process of civil society building. I mean that's - in my opinion this is the situation here with the concept. I would not bother too much with the understanding and the concept of civil society. Because what we have here, this is civil society. With problematic civil society system of values, and understanding, and it's in the early stage of development and you know. At one point I believe it will reach some of the .. values promoted by the Western civil society. But at this stage the principal issue is how this civil society is become stronger and how it is going to impose itself as a strong partner in social dialogue. This is the crucial issue. ..

speaker#1 M: Ahm, just to confirm it once more. You said what makes up civil society would be on one side these professional NGOs, and here different associations and trade unions. Are there any more players or actors which would according to you fall into civil society? Or more or less with these two groups it is covered.

speaker#2 Živanović: For example?

speaker#1 M: Are there any .. let's say movements which do not belong to an NGO neither are they really membership based, like spontaneous movements. Or is there something like civil service in BiH?

speaker#2 Živanović: Like civil?

speaker#1 M: Like civil service

speaker#2 Živanović: No, as far as I know. ... They are no movements of that kind.

speaker#1 M: Or protest, demonstrations

speaker#2 Živanović: Yeah, you have reactions of people. But I would not call them movement because some things like that are very local. --- You have some situations but they are very very local. I mean they could be considered as one form of citizens organization. But this is the essence, this is what you see on the first look.

speaker#1 M: And you said these kind of organizations (associations) started already in Yugoslavia, and these kind of organizations (NGOs) when would you post their start. When did they start to emerge.

speaker#2 Živanović: In the end of 80s, beginning of 90s.

speaker#1 M: So, even before the war

speaker#2 Živanović: Even before the war some sort of organizations came as was established.

speaker#1 M: Why did they come? Do you have any idea why they came at these time?

speaker#2 Živanović: This is the time, the period when the communist regime did not exercise so much control over these forms of civil society organizations. It was the early stage of the process of democratization of the country. And that's it. The hardliners in the communist regime were replaced with younger leaders, more open for this kind - not more open, they really did not want to exercise any kind of control. They did not care about these forms of organizations. So you had some youth organizations, some - They were still organizations developed within some socialist organizations but with different agendas. Speaking more freely about things, with more progressive ideas. But they were still part of the system at that point. True NGOs, real NGOs in BiH I believe first of them appeared in 1993. So during the war in the country. Int. assistance was already in the country and some of the first organizations were actually established. Since 1993 then till now.

speaker#1 M: I read several times that most of the NGOs that are here today they mushroomed at the end or after the war. Would you agree with that statement or rather not?

speaker#2 Živanović: I say why not. They appeared because the int. assistance appeared. And the priority was civil society building. There were funds for that and then the organizations just appeared. Every city in the country has a couple of organizations, NGOs.

speaker#1 M: But as you said not all of them are active or really engaged in something.

speaker#2 Živanović: Pff, some of them are locally active, few of them are trying to cover as much as possible. But for sure there is a huge gap between really active organizations and those who were manipulated, established by persons just for the sake of execution of 1 or 2 projects. You know you have a substantial number of people who are actually securing their existence (their income) thanks to the fact that they are working in the NGO sector. So there is this economic dimension of working in NGO sector.

speaker#1 M: I would also be very interested about the changes in BiH. After the Dayton Peace Agreement. What would you say has changed since the beginning of this peace building process till today? What were the big changes in society over the last 10 years more or less?

speaker#2 Živanović: Big changes in society?

speaker#1 M: If there were any big changes?

speaker#2 Živanović: Pfff. I don't know what to say. Hm. .. I think I can provide you with the usual answer to this question: Some infrastructure repairments are done, so you don't see so obviously that war was here in this sense. We have some more institutions, some things are more regulated. In general I think that there is some progress of all aspects of life but they are too slow, very modest. And it is very very beyond the expectations of the citizens at the beginning of the peace period. And this is the reason why we are no in the period, in a very depressive period actually. Where we have I don't know 50% of voters turn out at the elections, people not interested in politics and everything, political apathy. 60% of youth who want to leave the country etc. etc. Some things are happening but it's far beyond the expected ones.

speaker#1 M: .. And what were the expectations at the beginning of this peace process? What would you say?

speaker#2 Živanović: Pah, expectations, like any normal expectations: Peace, development, employment, social and health security.

speaker#1 M: And who people would say who would bring these changes people thought? Would it have been the state they thought that would bring that changes?

speaker#2 Živanović: State and int. community.

speaker#1 M: Ok. So these organizations that came at the end of the war. They had their aims, their goals and .. you would say over these years they did not really fulfil them? No. (or maybe they changed) They did not fulfil their goals. In many cases. They had the wrong strategies and they failed to fulfil their goals. In what sense did they have wrong strategies?

speaker#2 Živanović: Wrong strategies. I will tell you about the greatest wrong strategy (please) and then you can draw your conclusion on that. War ended with the Dayton Peace Agreement which is signed by the political leaders in the country and co-signed by the heads of neighbouring states. And then after that you had the situation that political parties and leaders who were responsible for the period between 1992 and 1995, which was the period of horrifying war and even genocide. So now you had these structures fighting in that period of war and now you have the same structures building a country. I don't know what kind of strategy is that. So it was wrong from the beginning. .. And all the problems we have now are just the consequences of that first mistake that was made by the int. community. To accept those people as partners in the peace building and state building and civil society building and democracy development and transition to democracy etc. Pfff. That's the one.

speaker#1 M: I see. And did these organizations or civil society in general have any impact on this development in the last 10 years?

speaker#2 Živanović: No. Not at all.

speaker#1 M: Why not? Were they just too weak or were they not included from the outside?

speaker#2 Živanović: They are too weak, they are too weak. All the major decisions are done by the top political leadership. Not even in the official institutions, but during the meetings on the hills in BiH and you know pffff in the houses. And of course some decisions are imposed by int. community. So the democratic practise is still very questionable here in BiH.

speaker#1 M: So not even some strong int. organizations, NGOs were questioning that, were contributing anything to this development?

speaker#2 Živanović: I would say not significantly, no. ...

speaker#1 M: I came across a word which is called - I hope I pronounce it right - "komšiluk".

speaker#2 Živanović: Komšilik (lacht).

speaker#1 M: Yes. An author he said that this would be the Bosnian answer to civil society, grown in BiH. But he did not really explain further - well, I understood that it was some kind of concept of living together. Could you explain to me what you understand by this concept. And as you laugh you don't agree to this?

speaker#2 Živanović: (Lacht) I think that this komšilik should be confronted with another word from our language which is called "ubleha" (lacht) I don't believe in that concept of komšilik.

speaker#1 M: Could you explain to me what it means?

speaker#2 Živanović: This was used to explain how we actually achieved these periods of peace here in BiH. And then somebody will explain: Ok, we were always having good relationships with the neighbour, helping them, respecting his or her religious holidays. You know, just good relationship between the neighbours. And sometimes it even goes beyond that. That you are really helping someone who is your neighbour. And then your neighbour will help you even faster than some relative coming from your family etc. But I think these are the logical and absolutely normal things that in some cases your neighbour will help - I don't see as something so specific in BiH. Because then during the war you had so many cases that neighbour actually killed his neighbour. And you had examples that neighbour helped his neighbour. For me it's just an illusion and some nice story about BiH, ok we had this komšilik, whatever. (lacht) I would not emphasise on that, really.

speaker#1 M: Ok. And the other word you mentioned?

speaker#2 Živanović: Ah, "ubleha". I was joking. It means that - how to explain (lacht) combination. It really means that this is an empty, for me this is an empty concept. Really. Nothing is behind that. Nothing that is not already seen. I don't see difference between komšilik neighbouring in BiH and in any other country. I don't see it as our way of a concept of explaining civil society in BiH, no way.

speaker#1 M: Ok, good to know.

speaker# M: .. As we already have been talking so much about NGOs and so on, I would like to know about your work here, about the human rights centre. Could you tell me more what the human rights centre is doing, with whom you are cooperating and so on.

speaker#2 Živanović: human rights centre is a part of the university of Sarajevo, it was established in 1996. Also it was an initiative of the int. organizations here, they approached to the university of Sarajevo with the idea that since human rights have very important position in our constitution, university should deal with the issue of human rights and then this centre should be established which will be at a point where education and information about human rights can be done. And this is what it is, we are now sitting in the library of the human rights centre with more than 3600 publications, most of them in English language. We are trying with our collection here to follow some postgraduate courses, human rights curriculum in general in BiH, we are trying to promote education on human rights on the level of education at the university. But also in all other spheres of social life here. We understand that almost every aspect of political and social life has some connection with human rights. So this is the reason why we are actually trying to cover as much as possible which is very difficult in the country like BiH is. And the need for human rights education is present in every, in each social category. And this is the reason why we have a number of activities directed towards the legal professionals, students, postgraduates, lawyers, journalists.

yeah, we were trying to deliver some educational packages to all these categories but still I think that we did just, we did not even finish with the early stage of this building human rights culture in the country because it is very difficult. Many people are still linking the human rights with - for them human rights are just empty words. Because they, what they see every day is a massive violation of human rights and no protection of human rights.

And they also understand the human rights as something that is imposed to them by these int. organizations and NGOs, which does not have any real value in their lives. And this is why I was mentioning these associations who used these mechanism for protection of human rights because they are good example they can now show that there is a way to protect your rights even though it is very complicated. So I think that with our work and we do human rights education and information we are on the early beginning trying to develop solid and more widespread human rights culture in the country. What we are trying to do is to maintain the contact between members of international and of human rights community which is still quite small. And trying to increase the number of members of this human rights community and trying to spread the message that human rights are really worth of trying. That's basically it. I don't want to speak about activities, lalala. But this is in general what we are trying to do.

speaker#1 M: And difficulties you mentioned - did I understand you right that you have these difficulties because people are disappointed in what they see? everyday and so they don't trust in this concept.

speaker#2 Živanović: Yeah, definitively.

speaker#1 M: And who would be other active actors in this field. Cause you said it is a really small scene.

speaker#2 Živanović: You have these state institutions

speaker#1 M: So you work together with state institutions?

speaker#2 Živanović: Ah, we have cooperation with the constitutional court in BiH which is the main actor in the protection of human rights. We did cooperate with the ombudsman institutions in the country. Yeah, of course, I mean at the end of the story we are a state institution, part of the university which is financed by the government, public university. We did cooperate with them. Then you have these human rights NGOs, Helsinki Committee for HR, some other NGO. Although many NGOs are actually putting human rights in their mission statements, but they deal with more specific rights in their daily work. We are quite

speaker#1 M: Quite broad

speaker#2 Živanović: Yeah. But we can afford that because we are dealing with the human rights education, while some other organizations as I said are quite specific in their work.

speaker#1 M: I think it's never a bad thing to put human rights in your agenda.

speaker#2 Živanović: (Lacht). It's good to have them.

speaker#1 M: Now I would like to ask you, as I am almost done - I would like to proceed with other people around here. Which would be relevant people you'd advise me to talk to? Roland Schmidt e.g. told me that I should talk to NDC

speaker#2 Živanović: Yeah, you can, of course.

speaker#1 M: What would come up in your mind? I will be in Sarajevo, Mostar and Banja Luka.

speaker#2 Živanović: You definitively should speak with Transparency International (Boris Divjak, head). Weisers: Centre for promotion of civil society: I know the director there but I doubt that you can reach director, so it may be best to go on the website and see who is by his or her function most convenient to speak with; NGO foundation; Dr. Zarko Papic from the Bureau of Int. Humanitarian Issues; Open Society fund (head Ms. Dobrica Govedarica);

speaker#1 M: And all these organisations are here in Sarajevo?

speaker#2 Živanović: Boris (Transparency Int.) head office is in Banja Luka; You can speak with Mr. Ismet Sejfa (Friedrich Ebert Stiftung); You can speak with Prof. Asim Mujkic from Faculty of Political Sciences at Sarajevo University. He is a young scholar, with some really good knowledge about civil society in BiH, he was doing some writing about these ethnocraces -- You can start with them and I believe that then from them you can also have some other names. But I also think that you maybe don't have to speak with so many people .. Because it is very difficult. Somehow I am a little bit amazed when - a lot of people are coming here and doing their research on different aspects of civil society and human rights in BiH. But it's very difficult for me to explain you some things during one interview. And I don't know - to write a good paper about what's going on in BiH, I mean I am not criticising, I know that is standard procedure. But to write a good paper about what's happening here you should be here, you should live here for a while. Then many things will be more clear

speaker#1 M: Of course because you get a very different insight

speaker#2 Živanović: --- wir sprechen darüber, wie wichtig teilnehmende Beobachtung ist --- Then maybe read as much as possible of translated literature, then maybe try to have a sense of what's going on. And then maybe to speak with some people who don't have any connection with your topic. Just to see what is their opinion. Because all of us are maybe biased --- because I have done many many similar interviews so maybe I am not a right person for you. --- This is my opinion which is based on some research that I have done, on readings that I made, some reports that I consulted, some people I talked to. But still it is very much based on what I experienced in my work here in the human rights centre. --

speaker#1 M: Bedanke mich und beende das Interview

**Interview mit Vernes Voloder, NGO „Nansen Dialog Centar“ (NDC),
Mostar, 25.10.07**

speaker#1 M: (Einleitung, in der ich mich und meine Forschung vorstelle.)

I've already heard and read some things about your organization but still I would like you to hear from you personally: What is the aim of your organization? What is your work?

speaker#2 Voloder: NDC Mostar is a non-profit, non-governmental organization, which is based here in Mostar and it started to work in September 2000, but officially it started in the beginning of 2001. And the main aim is to promote the values and the importance of inter ethnic dialog in the area of Mostar region. And to try to find a place how to overcome possible conflict in different ethnic, social and other interest groups in Mostar and Herzegovina. By that NDC Mostar is trying to promote democratic standards, values, HR issues and peaceful conflict resolution in Mostar region. NDC Mostar is a part of so called Nansen Dialog Network and you can find similar centres in Sarajevo, Banja Luka in BiH, in Belgrade in Serbia, as well as in Buen Buenowez, Kosovsko Mitrovitska and Pristina, Kosovo, Skopje in Macedonia and in Croatia. All these centres are sharing the same values, same visions and so on. In the last 6 years NDC Mostar developed numerous activities and project which tried to resolve some problems in Mostar area. Äh äh, we have worked with various target groups: with professors, with politicians, with children, teachers, pupils, journalists and so on and so on in various project which try to achieve these visions and objectives which I already stressed. It's really hard to explain what NDC Mostar has done in the last 6 years, so if you have any specific questions regarding some projects I will be happy to answer you those visions.

speaker#1 M: Of course, of course. Did you start already in 2001 and where you here from the beginning?

speaker#2 Voloder: In Mostar, yes. Not in these properties. We were based in the same street, but much more northern. But yes, in the year 2000, äh 2001 we started to work here. And first our activities were so called "Dialog Seminars" that we organized with I used to say young Croats and young Bosniacs. (Mehrere "Ähs") We had the opinion that youth population suffered a lot during the 90s and in the beginning of the 21st century Mostar was still not in a way like a normal European city. I would not say that it is even now but you know, you didn't have so much freedom of speech, freedom of movement. So many people get back their houses and flats and so on and so on. So there were so many obstacles in every day life of Mostar citizens, but especially of youth population. As I said that for example youth generation spent their years and months in the basements, you know like shelling in their basements in the 90s. And they were in a way poisoned by their parents, saying you should not go out to the other side of this city, you should not hang out with Bosniacs or Croats and so on and so on. They were in a way potential segregators, terrorists, future fighters. But only because they did not have any chance to talk to other representatives of other ethnic groups So by Dialog Seminars that we used to organize we really tried to find some joint points between them, to talk about importance of dialog, importance of cultural identity, about HR and peaceful conflict resolution, and in the first two years NDC Mostar organized numerous similar seminars in which we really tried to attract possibly young leaders, potential youth politicians. And I really believe that that target group .. is still one of our main objectives or target groups and we still get their support in our current and hopefully future work. 7 years passed, some of them became well known journalists, well known politicians, well known municipality officers. So we believe that in a way we raised up a new generation of possible - I wouldn't say agents, like key people, people that could change something in their environment, but some of them definitively could do that.

speaker#1 M: Mhm. So when you look back: The time when you started, end of 2000, 20001. How was the situation by then in Mostar. And if you compare it, how is it now?

speaker#2 Voloder: This is much more better. Mostar - as I said: I would not say that Mostar is a normal European city now. But Mostar does have the unified Mostar city administration, Mostar city council. So many Mostar institutions that they really need to serve citizens of Mostar. Mostar does have now unified municipality. In the year 2000 nothing was achieved in that period. For example in 2000 Mostar had six municipalities instead of one. So I really believe that Mostar - I could say, Mostar in BiH made really significant and really important steps towards much more better surroundings, environment, future, political and economical stabilization. You can call it whatever we want. Citizens of Mostar - I didn't leave the city, you know, in the last 30 years, so I can be one of the witnesses that Mostar is a city that is trying to solve its own problems. And if NDC Mostar and I as a individual could help to those processes I would be really really happy. I see. And who would you say has contributed to these changes over the last years. You know, but it's a combination of so many things: Efforts of international organizations, e.g. some politicians started to be much more serious. I did not say that it ? today but some things changed like äh äh. It was e.g. much more harder in the 90s than it was in 2001,2002,2003. And I don't know, you know, the political environment in a way changed. It is a combination of as I said int. pressure, maybe our majority - that we are trying to be a normal European nation - and I really believe that even new generation of possible leaders or people with vision and people that don't want to be chained by all these political and ethic chains, they just want to be ordinary citizens of normal Mostar. So, you could not say that one thing helped to us. We are still in difficult phase, we still need to do so much in order to improve our social-economic surroundings. But I believe that we made much more important achievements in the last 10 years.

speaker#1 M: You said you were here during the last 30 years. Could you - you were young by then - but could you maybe describe what the situation was like before the war? Because I really don't know.

speaker#2 Voloder: Mostar was - I used to say a red coloured city. Why red coloured? Because it was a communist regime before the war, but Mostar was one of the cities that really followed and really liked Tito and communism and Yugoslavia. The fact that 40% of mixed marriages happened in Mostar is something that you cannot avoid that. But it's symptomatic that Mostar and Vucovar had the highest percentage of mixed marriages, they really suffered a lot in the 90s. But I can remember that we in a way just were ordinary citizens of Mostar, that I grew up here, that I've gone to kindergarten, to school and so on with my friends, Bosniacs and Croats, Serbs, Jews, Czechs, Slovaks and so on. And I didn't see any differences between them. Because we were raised in that dimension, I don't know, in that atmosphere. And religion, and tradition did not mean so much to us. It, Mostar is just one typical symbol of communist regime. Maybe you can find similar things in other Yugoslav cities, but as well as in Poland or Czechs or Slovakia. But I really can remember that Mostar was really a beautiful place to live in before the war. That I had so many friends that I did not have any prejudices towards other ethnic groups and we really had that, you know, tolerance and friendship and understanding. And it was, you know, really really nice.

speaker#1 M: I see. Where you stand today, Mostar and BiH, how do you see the future. Where are still problems? What should be done in the future?

speaker#2 Voloder: Mhmh. In our environment, through some of NDC Mostar activities we .. or I am in a way enriched by that so called like "European ghost" or European standards. I really believe, I really am not sure - for e.g. BiH did still not sign that stabilisation agreement with EU and hopefully they will do something about it until the end of this year. But I really believe that BiH is physically a part of Europe, but is not a part of EU. and that only reforms that we need to implement in BiH will organise this country as a normal European country and by that BiH will finally become a member of EU and I really believe that when we drawn into that European sea that BiH will be a secure and normal country. Because, you know, we will be just surrounded by all European countries, we would not see any dangerous threats by sides because we will be a part of NATO or EU. We believe that all social-economical reforms will be implemented so that every day life of citizens of BiH will be at some normal level. So I believe that EU and something that we want to achieve to be part of EU is that process that I really count on in the future. Will it be for 3, 5 or 7 or 10 years, I don't know. So ??? say that BiH could be in a way a candidate of EU for a couple of years and that finally we will be an official part of EU in 2030 or 40. Yes, maybe it is far away for me, but for this generation of BiH it will maybe not be. You know that's one of processes that I

really should stress - I will not say that we need to have processes of facing past and that we should forgive to each other, not forget what happened in the 90s, that we should learn about all mistakes that we've done in the 90s. But you know there are so many processes, because BiH is still in so many transitional processes. Like communism and capitalism. We did have (spricht bosnisch), that communistic system of economy and open free market, before the war we had that so called in a way atheist country, but now we are trying to respect all the religions. So you can find 3, 4, 5 transitions in BiH that are going on. That e.g. rural population was moving urban population in 90s. Someone say that even the larger and much more democratic countries could not deal with all these transitions and how will BiH end up with all these transitions, we will see.

speaker#1 M: And who are, and who should be and will be the main actors and global players in BiH that can help to have this transitions and can help to bring your country further?

speaker#2 Voloder: But I believe that today BiH does not have any really serious politicians with vision. Maybe that's illusion, maybe that is romantic things that in the 20th centuries all of these decades had their own leaders, you know like Martin Luther King, or may it be Sartre, or Tito or, I don't know, Churchill, it does not matter. But today BiH does not have it. Still we are witnessing so called political struggle between politicians from Republika Srpska and Federation. There are no joint future for this country. And I really believe it will be new generation of politicians or will it be much more pressure from int. community or will it result by something else. But I really believe that BiHians should find a minimum of their cultural or economical - or we can call it whatever we want - identity. And that is really important. When we find that, when we find a minimum of our wishes or things that we want to achieve for us and for our ethnic groups, then we can expect some bigger step towards EU or towards much more better social or political environment in BiH.

speaker#1 M: So, if I understood you right, you are not so positive about politicians nowadays?

speaker#2 Voloder: No.

speaker#1 M: But you are positive about int. organisations, I would say?

speaker#2 Voloder: I would not say that I am so positive about int. organisations. I really believe that int. organisations made so many big mistakes in the 90s in BiH, that they did not develop right clear

speaker#1 M: For example?

speaker#2 Voloder: They did not develop a clear strategy for doing that. Yes, they invented that Dayton Peace Agreement, and yes they signed that Dayton Peace Agreement, but I believe that - you know, there are so many mistakes, and I really believe that they are aware of that. That ambassadors that we used to talk to, e.g. these days or to our activities, confirm or they say yes, yes, we made mistakes in so many things. For example that maybe in some way they should delete some nationalistic parties from election campaigns that you know maybe they needed to raise a much more better generation of new politicians for parliament. you know, there are so many positive and negative things about int. community, but you know my message is: Without them we would not be here, where we are. That's for sure. And that really helped BiH to at least a general framework of functioning as a normal country. I would not say that it is a normal country now, but hopefully it will be. But now they int. community is aware that they did not have that clear and developed strategy that they really let some nationalistic or war politicians do their bare nationalistic works in the 90s and in 2000. That's the thing. And it is not something that I only believe in int. community. Because without us, without new ideas and initiatives and new vision of BiH, without finding that minimum of our identity that I was talking about, I believe that even int. community could not do that for us. It's just combination of our joint efforts. So, I don't know, was I clear, was it clear?

speaker#1 M: Yeah yeah yeah

speaker#2 Voloder: But that is something that I think about it in that way.

speaker#1 M: So, to sum it up: Better politicians

speaker#2 Voloder: But also - Better politicians, better educational system, we need to implement reforms to just to have that liberalisation of Visa regime or to do that without Visas. Because, you know, people from Mostar, they did not maybe see how it is functioning in Straßburg, in Vienna or in I don't know, in Oslo or something. How could I adopt new European standards and values if I am just political mistake here in ghetto and I am not allowed to get out of here and to see and get knowledge about something else. Because, you know, I am a witness of that for example. I took part in various seminars that were held outside of BiH and I remember that how important was for me or for my friends to be a Bosniac or a Croat or a Serb here in BiH. But when we gone outside and we see like Norwegians, or Austrians, or Germans - that they are Germans but they are Europeans and so on. And that part of identity that we cannot identify with. You know we are in outside we are trying to be less Bosniacs, Croats, Serbs but more like Europeans. And that kind of identity that we are growing up, raising up here it's not so important outside. And that's something that you know to see a picture from different perspective. And that's something that we need. It's combination as I said of our education, of reforms that we want to do, about much more better agreements and understandings of politicians, developing of clear strategy of BiH and so on. It's not easy to explain that in a couple of sentences but, you know, it is a combination of various factors than can influence our every day life in BiH.

speaker#1 M: Of course. You mentioned what good and bad things int. organisations have done. What about local organisations, local NGOs? What did they do the last 12 years?

speaker#2 Voloder: (Murmur) in some cases NGOs, is it case in Mostar or other parts of BiH, was the only opposition to political parties that were on power in for example in the 90s or in the 21st century. And I really believe that e.g. local NGOs put much more efforts and really contributed to positive processes in BiH. Is it in democratical or political way, or building civil society. You know, it's connected to all of these dimensions. But I - it is really important to say that BiH did not have developed NGO sector before the war. As I said it was communism. We did have like only sport associations or association of fishermen and so on. But not NGOs in this way. So it's another transition that I did not mention before. But I really believe that in last 10 or 12 years that NGO sector tried to do something positively in our surroundings, tried to make influence on politicians to adopt new laws, to create new initiatives, to help citizens and population of BiH to create much more better economical or social or other projects. And if we had if we only had much more better support by political parties I really believe it could have been in much more better and fruitful way. Because politicians and political parties they did not recognise NGO sector and NGOs as their partners. They recognised them ähm as their enemies. And that was the problem: How to break prejudices in in local authorities towards local NGOs. So, you know, but I believe it was something in last 10 years, but I believe it can be much more better and better in future period.

speaker#1 M: Ähmmm, so you mentioned the role of these local NGOs was on the one side to be an opposition to this nationalistic parties.

speaker#2 Voloder: Yeah

speaker#1 M: What else could you name as a role of these local NGOs. Or what could also be the role in the future?

speaker#2 Voloder: But what can they - the role of NGOs is one to serve citizens and to make pressure on the local authorities ?or? to be a bridge between citizens and how to articulate wishes and initiatives of ordinary citizens and how to make pressure on local authorities and local institutions to implement these possible initiatives and projects. I believe in Mostar most of citizens, I would not say all or majority, but most of citizens really recognise NGO sector as an important actor and possible actor in these reforms or you know processes of normalisation and ?identification? of the city and that something we will need to have in the future. So that citizens support. On the other hand we are trying to äh ?persue? politicians and political parties to trust in NGOs and when we achieve that - how to say - fruitful and normal and positive

atmosphere. That's something that we can get only positive results out of that. -- As I said is it a opposition, but you know, that NGOs should make pressure on authorities how to monitor their work how to monitor election promises that they gave to ordinary citizens in pre-election campaign, to make pressure on institution to adopt new initiatives, laws which will enable ordinary citizens to live normal life and so on.

speaker#1 M: .. But if NGOs should or could pressure local authorities wouldn't it be hard to ask that they work together? Because the local authorities will see, ok they pressure us, as some kind of opposition and not a partner?

speaker#2 Voloder: No, no, I didn't say that it is now the case in Mostar but NGOs in some certain areas in some certain periods really played that role of opposition. But e.g. in Mostar we are not trying to fight against Mostar city administration or Mostar city council. They want them, we want them to recognise us as their partners and that we can in a way help them to work their job much more better and efficient way. And how to help them, e.g. efficient strategies for developing of Mostar city in next 5 or 6 years. We are not trying to be close to them or to fight them, just to be a bridge or filter or, I don't know how to say that, of ordinary citizens and to include that in work of e.g. Mostar authorities and how to implement all these ideas, initiatives that could contribute to normalisation of the city and how to increase the level or standard of life of citizens of Mostar. So, we are not trying to do anything here, just trying to be a äh äh normal and really important pillar in these processes of building Mostar society.

speaker#1 M: So you made clear to me what you think about politicians, int. and local NGOs. What about these associations you mentioned before. Like org. of pensioners, fishermen, which existed before? Do you think they also play some kind of role in this transition period so let's say in building another society?

speaker#2 Voloder: Mhm, but I believe that each of these NGOs or associations äääh need to perform in their best possible way and in in by achieving those standards they can contribute to those target groups. So if each of these target groups are satisfied by each of these organisations that's something. Frankly, I do not have anything against them, they are doing their job properly, you know, they are trying to a couple of - that's something.

speaker#1 M: What actually are they doing? I don't know much about these associations.

speaker#2 Voloder: It's not, it's like, just; The problem in BiH is that you cannot find only NGOs like non-governmental organisations. In the law they are associations of citizens e.g. And in these associations of citizens you can find football clubs, karate clubs, fishermen things and so on. But in these NGOs as e.g. NDC Mostar or OKC Abrasevic, and other NGOs are in that foreign vocabulary recognised as real NGOs. But in these NGO term or category in BiH, not in foreign countries, fishermen and sport clubs etc., they are all put together. So in that context that you want me to answer I really believe that they do not play important role because they are fighting only for their target groups, they are fighting for their rights and that's ok. That's something that they want to do with their closer environment. But in this broader picture, trying to implement initiatives, ideas and so on for all citizens of Mostar, no matter their ethnic and national background, I do not believe that we can be put in the same category.

speaker#1 M: Are there any let me call them interest based associations like these in Mostar which are important?

What do you mean by interest based?

speaker#1 M: Like this association of fishermen you mentioned, pensioners. Are there any like these organisations based in Mostar which you came across, which are important, which are known?

speaker#2 Voloder: You know, some of them are known, and äh but it depends how all citizens of Mostar perceive their background, their activities, their behaviour and so on. And how can they get the trust of all citizens of Mostar. So I could not say that they are so much important and so much influential äh in that context you ask about. Mhm, and what about religious organisations? Religious

organisations, they are, like, they are religious institutions of three main ethnic groups of BiH. Yes, you can find other religious institutions of Jews, of other ethnic minorities in BiH, but they are not so influential. But all these three religious institutions are so influential in BiH. Religion is something that is really used by political parties in the 90s and in this 21st century. And religious institutions and organisations recognised that they combined their wishes and initiatives together with political parties and they are afraid of their ethnic groups or ethnic members regarding other ethnic groups. E.g. regarding Bosniacs they will say, Bosniacs should be in Islam community, you are Bosniacs, yes you are citizens of BiH but you have to know who you are, do not forget, and so on. And they are doing activities in that way. They same things with Croatian and Serb religious institutions. According to me that is one of the problems that religious institutions did not want to be a part of some pro-European processes in BiH that they should be open, that they should be tolerant, that they should be cooperating with other religious groups, and to transfer that positive energy to ordinary citizens. You know, all of these positive values like trust, tolerance and so on. And I am afraid that some of these visions that they need to transfer to citizens they keep for themselves. And according to me religious institutions should have done much more or perform much more better in that way than it was the case before. How will it end up - we will see.

speaker#1 M: So, the last 10 years or generally they rather played a let me say deconstructive role, rather brought people apart

speaker#2 Voloder: Regarding these religious institutions?

speaker#1 M: Yes.

speaker#2 Voloder: Like in a way that I believe that what .. I want to stress is that religious institutions do have power to do something to do something in our environment. And they are not using that power in the right direction. So as I said that they could have done much more in that BiH could achieve better democratic social political progress and äh they did not do that in a proper way.

speaker#1 M: Maybe they don't want to. Because they could lose their power.

speaker#2 Voloder: Yes, definitively. That's one of possible explanations.

speaker#1 M: And other explanations could be? If you say that's one possible explanation.

speaker#2 Voloder: But that's one explanation. That's one. The second thing is that even their power or e.g. the trust that they got from ordinary citizens .. äh .. e.g. NDC Mostar wanted to do some activities in Mostar surroundings and when we faced some problems or some things that we did not overcome in our surroundings we get information that religious institutions or organisations are behind that. How, maybe it is ridiculous for you, but you cannot stay in touch with them or negotiate with them. They are some rulers of some rural area population, they are based maybe on some hills and they think that they are doing for their sheep. And and it's not negotiable. That's the problem. And how to make that system that religious institutions should serve ordinary citizens how political parties should serve their citizens, how to be responsible, how to do something of their lives and for citizens, you know, that's the problem. And in that context cooperation between political parties and religious institutions is only connected with interests. How do they think how can they protect vital national interests or however they do call it. That's something, that's really sad.

speaker#1 M: Did you ever have a positive of working together with an religious organisation.

speaker#2 Voloder: Frankly, we did not want to or they did not want. You know, that happens that we did not do have any projects with religious institutions. We organized various study trips or something light or attractive lectures and so on with religious leaders in Mostar and we did not have any problems with that. If you want to be on the surface and don't try to grab into it, trying to get some support from them to change e.g. curriculums in the school. Don't do that. But this so-called cosmetic support and cosmetic cooperation, yes, NGOs can achieve that. But it's only

speaker#1 M: on the surface as you said. Which would be the most important religious institutions here in Mostar?

speaker#2 Voloder: Here in Mostar this moment is Islamic institutions like Islamic community and Croatian, Catholic church.

speaker#1 M: And do they have something like, let me name it an Islamic culture centre or Catholic culture centre? Or is it the different mosques and the churches?

speaker#2 Voloder: Different mosques and churches and different centres and you know that's. There are no interconnections between them.

speaker#1 M: So there is no like overall network of all Islamic

speaker#2 Voloder: In Mostar, no. You can find some similar overall associations in BiH, you can find numerous of these things and maybe I am not so introduced with all of these achievements they have done in the past. But there are some positive things like bishop conference or these e.g. recently I met a former archbishop in Oslo in Norway. And he has really good experience with cooperation with Mustafa Ceric (Anm.: Großmufti in BiH) who is the major leader of the Islamic community in BiH. And with some other Croatian and Serbian religious leaders. So there are some overall BiH, European, I don't know how to say that, religious congresses or something. But in Mostar, in this grassroots level I do not believe that they are functioning well.

speaker#1 M: So, if I understood you right: There are different religious leaders who are influential but they don't, they are not connected, don't work together.

speaker#2 Voloder: Ja, ja.

speaker#1 M: If I would like to talk to any religious leader could you name me someone who might maybe
speak English?

speaker#2 Voloder: Ahhh

speaker#1 M: Because I never thought of including them in my work but as I hear very often that they are very powerful, I just would like to talk to someone.

speaker#2 Voloder: At this moment I cannot - just a second, just to ask (asks colleagues ...) But you know, maybe I can research about it and I can let you know, maybe tomorrow.

speaker#1 M: That would be perfect, yes.

speaker#2 Voloder: How long are you gonna stay in Mostar?

speaker#1 M: I guess till the end of next week.

speaker#2 Voloder: Aha, so maybe I can contact some of them.

speaker#1 M: That would be very nice. I also thought of maybe working with a translator but it is never the same.

speaker#2 Voloder: It is not the same, ja.

speaker#1 M: -- Yes, .. what I wanted to ask you .. I did not get that very clear before - what exactly was the initiative of NDC to be started, who were the people who had this vision to start it and what was the starting point.

speaker#2 Voloder: The starting point happened in 1994. In Lillehammer you can find the City Nansen Humanistic Academy, an educational institution which is really famous in Scandinavia. In 1994 Lillehammer was the host of the Olympic games and they visited Sarajevo, which was the host of the Olympic games in 1984, so 10 years before. Sarajevo was under siege that period. And they talked to Sarajevo authorities, talked about possible cooperation, and they said: We have this Nansen Academy, something we are really proud of, and we want to offer Sarajevo students to come to Lillehammer and be educated about some topics that we think that are important. That offer was accepted in 1995 and in 1996 the first generation of students from Sarajevo and later BiH visited Lillehammer and were educated in special courses about democracy, HR issues, peaceful conflict resolution. All of these values we definitively needed in the 90s. And those courses, those seminars functioned really well and they said maybe we can spread this message to Serbia, to Croatia, to Montenegro and all other Ex-Yugoslav republics and that happened. 1995 to 1998 you had three years of organizing these courses where Serbs, Croats, Bosniacs, Macedonians, Montenegrinians took part in those seminars and being educated about these things. In 1998 on Serbian and on Albanian girl came back to Pristina and say: This is really ok and so many people ask us what have you learned and we want to transfer this positive energy to them. And they said this to the management of ND Academy in Lillehammer and they said ok, maybe we can make a project proposal to Norwegian Ministry of Foreign Affairs to support that project. They recognised that project as really important as really follow up and they opened that center in Pristina 1998. Temporarily closed in 1999 (bombing of Kosovo). In 1999 centers in Montenegro, Belgrade, Skopje were opened and afterwards all other centers. All of us are part of this ND network covering the Balkan but each of these centers does have specific not mission but projects and objectives that we want to implement in our surroundings to be relevant to our surroundings. E.g. NDC Mostar are doing some things between Bosniacs and Croats, NDC in Bujanovce are doing some things between Serbs and Albanians and so on. So far so good. It is really functioning really really good. Our project management was based in Oslo until this year, but they will move to Lillehammer this year. And regarding N Academy in Lillehammer: We are still using their capacities and their premises for organizing like seminars, activities etc. That's how that happened. What is really important: In all of these offices you can find multi ethnic staff. All of us have gone through these courses in Lillehammer, you know, we needed to get some preoperational education about dialog and its values. So in that context I am really proud to say that these organisations, this NDC network is not ordinary one. Why is it specific? E.g. in Mostar we were witnesses of int. community that e.g. you arrived here, get some manual, read that and spend your 6 months or your one year of doing something for ordinary citizens. And then you get back to your home and then some Spanish guy replaced you and so on. There were no connections or belongings to projects or fulfilling its objectives. Here is the message that we are all in a way friends. That if I want to make any network activities, I can call to Belgrade, to Skopje or Pristina and I know the guy who could answer me the phone, we had some free time together and so on. Because we did have till 2003, but maybe we will organize it again, we did have so called annual meetings of all NDC staff. So that's something that is in a way really unique and that as I said that local population are employees because according to all statements, all researches and something like that only local can know what is best for local surroundings. So that's the short background of of

speaker#1 M: And who were the people who started NDC here, in Mostar?

speaker#2 Voloder: In Mostar? My colleague Elmira and another colleague Maria, she got married in the meanwhile and got replaced to London. But they were the first generation of people that went to Lillehammer. After that they had that recruitment processes and my colleague Vladimir and me went to Lillehammer in the year 2000 and when we got back all the four of us opened this.

speaker#1 M: So the four of you. And how many people are working here now?

speaker#2 Voloder: Now at this moment it is four people plus one assistant.

speaker#1 M: And ähm, if you look back all the years you have been working: What are the biggest successes you made, what are you proud of.

speaker#2 Voloder: I don't know. In the last 6,7 years what am I proud of. First of all if I want to speak of people, that I met so many people, that are äh, that were so brave and had enough courage to be aware of their position in society, how can they contribute to themselves, how can they change their opinions about others. How can they contribute to their families, or how can they contribute to local community. I would not say that through all of these seminars 100% of people say I really changed my mind, no, it's not the case, and you cannot do that. But we really try to achieve of higher percentage of people who really changed their attitudes, started to build their life, and to feel much more tolerant towards other ethnic groups, started to be friends with other ethnic groups. And started to be aware that they are only ordinary citizens of Mostar and they need to share like the same visions, the same future, and so on. So that's one of the things I am really proud of that through the last 6, 7 years, that we met those people and I really believe that those people are now some really influential positions. They are really good alumni for NDC Mostar and that we can really trust to each other. To to former group of people who can in way more or less contribute to these process. they are like so many projects that NDC Mostar started or initiated, make ideas. Some of these projects did not see the end of these äh better days, because of lack of our capacities, lack of financial support, and so on. But some of these projects ended up in really good directions. You know, I will not, just go deeper in past, but in last 3 years NDC Mostar was involved in this project of Mostar gymnasium. That Mostar gymnasium was in a way like experiment, but at this moment you can find Bosniacs and Croats and they do go in the same school and they do have one principal, one deputy of principal and so on. And we can say what Mostar gymnasium does have now is just one transitional face. We definitively believe that one day will come when all Croats, Bosniacs and Serbs will go in the same classrooms as it was the case before the war. But now that's something that NDC Mostar and all other organisations that took part in this project can be in a way proud of. NDC Mostar in 2005 organized together with OSCE projects and ideas which lead to strengthening capacity building and establishing student councils in almost 40 high schools in Herzegovina region and this is something we are trying to in a way strengthen the role of students in upcoming educational reforms. And how can they be much more pro active and put much more bigger efforts to their principals, to their directors, to their teachers etc. In last 2 years, NDC Mostar is involved in a school that is based in the city of Stolac which is maybe 30 minutes away by car. In that city you can find one of so-called "two schools under one roof", where two ethnic groups go to the same school but they do not go to the same classrooms. So in last 2 years we are trying to create a much better atmosphere between teachers, parents, students, local authorities. And how that school could be an example one day as a unified school. That could be example of unification of e.g. that small city of Stolac which is a similar city to Mostar because it was a divided city. So I cannot stress all of these projects that we just count but -- But first of all as I said people, people that really through our activities- because I felt changes and I believe that we all in all of these processes felt betrayed, disappointed, harmed, and so on in the 90s. But you know through these projects or initiatives that we get that energy just to live up again dialog again between all of us which is so needed if we want to normalise the situation.

speaker#1 M: .. Do you maybe have any folders of some of your projects which I could go through myself?

speaker#2 Voloder: I will. Just a second (geht weg um nachzuschauen) ...

speaker#2 Voloder : ? .. You need to visit our website. Under publications you can find some really interesting and relevant things written by e.g. Nansen called facilitators, you can find äh äh a research by Vederum Darbaki, he used to work for like Norwegians and explained the situation about Nansen network but you can also find the link to Nansen network. Nansen network website, official website, where you can find some general information about us. Till couple of years we used to have these annual network reports but we said that is really nice but it is much more expensive maybe it will be much better to use this for doing our activities in the field. But we can use website as much more cheaper things (ich stimme zu mhm, yes). You can take this one. But it is like a couple of years ago. This is something that

our colleague from NDC Montenegro recently ?? But these really interesting articles or researches you can find

speaker#1 M: on your website

speaker#2 Voloder : Yes yes yes.

speaker#1 M: And just for clarification, if I understood you right: There are no schools by now in Mostar where there are classrooms where Bosniacs and Croats would go together.

speaker#2 Voloder : in in, no.

speaker#1 M: No. So the gymnasium you mentioned is a school where you have both Bosniacs and Croats but they do go to different classrooms.

speaker#2 Voloder : Different classrooms. But they do go to the same school, and they do have unification of that school, like one principal, one deputy of principal, one student body, using of same like premises and so on. Before the war all people go ? as it is in the case in Austria or something like that. After the war people say, Croats say we cannot teach these Bosniacs history or geography. Bosniacs say we cannot teach Serbians history, Serbs say we cannot Croats, you know. Each of these parts of BiH does have their own curricula in their educational institutions and they have written their own national group of subjects but you can find in BiH 54 places where two ethnic groups need or should or like to go into the one building. And one of these buildings is based in Stolac for example. That was the case, but in Stolac you can find like formally two schools in one building.

speaker#1 M: I see.

speaker#2 Voloder : Yes, but in that building in Mostar gymnasium you can have one unified school, it was two schools, but now it is one school. Now we are in process people, you know, go in that same school, everything is OK, but they do go in different classrooms. Next step hopefully will be combination of those Croatian and Bosniac students. And to leave that national group of subjects like history and language or something, OK, like, Croats could learn this and Bosniacs could learn that, or Serbs, but what about biology, what about chemistry. It's not something

speaker#1 M: They would not disagree about. About history I can imagine. (er stimmt zu jaja jaja) Every group wants to teach their own history. Who was the bad one, who was the good one.

speaker#2 Voloder : Yes, but in history there is a explanation till the war.

speaker#1 M: Yes, OK, ah, not after. Ah, that's good, but still I think you can use history as an instrument

speaker#2 Voloder : Yes, but what was really good. History was really disaster in the 90s but together with OSCE or other int. organizations they established a group of experts, teachers and so on to delete all these enemy words and so on. So they unified really positive, and ah jointly examples of our history in the past. So, books of history are no longer generator of hate and so on.

speaker#1 M: Which is good.

speaker#2 Voloder : Which is good, yeah.

speaker#1 M: And, you explained me some successes or very good things you made. What were the main problems you were facing with your organization?

speaker#2 Voloder : Now or in the past?

speaker#1 M: No, since it started, the last years. Also now.

speaker#2 Voloder : Puh, it is still the fact that e.g. in this educational things that local politicians are trying to defend their vital national interest, or they call it vital national interest, in class rooms. We want politics outside of classrooms. Not to, that, you know, that political parties set in all those positions: teachers, directors etc. to observe and to monitor processes in the school. That's something that is not acceptable. And that's something that we should ?await? in the future. So that's something that we are still struggling with political parties and trying to pursue them that education should be only education and not the area for national and political fights and struggles.

speaker#1 M: So, politics, let me call it politics, would be one problem. What would be other problems you are facing?

speaker#2 Voloder : Wah, you know, politics, and other problems could be: At this moment NDC Mostar does have financial support from Norwegian Ministry of Foreign Affairs as it is the case with other NGOs or with other Nansen Centres. But on the other hand maybe you do have capacity to do much more but you do not have money. So financial support by other int. organizations or by state and and city administration. Because you want Mostar city administration and all other local authorities to recognize work of NGOs and to support their work financially. You know, if I apply for 20.000? maybe they cannot say I cannot give you 20.000? but it is 5.000?, at least symbolically they are supporting your activities.

speaker#1 M: And does this happen, does local authorities support you.

speaker#2 Voloder : From time to time. But it's not on on the best possible.

speaker#1 M: Because you know people there or because they really are interested in your work.

speaker#2 Voloder : It is, but they would, what could they say. You know, they do have e.g. 200.000? to give. They could say, in those political environments they need to give money to all of these associations, as I said fishermen, sport clubs and so on. And all of these NGOs are pro Bosniac or pro Croat. So you have to give money to all of them, if you want them not to attack you. You know, like attack you, in that way. So I will give you 5.000?, this will get 5.000?

speaker#1 M: Did I understand you right - these associations, like fishermen, there is always one association for Bosniac side and one for the Croatian.

speaker#2 Voloder : Mostly.

speaker#1 M: Really?

speaker#2 Voloder : Ja. Mostly, some of them are unified, but they will say --. Because in these terms it's much more profitable to have in a way NGOs. They do not have to pay so much money. This is like a small enterprise. I do have NGO, I am dealing with these 50 fishermen. I will get money from the state. That is something I am surviving or living. That is something ??really good.

speaker#1 M: And who is funding you? You mentioned Norwegian Ministry of Foreign Affairs

speaker#2 Voloder : Norwegian Ministry of Foreign Affairs is our main donor. And in last couple of years NDC Mostar get support from other donors, like European Commission, like some particular Norwegian communities, in some cases by Mostar city administration, äh, what else, just a second. You know, it's some other projects by Helsinki Committee in BiH and so on.

speaker#1 M: Ähm, I was really interested with which organisations you work together. Could you maybe draw me

speaker#2 Voloder : You can find that together, you can find that

speaker#1 M: On your homepage

speaker#2 Voloder : on our website, yes.

speaker#1 M: Could you maybe name me the most important organisations you work together with?

speaker#2 Voloder : In Mostar?

speaker#1 M: Yes.

speaker#2 Voloder : Ah, to work together on some projects?

speaker#1 M: Mhm.

speaker#2 Voloder : Like OSCE, we worked together on some projects with like LDA, local democracy agency

speaker#1 M: I don't know them - Local democracy

speaker#2 Voloder : agency. .. We organised

speaker#1 M: Is it an NGO?

speaker#2 Voloder : Yes, it is an NGO. Based in the old town. Maybe I can give you, if you want.

speaker#1 M: Yes, that would be great, because I did not come across them.

speaker#2 Voloder : There is OKC Abrasevic

speaker#1 M: Which I know

speaker#2 Voloder : You know, there are like .. Int. Forum Bosnia, (name in Bosnian), .. and we organised some joint activities with office of High Representative OHR, with US Embassy in BiH, with British Embassy in BiH and so on.

speaker#1 M: So it would rather be int. organisations than local organisations.

speaker#2 Voloder : Sorry?

speaker#1 M: It would more be int. organisations that you work together with

speaker#2 Voloder : It it depends on which project you are trying to get partners and in which way. E.g. when we, we do know that all these specific organisations are, do have their specific projects and that's something that we are respecting and you can find some minimum of cooperation to do something in some projects. OSCE recognizes NDC Mostar as influential NGOs which is trying to do something in educational dimension or something. So that's something. But if NDC Mostar some presentation of movies or some cultural activities which is not so ok in our activities we äh will go to OKC Abrasevic and do something with them and so on. So it depends.

speaker#1 M: Ähm, As is heard there are many many NGOs and organisations in Mostar. Are there also organisations you came across which you think don't do good work, which are not very active

speaker#2 Voloder : You can find so many like I don't know, some people say that there are 400 of those NGOs including fishermen's associations and so on. And you know, one could say that only 30 or 40 of them is so active. But it's not up to me to judge them and say about they are doing or not doing.

speaker#1 M: No, I was just wondering if you ever came across in a project or in your work

speaker#2 Voloder : But that's you know, frankly I do know who is active here, who is not. Who is so close to our visions and values. And that is the criterion we are based selection of possible partners in that way. So do I know how fishermen's associations and other are doing their job, it's up to them, it's not up to me.

speaker#1 M: And these organisations you know and you consider in your vision as good organisations would be these organisations (zeige auf diejenigen, die ich notiert habe, als wir vorher über Partnerorganisationen gesprochen haben)

speaker#2 Voloder : yes

speaker#1 M: or some more

speaker#2 Voloder : yeah yeah. Just these and e.g. CCI Mostar, what else ... There are some women's associations which are really active like (Bosnian name Zene BiH) Women in BiH, Forma F, (fragt Kollegen auf bosnisch) ... That's more or less. But we, but if I miss some of them you can find

speaker#1 M: No, no, just to get a general idea which are the most important or for you interesting organisations here. And ähm .. You've talked about civil society shortly before. What would be for you, what would be here in BiH civil society.

speaker#2 Voloder : In BiH? What would be or what it is?

speaker#1 M: What it is, better (lache)

speaker#2 Voloder : (seufzt) I don't know, that is really hard to judge about. That civil society, it's partly strong or it's partly weak; you know, because civil society is one of main preconditions for BiH to implement all of these reforms, to put pressures on e.g. local authorities, or to be one of vehicles or generators or indicators how BiH society should be, should be developed. In civil society there is intellectual, academic representatives, some well known journalists, NGOs and so on, and that is something that is (wird unterbrochen, Telefon für ihn)..

speaker#2 Voloder: We are now really close to deadline of writing a project proposal. So if you have any more questions to discuss about, if you are OK I will be much more available e.g. tomorrow.

I don't want to be rude. I just ?? answer you on all of these questions, but you know we are just writing some proposals of school of dialog and political skills of young politicians and hopefully we will get money from some Americans. Hopefully.

speaker#1 M: Crossed fingers.

speaker#2 Voloder: Yes, I don't know. Thanks. So I don't want to be rude, but I would be really really happy if you can come by tomorrow. We can have a cup of coffee and I will be free much more of the day. Would that be OK for you?

speaker#1 M: Yes, of course. Beende das Gespräch.

Interview mit Asim Mujkić, Assistant Professor an der Fakultät für Politikwissenschaften, Universität Sarajewo, 22.11.07

speaker#1 M: (Einleitung, in der ich mich und meine Forschung vorstelle.)

What and how is civil society here in BiH?

speaker#2 Mujkić: Well, look, the main problem with civil society in BiH is the ethno-political framework that this country is living. Any initiative, any civic initiative in a public space is being encoded, interpreted, or self interpreted sometimes in ethnical terms. On one hand there is this big tendency to instrumentalize these organizations, and they are being instrumentalized. Especially during the election campaign. They are interpreted in ethnic terms, and they are instrumentalized for what we might call .. for purposes of ethnic homogenisation.

speaker#1 M: Which organizations are you thinking of?

speaker#2 Mujkić: Oh, I am talking about organizations of victims, of war veterans, but also lot of other organizations. E.g. if you are established in Sarajevo you are immediately interpreted as a Bosniac association, although they are usually multiethnic organizations.

Why is this so? It's as I said because of the ethno-political framework. In BiH citizen in political terms only relevant if he or she is a member of this or that ethnic group. So that's the test of your relevancy. In order to have a normally functioning civic society you have to have citizens. Unfortunately, in BiH you have to fight for your citizenship. You are member of this or that ethnic group. And that's a very unfortunate fact. On the other hand -

speaker#1 M: Why would you say is it so? Is it because of politics?

speaker#2 Mujkić: Because of the politics. Simply. Simple as that. Even if you don't want to interpret yourself in ethnic terms you are being interpreted by the others.

E.g. even almost every public effort that you are doing here is being encoded in ethnic terms. E.g. when I write about political situation, when I offer my political analysis, people read my name Asim aha that has to be a Bosniac perspective. And immediately you are shut of any fruitful possibility to have a dialog or something like that. Because I am immediately perceived as a member of this or that group. And I am perceived as an advocate for this or that side. So, this is a very unfortunate fact.

Another group of civic organizations, is what we call donor driven. They are purposes for themselves, unfortunately, very limited in scope, very limited in power. And maybe also because of such political framework. And they are viewed as attempt of the international community, of foreigners, to impose something here. And especially, they are negatively viewed by other citizens, like people who .. earn big sums of money for practically nothing.

So, you know, I was in many discussions with representatives of international community and they all ask the logical question: Why don't you people organize yourself? I'm telling them, my reply is: We cannot do so. Because of the political framework. We have to have free public space. Our public space is not free. It is politically divided. And a bottom line of this political division that that political division simply pays to political leaders. In their search for votes and political support. And they will continue to maintain such position. Through media especially. Through their control over media. Which is most important element in that.

speaker#1 M: Coming back to these donor driven organization. This would be local NGO that receive foreign money.

speaker#2 Mujkić: Yes. (And then have to do what these donors say.) Yes. Although lately .. funds are downsizing and they become less and less relevant. They are getting out of the picture.

speaker#1 M: There is very little funding of the state itself I can imagine, of local authorities

speaker#2 Mujkić: Oh, depending on the level of the importance of the group for homogenisation. State will support, I mean state, we do not have a state. So, certain ethnical oligarchies will be happy to support

those organisation that will help them achieving their political power like Veterans, war victims and other civic associations.

speaker#1 M: So, these associations like war veterans, victims, these membership based organizations. You perceive them as important? (Hm?) You perceive them as important?

speaker#2 Mujkić: Oh very important. Actually, they were very important e.g. during the last elections because .. äh .. You see, in April there was a lot of discussion on constitutional amendments. And at that time ruling political parties had to back a little bit, to step down from their inflammatory speech. They were forced to. Unfortunately, they left the public space open to that kind of rhetoric, which was used by their political opponents. One of the key organizations that were instrumentalized in getting support with that inflammatory rhetoric were these organizations, war veterans etc.

speaker#1 M: Are they also, I can imagine, divided by ethnicity. There would be one association for war veterans for

speaker#2 Mujkić: Oh yes, sure. Sure. Why? Because associations like war veterans and war victims are the focal points of division or of difference. They are the key groups of ethnic crystallisation as e.g. Rogers Bruwbaker calls this process of ethnical homogenisation.

speaker#1 M: And they are in the whole country equally important or are there certain regions where they are more important and less important?

speaker#2 Mujkić: Oh depending which territory we are talking about. On Bosniac dominant territory we have Bosniac dominant associations

speaker#1 M: Of course, of course. But, would you say - of course in the Serb republic there are Serbian associations. But are they important in the whole country or in certain regions, cities

speaker#2 Mujkić: Oh, it is ethnically divided. I don't think the RS organizations care much for the rest of the country but the RS.

speaker#1 M: .. I see. And the media you also don't see very positive, so the influence of the media over the last years

speaker#2 Mujkić: It was very negative. It was very negative. Media was always here used for ethnic homogenisation, for the purpose of ethnic homogenisation. Which is now very obvious in the Republika Srpska, Dodic's full control over RS media helps him in gaining almost absolute, total support for his actions. And I don't think he tends to share that with anybody else.

speaker#1 M: And do you see a change in this over the last years, in the control of the media or in the influence of these organizations. Did it get better or worse? Is it the same?

speaker#2 Mujkić: Oh ah, I don't see any changes because of I think the political framework. It has to be changed, it has to be äh Ethnical issues have the right to pass in our public space. What we need is to pluralize public space in order for the other voices could be heard and could participate in our discussion. So far these other voices are irrelevant. ..

speaker#1 M: Ähm, and, I heard very often that organizations think that people here are very passive. Would you agree in this?

speaker#2 Mujkić: I would. I definitively agree with that. People are very passive because they are pushed on the brink or the margin of the existential problematic. So, there is no ambience for any civic activity. They are kept on the fringe of existence. Issues, political issues that preoccupy people are existential issues, they are autopolitical. That's the problem. If we talk about existence that we as a nation or ethnic group are endangered. Then there is no, you don't see any sense in discussing ecological, taxes, things like that. Look, at this moment, prices are going up. People, well, to some extend they talk about these issues, but it will be interpreted that's because Serbs do that and Bosnians did that and stuff like that.

speaker#1 M: What are actually the reasons of the prices going up?

speaker#2 Mujkić: Threat of war. Threat of existence again. We are having elections next year. We have to raise some tensions. So this is very frustrating situation for any free minded person. You are kept out of the political sphere, you are forced to fight for your existence, you don't have decency who has to fight for his or her existence every day. That's the essence of ethno-politics. You, as a citizens, leave political

issues to me, your leader. That's the problem. Your job is to verify my mandate and that's about it. Your political function begins and ends with your biological designation, I mean biological, gender ethnicity, not biological. But it is interpreted as something that is out of political. Simply by being born Bosniac you are accepted to vote for Bosniac leadership. It's more like by blood than your thought. And that's the way they maintain their ruling position. And the entire constitutional framework goes in that direction to support that way of reasoning and that way of thinking. That's why it is very easy to predict who will win the next elections. It doesn't have to be this or that party, I cannot tell you, but it will be ethnic leaders, people who will articulate the interests of their nation.

speaker#1 M: And has there been over the years any attempt by international organizations, active local organizations, active socialists, to fight against this, to change this?

speaker#2 Mujkić: Yeah, there were some attempts. But, by virtue of legal framework, which is ethnically divided, once you gain the power, like SDP in 99 2000, you have to switch to ethnical principal. The problem is the matrix. Regardless of your ideological background, once you gain the power, you are entering specific matrix that you have to obey.

speaker#1 M: So the system will change your opinion

speaker#2 Mujkić: We have to change the system. We have to change the system in order to open up a public first and then a political space for plural values. If we don't do that we will remain prisoners of the small mini ethnic totalitarianisms that we are living these last 20 years.

speaker#1 M: So you would say it was even like this before the war when you say the last 20 years?

speaker#2 Mujkić: I am referring to 1990 and after that. Well, before that, we had another authoritarian regime, communist regime. I think that what happened simply in terms of authoritarianism is that one authoritarian regime just changed the ?(de)nominator. Now it's not class, working class that we are talking about, it's nations. But the general genuine authoritarian structure remained.

speaker#1 M: So, you would say that from the last system there is a structural influence in nowadays system.

speaker#2 Mujkić: Oh yes. We had in socialist BiH certain measures that were envisioned to .. maintain, to reflect the ethnic diversity of the country. It was so-called ethnic key. To some extent ethnic key might be useful but only in terms of let's say affirmative action. But it became obligatory rule in 70s and 80s. So somehow it made BiH citizens thinking that ethnicity is connected always with politics. So, once we got rid of socialist communist ideology that pattern of thinking - mixing ethnical and political - remained. So, instead of now working class we talked about another collective identity to subsume ourselves under what was ethnic affiliation. And that remained. So I think that a lot of the structural preconditions for the rise of ethno-politics were already present within the communist system.

speaker#1 M: Would you also agree that the passivity of people to a certain degree also comes from communist time, that state was taking care of everything, people didn't have to take care of things themselves.

speaker#2 Mujkić: I wouldn't say much, ya, communist ideology of course, but beyond communism and nationalism that's the collectivist pattern, and in that regard yes I agree with your claim. Simply in a culture when äh where the political was seen always, interpreted as something that comes out of .. you, it's something imposed, you have this collective mentality that simply, you know, can be easily switched from communism to nationalism and any other collectivist doctrine. Instead of transforming our society towards the individual liberties and values, we just switch the collective values.

speaker#1 M: Yeah, I see. And how o you see ähm the attempt of the international community to change society, to bring, as they call it, democratic standards, to bring civil society?

speaker#2 Mujkić: Oooh, very very negatively. Very negatively. They .. Look what they are doing right now: They expect of ruling political forces who live on generation of crisis, who live on divisions, now to sit at the table and reach consensus. Well, :), that's logically impossible, you know. Ethno-politicians, their food is conflict, their food is not to have - look, any politician that would come out on the public scene today, and would say "I am for negotiation", is dead. And now we expect that they sit together and

adopt the constitutional changes to set up new rules of the game. I don't think so, you know. And that's to me the biggest mistake of the international community.

speaker#1 M: Mhmh. So they had wrong expectations?

speaker#2 Mujkić: Absolutely. Completely wrong approach. Instead of imposing or discussing with intellectuals of this country about the future rules of the game. Or simply instead of .. implementing the Dayton accord to its full extend. In the sense - as you know, articles of the Dayton constitution can be overruled by articles of äh äh 15 conventions of Human Rights and freedoms. Instead of that job they are discussing with current political very interest ?leaden people. Of course you will not have any agreement.

..

speaker#1 M: You mentioned intellectuals - what is their role or what was their role here in BiH?

speaker#2 Mujkić: Of whom?

speaker#1 M: Intellectuals.

speaker#2 Mujkić: Oh, there are two kinds of intellectuals: Independent and those who offer their services to political leaders. If you ask about the role of intellectuals, of independent intellectuals, their role is very limited. Simply because they are out of the picture of ethically divided public space. And simply . they are either interpreted as Trojan horses of the other group or simply ignored.

speaker#1 M: So as the politician who would stand up and say: "I am up for negotiation." .. the same situation.

speaker#2 Mujkić: Exactly, this is your end. Next time you will loose the elections. You win the elections on inflammatory speech. That's the rules of the game here.

speaker#1 M: And who should bring the changes to the system or who could the changes to the system?

speaker#2 Mujkić: .. First of all, international community. international community. They will usually say, if you have this thesis: "Oh, we are against imposition, we don't want to impose." I'm sorry, you - international, especially EU, they imposed of 1000s of 1000s of laws on candidate countries, on Bulgaria and Rumania. I mean, how did Latvia become a member of EU? By imposition. If you wanna become a candidate country, here is what you need to do. That's exactly what we need here. Nobody in Latvia set and negotiate about it. Either you respect European standards or not. Here, suddenly, international community decides that someone should negotiate about something. And that's why we have this ridiculous and, I would say, tragic situation. .. Very simply. Your citizen of this country should have these rights and liberties. Very simple. They should not be subordinated to current will of any ethno-political leader who will äh whole situation as, you know, vital national interest or something like that. This is what happens here.

And my question is, actually my view of this view of the EU of us is: That it's deeply orientalist, orientalist, Edward Sahid's conception. Like: You guys down there are not major enough to bear a burden of freedoms and äh individual freedoms. That's why we are letting you under a custody of your political leaders who should negotiate. In your name. No, thank you, I don't want to be considered as such, I am not immajor. But this is completely wrong approach of the international community towards BiH. And I mean, this region, Serbia, Macedonia, you know I am starting to think: Why is that so? To be honest, standards of living in BiH are much higher than in Rumania. (Mhm. Absolutely.) I have to be honest. I mean, I've got nothing against Rumanians. Or Bulgaria ?? Actually, BiH and Bulgaria are somehow at the same level maybe, with the standard of living and ..

And then you ask yourself: Why are you left out of the picture? Why why is Macedonia out of the picture, Serbia, Kosovo, I don't kow. One of my - and I wish I was wrong - one of my answers is: That Brussels simply doesn't know what to do with multiethnic countries. Do they wait until we finally dissolute? Until we finally create our own, ethnically homogenised mini national states? And suddenly, this region will be in peace and stability. I don't think so. (I don't think so either.) This is the recipe for catastrophe, further divisions, further ethnic homogenisation is the recipe for enormous, huge destabilisation of the whole region. I am sorry, I mean, this is my - I thought it was something else, but now I see you know.

And as long as this region is left out of Europe, it supports not only, not - it's naive to expect that people, political leaders in this country and äh other countries in the region would say: "Oh, now we have to catch up with Europe." No, it will bring radicalisation.

If you prevent millions of people from free travelling to Europe (The Visa regime is a huge -) The Visa regime is - this is Guantanamo. Trust me, really. For capital, no, there are no limits. But for human beings, yes, there are plenty of limits. Schengen regime is Guantanamo regime. That's the way I see it. I am prevented from - and if I as an intellectual am prevented from going out somewhere without humiliation to state what I think that is going on in my country. Than of course you will have experts - that's orientalism - experts from outside telling what is going on in my country.

speaker#1 M: Which is happening, absolutely.

speaker#2 Mujkić: Exactly. And then you have internationals coming here with such prejudices, and coming to me and cynically tell me: "Oh, it's up to you, to join the train of Europe." Come on, you know, I mean. I don't even wanna listen to that kind of talk. This is crulist cynicism. It hurts my intelligence. It's not up to me. It's not up to me to change the political situation in this country. Because rules were set up somewhere out of this country. And these rules do not allow me as a free citizen to change the situation. Simple as that. And another issues is as I said: What to do with multicultural regions. Should they fight new wars of ethnic homogenisation? Like Kosovo issue. (There are talks that -) Oh yeah, I know. But that's .. So you know, this is not purely theoretical for me. I feel rage about these things. It's humiliating.

speaker#1 M: Sure, if you want to change certain things and you cannot, if you are caught in a system.

speaker#2 Mujkić: Exactly, I mean, I cannot listen to talks anymore - yesterday I listened to one ambassador saying: "Oh, you are the strength, you will ", come on, it's ridiculous.

speaker#1 M: There is another group of important, for me important people. I thought about religious leaders. What do you think of their influence and their role or position here?

speaker#2 Mujkić: Look, their role is very political. Religion, and that's my thesis: Religion is the one and only . If that's the only important difference between our people, religion, and ethno-politics is a politics of difference. Because we are creating a political platform in the opposition towards the people that we designate as the others. Than of course religions will remain a very important tool of ethnic homogenisation. And ethnic homogenisation is the essence of ethno-politics. (I see.) That's the problem.

speaker#1 M: So, in your opinion, religious communities and leaders played a very negative role in the last years supporting politics.

speaker#2 Mujkić: Very negative, very negative. They support such politics, and they let themselves being instrumentalised for those purposes. (Telefon läutet.)

Nicht transkribiert: Gesprächsteil über Österreich, Literaturempfehlungen

CURRICULUM VITAE

Marlies Felfernig

PERSÖNLICHE DATEN

Geburtsort, -datum: Wien, 29.02.1984

STUDIENGANG

Nach dem Abschluss des Gymnasiums (**Matura mit Auszeichnung**) am BG & BRG Rosasgasse, Wien, begann ich im WS 2002/03 an der Universität Wien das **Studium der Kultur- und Sozialanthropologie (KSA)**.

Im Jahr darauf (WS 2003/04) entschied ich mich zusätzlich für das **Studium der Rechtswissenschaften** um mich in den Bereichen Menschenrechte und Völkerrecht zu vertiefen.

Den ersten Abschnitt des Studiums der KSA schloss ich mit Auszeichnung ab und verbrachte anschließend von Jänner–Juli 2005 ein **Auslandssemester an der Universität Utrecht**, Niederlande.

Nach meiner Rückkehr beschäftigte ich mich im zweiten Abschnitt des Studiums der KSA intensiver mit Fragen zur Entwicklungsarbeit, Räumen transkultureller Praxis und Anthropologie der Gewalt. Den ersten Abschnitt des Studiums der Rechtswissenschaften beendete ich mit Oktober 2005 und – nach einer individuellen Auslandsexkursion (sechs Monate in Neu Delhi, Indien) – den vorgezogenen dritten Abschnitt des Studiums der Rechtswissenschaften im WS 2006/07.

Anschließend, ab Februar 2007, begann ich mit den intensiven Recherchen für meine **Diplomarbeit**, die ich im Oktober 2008 fertigstellte.

Ab November 2008 arbeite ich als Studienassistentin an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

Forschungsschwerpunkte:

Regional: Lateinamerika, Indien, Ex-Jugoslawien

Konflikt- und Friedensforschung, Entwicklungszusammenarbeit, diverse Rechtsgebiete

BERUFSERFAHRUNG und EHRENAMTLICHE TÄTIGKEITEN

Bereits während der Schulzeit engagierte ich mich bei **ehrenamtlichen Tätigkeiten**, wie z. B. in der SchülerInnenvertretung (mehrere Jahre Schulsprecherin, Mitglied der Landes-schülervertretung) und als Mitarbeiterin einer Jugendradiogruppe.

Neben dem Studium legte ich besonderen Wert auf Berufserfahrung und absolvierte diverse **Praktika**, darunter: beim ORF (08.2000), als Tutorin für Klavier (seit 09.2003), bei der Jungen Wirtschaft JCI (10.2005), an der Österreichischen Botschaft in Neu Delhi, Indien (07.-12.2007) und der Wirtschaftskammer in Santiago de Chile, Chile (05.-06.2007).

Über **Feedback** zu meiner Diplomarbeit freue ich mich unter:
marlies.felfernig@gmail.com!